



Integrationsunterstützung für neu zugewanderte Roma in Berlin

*Informations- und Integrationsmanagement für
neu zugewanderte Roma aus Bulgarien und Rumänien
in Berlin*

Berlin, 30. September 2015

gefördert durch die
Berliner Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen

Senatsverwaltung
für Arbeit, Integration
und Frauen



Impressum

„Informations- und Integrationsmanagement für neu zugewanderte Roma aus Bulgarien und Rumänien in Berlin“ ist ein Projekt von



www.minor-kontor.de

Minor e.V.

Alt-Moabit 73

10555 Berlin

Telefon: +49 30 – 28861630

Email: minor@minor-kontor.de

Autor/-innen: Dr. Christian Pfeffer-Hoffmann, Prof. Dr. Hristo Kyuchukov, Tobias Stapf, Bertine de Jongh

Mitarbeit: Alexandru Gotca, Diana Botescu, Baris Giray, Ahmed Yussuf Chahrour, Severin Kehr (Übersetzung)

Gefördert durch die Berliner Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen

Senatsverwaltung
für Arbeit, Integration
und Frauen



Inhalt

1.	Einleitung.....	4
2.	Das Projekt IMA.....	5
2.1.	Kontext und Ziele des Projektes.....	5
2.2.	Projektträger	8
2.3.	Vorgehensweise bei der Datenerhebung und -analyse	9
2.4.	Grundlagen der Analyse der Migrationsprozesse	16
2.5.	Grundlagen der Analyse in Bezug auf das Informationsmanagment.....	21
2.6.	Grundlagen der Analyse in Bezug auf das Integrationsmanagement	23
3.	Roma-Communities in Berlin.....	26
3.1.	Überblick – Roma in Berlin	26
3.2.	Eigen-Identifikation und Mimikry unter Roma in Berlin	27
3.3.	Bulgarische Roma in Berlin.....	28
3.4.	Rumänische Roma in Berlin.....	29
3.5.	Motive für die Migration nach Berlin	30
4.	Aktuelle Praxis im Informationsmanagement.....	32
4.1.	Übersicht über die bestehenden Informationsangebote und die Akteure.....	32
4.2.	Feedback aus den Experteninterviews.....	46
4.3.	Feedback aus den Fokusgruppen	50
5.	Aktuelle Praxis im Integrationsmanagement	60
5.1.	Übersicht über die bestehende Integrationsmanagementpraxis	60
5.2.	Stakeholderanalyse der Integrationsakteure	68
5.3.	Feedback aus den Experteninterviews.....	73
6.	Übersicht der Handlungsempfehlungen	80
6.1.	Welche bestehenden Integrationsangebote sind bekannt und welche werden durch die neu zugewanderten Roma aus Bulgarien und Rumänien genutzt?	80
6.2.	Handlungsempfehlungen – Informationsmanagment	81
6.3.	Welche der Berliner Integrationsakteure kooperieren bereits gut in der Integrationsunterstützung und wie funktionieren diese Kooperationen?	87
6.4.	Handlungsempfehlungen – Integrationsmanagement	88
7.	Literaturverzeichnis.....	96
8.	Abbildungs- und Tabellenverzeichnisse	99
9.	Anhänge.....	100

1. Einleitung

Das Projekt „IMA – Informations- und Integrationsmanagement für neu zugewanderte Roma aus Bulgarien und Rumänien in Berlin“ wird durch Minor – Projektkontor für Bildung und Forschung e.V. für die Berliner Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen umgesetzt.

Zielgruppe des Projektes sind Menschen aus Bulgarien und Rumänien, die sich selbst zu den Roma zählen und die seit dem Jahr 2011 neu nach Deutschland zugewandert sind. Im Kontext der Herausforderungen und Chancen, die diese neue Migration für die Berliner Integrationsinfrastruktur und -Akteure darstellt, wird im Projekt IMA zum einen die aktuelle Praxis des „Informationsmanagements“ der verschiedenen Integrationsakteure in Bezug auf die Zielgruppe analysiert. Der zweite Fokus des Projektes ist die Zusammenarbeit und Koordination zwischen den relevanten Berliner Integrationsakteuren. Auf der Basis der Analyse der aktuellen Praktiken werden Interventionen identifiziert, um die Chancen, die diese Migration mit sich bringt, stärker zu nutzen und um die Herausforderungen und Probleme, die dabei entstehen effektiver zu bewältigen. Dabei gehen wir von einem Konzept der „aufsuchenden Information“ im Informationsmanagement und von der stärkeren Nutzung von Synergien durch Vernetzung im Integrationsmanagement aus. Beide Phänomene erfordern eigenständige Ansätze in der Migrations- und Integrationspolitik.

Das Projekt konzentriert sich auf alle aus Bulgarien und Rumänien neu zuwandernden Roma. Hier funktionierende und sichtbare Integrationsmodelle zu erarbeiten, kann positive Wirkungen auf die gesamte gesellschaftliche Debatte zur Zuwanderung aus diesen Ländern entfalten. Letztendlich geht es um eine stärkere Differenzierung in der Betrachtung der Roma-Zuwanderung aus Bulgarien und Rumänien nach Berlin.

Dieser Bericht wurde in zwei Phasen erstellt. Die erste Phase fand im November und Dezember 2014 statt und bestand aus einer empirischen Erfassung der aktuellen Praktiken im Bereich des Informations- und Integrationsmanagements für Roma aus Bulgarien und Rumänien in Berlin, die seit 2011 nach Berlin eingewandert sind, und in der Entwicklung von daraus abgeleiteten Handlungsempfehlungen.¹ Die empirische Datenerhebung wurde großteils in Berlin durchgeführt. Um die Perspektive vor der Wanderungsentscheidung nach Berlin mit zu erfassen, wurde zudem auch eine Untersuchung in Bulgarien mit migrationsinteressierten bulgarischen Roma durchgeführt. Auf der Basis einer Analyse dieser Erhebungsdaten wurde eine Reihe von praktischen Handlungsempfehlungen für die Weiterentwicklung des Berliner Informations- und Integrationsmanagements in Bezug auf Roma-Zuwandernde aus Bulgarien und Rumänien entwickelt.

In der zweiten Phase des Projektes wurden 2015 diese vorläufigen Handlungskonzepte in Zusammenarbeit mit Stakeholdern aus dem Bereich der öffentlichen und zivilgesellschaftlichen Institutionen diskutiert, ergänzt und weiterentwickelt. Mit diesem Bericht werden nun die endgültigen Handlungskonzepte zum Abschluss des Projektes vorgelegt.

Der Bericht gibt zunächst einen Überblick über die methodische Vorgehensweise des Projektes bei der empirischen Erhebung und der Analyse der Daten. Zudem wird in einem gesonderten Kapitel ein Überblick über die verschiedenen Roma-Gruppen in Berlin gegeben. Daraufhin werden die Ergebnisse der Erhebung in Bezug auf das Informationsmanagement und das Integrationsmanagement vorgestellt und analysiert. Die Handlungsempfehlungen, die ursprünglich auf der Basis der Analyse der Erhebungsergebnisse formuliert und zusammen mit Vertreter/-innen der öffentlichen und zivilgesell-

¹ Dabei wurden durch den Mitarbeiter des Projektteams keinerlei Empfehlungen oder Hilfsangebote zur Migration nach Deutschland an die Fokusgruppenteilnehmer/-innen abgegeben.

schaftlichen Integrationsakteure diskutiert und weiterentwickelt wurden, werden zum Schluss noch einmal zusammengefasst und erläutert.

2. Das Projekt IMA

2.1. Kontext und Ziele des Projektes

In den letzten sechs Jahren ist durch die Öffnung des EU-Arbeitsmarktes für die neuen ost- und südosteuropäischen EU-Staaten eine neue Wanderungswelle von EU-Bürgern und -Bürgerinnen nach Deutschland entstanden. Diese neue Migration ist durch deutlich andere Motivationen, Migrationsprozesse, Bedarfslagen und Integrationsverhalten als die europäische Migration der 1960er- und 1970er-Jahre gekennzeichnet. Entsprechend stoßen auch klassische Integrationsangebote an ihre Grenzen, da sie meist nicht auf die neuen Zielgruppen ausgerichtet sind, wodurch das Risiko eines Scheiterns der Migrationsprozesse steigt (siehe auch Abbildung 1 im Kapitel zum Informationsmanagement). Gleichzeitig sind die potenziellen Vorteile von gelingender Migration nicht nur für die Migrant/-innen sondern auch für die deutsche Gesellschaft und Wirtschaft im Kontext von demografischem Wandel und Fachkräftemangel in den letzten Jahren erheblich gestiegen.

Die Neue Arbeitsmigration unterscheidet sich beträchtlich von der historischen „Gastarbeiter“-Migration nach Deutschland und der schon länger zu beobachtenden transnationalen Migration von Eliten. Bezogen auf die Migration innerhalb der Europäischen Union heißt das z. B.:

- Die Neue Arbeitsmigration ist vielfältiger: Es kommen deutlich mehr und andere Schichten und Milieus nach Deutschland als in der Vergangenheit.
- Die Neue Arbeitsmigration ist mobiler: Die Perspektive der Migrant/-innen ist meist auf einen temporären Aufenthalt in Deutschland angelegt. Durch die Freizügigkeit innerhalb der Europäischen Union gibt es kaum Restriktionen für die Einwanderung aus der EU. Es gibt damit aber auch kaum administrative Steuerungsmöglichkeiten, die Zielgruppen oder Ziele der Migration nach Deutschland beeinflussen könnten.
- Die Neue Arbeitsmigration ist abhängiger von den wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen in Europa: Die anhaltende Wirtschaftsschwäche und andauernden politischen Umbrüche in den südosteuropäischen und die Krise in den südlichen EU-Staaten ist ein wesentlicher Motor für Migrationsprozesse. Gleichzeitig gibt es aber auch Umlenkungsprozesse aus bisherigen Aufnahmeländern (z. B. Großbritannien, Spanien und Italien) nach Deutschland.
- Die Neue Arbeitsmigration kommt in ein anderes Deutschland: Deutschland hat anerkannt, ein Einwanderungsland zu sein und seine rechtlichen Rahmenbedingungen inzwischen stärker als andere Staaten darauf abgestimmt. Aufgrund des Fachkräftemangels in Deutschland gibt es viele und vielfältige Initiativen und Programme, die gezielt im Ausland anwerben. Die Anwerbung bezieht sich in immer stärkerem Maße auch auf Ausbildung im dualen Berufsbildungssystem. Die öffentliche Meinung ist zunehmend von der Einsicht geprägt, dass auf Dauer Zuwanderung gebraucht wird. Die Gestaltung einer „Willkommenskultur“ ist jedoch noch im Findungsprozess.
- Die Neue Arbeitsmigration bedingt eine differenziertere Sichtweise auf die Menschen, die nach Deutschland kommen: Die Betrachtung von Migration kann nicht auf eine rein wirtschaftliche Sichtweise verkürzt werden. Das gilt in Bezug auf die wissenschaftliche Erklärung von Migrationsbewegungen, wo neben Faktoren wie Arbeitsmarkt und wirtschaftliche Ent-

wicklung in den Herkunfts- und Zielländern auch der rechtliche Rahmen und soziale Einflüsse mitberücksichtigt werden müssen. Das gilt aber insbesondere in Bezug auf die Migrant/-innen, die nicht einfach nur als Arbeitskräfte kommen, sondern als Menschen mit beruflichen Qualifikationen, aber auch kulturellen und sozialen Ressourcen, für die das Ankommen und eine langfristig erfolgreiche Integration der neu Zugewanderten in Deutschland von besonderer Bedeutung sind.

Die stärkste Einwanderung aus EU-Staaten ist aus Polen, Rumänien und Bulgarien nach Deutschland zu verzeichnen, deutlich vor der Immigration aus den südlichen EU-Staaten, insbesondere aus Spanien, Italien und Griechenland. Während diese Wanderungsprozesse zum größten Teil durch die enormen Unterschiede der Arbeitsmarktentwicklung in der EU bei gleichzeitiger Arbeitnehmer-Freizügigkeit zurückzuführen sind, ist die Einwanderung aus den ost- und südosteuropäischen EU-Staaten zudem stark auf Umlenkungseffekte der Migrationsströme zurückzuführen. Frühere Einwanderungsländer der EU, insbesondere Großbritannien, Irland, Spanien und Italien haben durch die Wirtschaftskrise und z. T. restriktivere Migrationspolitiken relativ zu Deutschland an Attraktivität verloren.

Die Einwanderung aus Bulgarien und Rumänien steht allerdings im Mittelpunkt der Diskussion um Neueinwanderung aus der EU. Während die Arbeitsmigration von Fachkräften und Auszubildenden z. B. aus Spanien in den Medien² vielfach positiv bewertet wird, wird die Zuwanderung insbesondere aus Bulgarien und Rumänien unter dem Titel „Armutsmigration“³ eher als Herausforderung denn als Chance bewertet.

Dabei sind bei der Migration aus diesen Ländern zwei unterschiedliche Phänomene zu unterscheiden. Zum einen ist die Einwanderung von Fachkräften aus beiden Staaten mit der Aufhebung der Zugangsbeschränkungen stark gestiegen (siehe dazu z. B. Brücker, Hauptmann & Vallizadeh, 2013). Zum anderen hat auch die Zuwanderung von gering qualifizierten Personen, u. a. auch vielen Roma, aus beiden Staaten nach Deutschland zugenommen und an einigen sozialen Brennpunkten zu Herausforderungen und Druck auf die bestehende soziale Infrastruktur geführt. Auch wenn die Fachkräftezuwanderung quantitativ größer ist und damit deutlich positive Auswirkungen auf die deutsche Wirtschaft verbunden sind, wird viel mediale Aufmerksamkeit auf die sogenannte „Armutszuwanderung“ gerichtet, die vornehmlich mit den Roma verbunden wird. Dabei sind unter den Roma wesentliche Anteile der Arbeitsmigration zuzurechnen, vielfach auch im qualifizierten Bereich. Hierbei sticht der Kontrast der Medien-Perzeption der verschiedenen Migrationsphänomene ins Auge.

Minor hat 2015 die erste empirische Erhebung zur „Neuen Arbeitsmigration in Berlin“ vorgelegt (Kraußlach et al., 2015) und bereitet gerade weitere Veröffentlichungen zur neuen Zuwanderung aus Bulgarien, Frankreich, Italien, Polen, Rumänien und Spanien nach Berlin vor. In diesen Studien konnten wir für einzelne Communities nachweisen, dass die Neueinwandernden i. A. eher informelle Netzwerke als vorhandene Informations- und Integrationsangebote nutzen. Das führt dazu, dass zwar viele vergleichsweise junge und großteils gut ausgebildete Menschen nach Berlin einwandern, diese aber nicht ausreichend Zugang zu gewünschten Bildungs- und Arbeitsmöglichkeiten finden. Beim Großteil der Zielgruppe sind prekäre Arbeitsverhältnisse, Unterbeschäftigung, Desorientierung und hohe Abbruchraten der Migration zu beobachten.

² Siehe z. B. <http://www.sat1regional.de/panorama-video/article/projekt-adelante-spanische-azubis-beginnen-ausbildung-in-niedersachsen-122179.html> (Sat.1 Regional, 2013).

³ Siehe z. B. http://www.focus.de/politik/ausland/eu/armutsmigration-in-der-eu-zuwanderung-csu-politiker-hilfe-fuer-rumaenien-und-bulgarien_id_3525844.html (Tjong, 2014).

Aufgrund der innereuropäischen Arbeitnehmer-Freizügigkeit läuft der überwiegende Anteil dieser Zuwanderung ungeregelt. Viele der Neueinwandernden sind nicht gemeldet, weder bei den Behörden noch bei den Konsulaten. Offizielle Statistiken zur Zielgruppe sind deshalb nur begrenzt brauchbar und weisen eine hohe Dunkelziffer auf.

In unseren bisherigen Untersuchungen ist ein deutlich anderes Informations- und Kommunikationsverhalten der neuen Arbeitsmigrant/-innen zu beobachten, das nur noch wenig Passung zu den etablierten Wegen der Information, Beratung und Begleitung von Migrat/-innen und deren Integration in Deutschland besitzt.

Bei den qualifizierteren Migrant/-innen werden fast ausschließlich Internetmedien zur Erstinformation genutzt, wobei über Suchanfragen und Links vorgegangen wird und die von öffentlicher Seite speziell für Arbeitsmigrant/-innen geschaffenen Seiten nur als Teile eines Informationsmixes genutzt werden. Die konkrete Zusammenstellung der Mischung an Informationsquellen ist zudem stark vom jeweiligen Diskurs zur Arbeitsmigration im Herkunftsland abhängig und unterscheidet sich je nach Migrant/-innen-Gruppe und Herkunftsland.

Zusätzlich sind aber gerade in Bezug auf einige gering qualifizierte Roma-Zuwandernde überdurchschnittliche Raten an Analphabetismus zu konstatieren, die wiederum ein fast komplett vom Internet unabhängiges Informations- und Kommunikationsverhalten bedingen. Dieses beruht auf persönlicher Kommunikation, basierend auf familiären Netzwerken der Communities.

Das Projekt IMA trägt dazu bei, diese neuen Informationswege und -verhalten zu erfassen und ihre Auswirkungen zu verstehen. Die Hypothese des Projektes ist, dass die Informations- und Beratungsangebote, die für diese Migrant/-innen in Berlin angeboten werden, weniger als möglich genutzt werden und Hilfestellungen innerhalb der sozialen Netzwerke der Migrant/-innen-Community im Vordergrund stehen. Damit sinkt nicht nur die Wahrscheinlichkeit der Integrationserfolge, es belässt auch große Gruppen von Migrant/-innen außerhalb der Erreichbarkeit öffentlich geförderter Strukturen.

Insgesamt ist die Lage der Zielgruppe durch ein großes Maß an „scheiternder Migration“ gekennzeichnet, also:

- Die Entstehung von Communities von Neueinwandernden in prekären Verhältnissen (dies ist z. B. in Berlin in Neukölln und Friedrichshain-Kreuzberg im Stadtbild zu beobachten und wird regelmäßig am Beispiel der sogenannten „Schrottimmobilien“ medial hervorgehoben)⁴
- Arbeit in prekären Verhältnissen
- Ein hoher Anteil von früher Rückkehr oder Weiterwanderung, ohne die gewünschten Integrationsziele erreicht zu haben
- Mangelnder Zugang zu hiesigen Beratungs- und Unterstützungssystemen, statt dessen Aufbau nur teilweise funktionaler informeller Netzwerke
- Unkenntnis über Zugang zum Arbeitsmarkt, Anerkennung, regionale Arbeitsmärkte
- Kaum Selbstvertretung in der Gesellschaft
- Vorurteile und Diskriminierung in der Gesellschaft

⁴ Siehe z. B. <http://www.berliner-woche.de/schoeneberg/soziales/skandaloesse-zustaende-im-horrorhaus-bleiben-d81401.html> (Noetzel, 2015).

- Wenig Kontakt zur einheimischen Bevölkerung, was vor allem mit den als gering wahrgenommenen Integrationsperspektiven zusammenhängt.

Um praktisch umsetzbare Handlungsoptionen zur Lösung dieser Probleme zu entwickeln, hat sich IMA die folgenden Ziele gesetzt.

2.1.1. Ziele des Projektes

Ausgehend von der stark steigenden Zuwanderung aus Bulgarien und Rumänien (darunter vielen Roma), dem neuartigen Profil dieser Migration und den deutlichen Integrationsschwierigkeiten dieser Neueinwandernden, hat sich das Projekt IMA für die beiden Projektteile im Zeitraum von November 2014 bis Oktober 2015 zum Ziel gesetzt, Methoden und Modelle für den Umgang mit den veränderten Informations- und Integrationsbedürfnissen zu finden.

Durch systematische Analyse dieser Bedürfnisse, des vorhandenen Informations- und Netzwerkverhaltens und der wahrgenommenen Integrationsangebote wurden Konzepte regionalen Informations- und Integrationsmanagements entwickelt, die (a) eine innovative und adressatengerechte Information und Kommunikation sowie (b) das Zusammenführen aller Beratungs-, Hilfe- und Bildungsträger, die von den neu Zugewanderten aus diesen Ländern angelaufen werden, zum Ziel haben.

Dabei wurde ein Schwerpunkt auf die Differenzierung der Roma-Zuwanderung aus Bulgarien und Rumänien nach Berlin gelegt: die erarbeiteten Strategien sollten für gut qualifizierte sowie für niedrig qualifizierte Neuzuwandernde relevant sein.

Die Forschungsfragen des Berichtes können wie folgt zusammengefasst werden:

- 1) Wie erfahren die Zuwandernden von den bestehenden Integrationsangeboten und welche dieser Angebote werden durch sie genutzt?
- 2) Welche Integrationsakteure kooperieren miteinander und welche nicht und wie funktionieren die bestehenden Kooperationen?

Diese Forschungsfragen werden später noch weiter erläutert und diskutiert.

Die Beantwortung dieser Forschungsfragen diene als Basis für die Erreichung der weiteren Ziele des Projektes. Diese waren:

- Die Entwicklung von praxis-relevanten und umsetzbaren Handlungskonzepten für die Lösung aktueller Herausforderungen im Informations- und Integrationsmanagement mit neu zugewanderten Roma aus Bulgarien und Rumänien in Berlin.
- Die Beförderung der Diskussion und des Austauschs zwischen den verschiedenen Integrationsakteuren in ganz Berlin über die bessere Kooperation bei der Umsetzung der Handlungskonzepte im Bereich des Informations- und Integrationsmanagements.

2.2. Projektträger

Minor – Projektkontor für Bildung und Forschung e.V. führt Bildungs- und Forschungsprojekte für verschiedene „benachteiligte“ Zielgruppen durch. Der Verein ist ein Zusammenschluss von Pädagog/-innen und Wissenschaftler/-innen mit langjährigen Erfahrungen in der Forschungs- und Projektarbeit, vor allem in Projektverbänden und verfügt über ausgewiesene Expertise in der Konzeption, Beratung, Durchführung, Verwaltung und Vernetzung von innovativen Bildungsprojekten. Er bildet Schulen,

Betriebe und Bildungsträger im Bereich Pädagogik, Organisationsentwicklung, Projektmanagement und Medien weiter. Im Forschungsbereich ist er v. a. in der Migrationsforschung aktiv.

Minor hat 2014 die erste Erhebung zur Neuen Arbeitsmigration nach Deutschland vorgelegt. Das „Proyecto Nueva Migración“ erfasste in einer soziologischen Erhebung die „frei“ zugewanderten EU-Binnenmigrant/-innen in Berlin am Beispiel der Spanier/-innen. Die „Bestandserhebung Neue Arbeitsmigration“ analysierte im Auftrag des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF) die Strukturen, Projekte und Programme in Deutschland für die Integration von Arbeitsmigrant/-innen aus Spanien und anderen EU-Staaten. Für das BAMF arbeitet Minor derzeit an der „Langzeitanalyse Neue Arbeitsmigration“, die einen ersten Einstieg in Längsschnittuntersuchungen ermöglichen soll. In einem weiteren Forschungsprojekt für die Hans-Böckler-Stiftung wurden „Die Auswirkungen der Wirtschaftskrise auf die innereuropäische Arbeitsmigration am Beispiel der neuen spanischen Migration nach Deutschland“ untersucht. Für den Berliner Senat entwickelt Minor bis Ende 2015 Handlungsempfehlungen zur „Fachkräftesicherung durch Integration zuwandernder Fachkräfte aus dem EU-Binnenmarkt“ (v. a. Polen, Rumänien, Bulgarien, Italien und Frankreich).

Seit Januar 2015 ist Minor Träger der „Fachstelle Einwanderung“ für das Bundesministerium für Arbeit und Soziales.

2.3. Vorgehensweise bei der Datenerhebung und -analyse

Der erste Schritt der Erhebung bildete eine Literaturanalyse, insbesondere mit dem Ziel der Erstellung einer Übersicht über relevante Akteure, die mit Roma-Migrant/-innen aus Bulgarien und Rumänien in Berlin arbeiten. Ein weiteres Ziel der Literaturanalyse war die Erfassung der wichtigsten Strategiedokumente, die für das Informations- und Integrationsmanagement der Roma-Migrant/-innen in Berlin relevant sind. Weiterhin wurden Beispiele guter Praxis erfasst, von denen mehrere im folgenden Text genannt werden.

Auf dieser Basis sowie auf der Grundlage der bereits bestehenden Netzwerke von Mitgliedern des Projektteams wurden Kontakte zu Roma-Migrant/-innen in Berlin aus Bulgarien und Rumänien hergestellt. Mithilfe von mehreren gemeinnützigen Organisationen wurden daraufhin Fokusgruppen organisiert.

Weitere Daten wurden durch die Befragung von Beratungsstellen und institutionellen Akteuren, die mit Roma-Migrant/-innen in Berlin arbeiten, erhoben. Aus dem Gespräch mit Expert/-innen und Berater/-innen aus diesen öffentlichen und privaten Organisationen, die Dienstleistungen für Roma aus Rumänien und Bulgarien anbieten, wurden Informationen über Möglichkeiten eines verbesserten Informations- und Integrationsmanagements gewonnen. Beispiele für derartige Integrationsakteure sind:

- Migrantenorganisationen⁵
- Sozialträger, die Beratungsangebote für Migrant/-innen anbieten, aber nicht ausschließlich für die Zielgruppe der Roma aus Bulgarien und Rumänien

⁵ Als Migrantenorganisationen oder Migrantenselbstorganisationen werden gemäß der vorgeschlagenen Definition von Pries und Sezgin (2010) Organisationen verstanden, die mehrheitlich von Migrant/-innen selbst initiiert und getragen werden. Dabei werden im Rahmen dieses Berichtes Migrantenorganisationen und Migrantenselbstorganisationen in einer Kategorie kombiniert.

- Bezirksämter, Arbeitsagenturen/Jobcenter, Sozialämter sowie andere öffentliche Stellen, die für die Zielgruppe relevante Dienste anbieten
- Öffentliche und private Organisationen, Institutionen und Unternehmen, mit denen die Zielgruppe während des Integrationsprozesses in Kontakt kommt, wie z. B. Wohnungsgesellschaften, Arbeitgeber, Schulen, Bildungsträger, Gesundheitsdienste, Krankenkassen.

Viele der erfassten Beratungsangebote sind der Erstberatung zuzuordnen. Weiterführende und spezialisierte Beratungsangebote, die für die Zielgruppe von großer Bedeutung sein können, aber weniger oft in den entsprechenden Sprachen verfügbar sind, wurden nicht gesondert erfasst.

Die verschiedenen Akteure haben unterschiedliche Perspektiven auf das Phänomen der Migration von Roma nach Berlin. Die Untersuchung erfasste und verglich diese verschiedenen Blickwinkel und Diskurse, um herauszufinden, wie sich diese verschiedenen Perspektiven auf das Informations- und Integrationsmanagement auswirken.

Die Erhebung der verfügbaren Informations- und Beratungsangebote für Roma aus Bulgarien und Rumänien konzentrierte sich auf Angebote und Projekte in rumänischer, bulgarischer und türkischer Sprache sowie auf Angebote in Romanes. Die Beratungsangebote in rumänischer, bulgarischer und türkischer Sprache sind zwar nicht exklusiv auf Roma ausgerichtet und mangels der statistischen Erfassung des ethnischen Hintergrundes der Ratsuchenden sind repräsentative Aussagen zu den tatsächlichen Nutzungsraten durch Personen mit Roma-Hintergrund nicht möglich. Die Beratungsangebote werden aber, Informationen der Beratungsstellen zufolge, z. T. vielfach von Personen mit Roma-Hintergrund genutzt.

Die Daten aus der Online-Recherche, den Experteninterviews und den Fokusgruppen wurden mithilfe verschiedener Methoden, wie z. B. der Stakeholderanalyse-Matrix oder einer Internet-Recherche aus der Nutzer-Perspektive analysiert. In den Kapiteln, in denen die Ergebnisse dieser Methoden präsentiert werden, wird jeweils die Vorgehensweise der Analyse beschrieben.

STATISTISCHE INFORMATIONEN

Aufgrund der fehlenden statistischen Erfassung des ethnischen Hintergrundes von Individuen durch öffentliche Personenregister oder den Mikrozensus ist die direkte Quantifizierung von Roma-Migrant/-innen aus Bulgarien und Rumänien nicht möglich. Als nächstbeste Indikatoren bieten sich statistische Daten über bulgarische und rumänische Staatsbürger/-innen in Berlin an. Aussagen, basierend auf diesen Zahlen, können allerdings auch höchstens als indikativ und nicht als repräsentativ angesehen werden. Zum einen ist der genaue Anteil der Menschen mit Roma-Hintergrund unter bulgarischen und rumänischen Berliner/-innen nicht bekannt; u. a. auch durch die Vermeidung der Selbstidentifikation durch Menschen mit Roma-Hintergrund. Zum anderen übersteigt die tatsächliche Anzahl der Bulgar/-innen und Rumän/-innen in Berlin die Zahlen der Personenregister der Meldeämter aufgrund der häufig nicht erfolgenden Anmeldungen bzw. fehlenden Ummeldungen beim Umzug.

FOKUSGRUPPEN

Bei der Entscheidung über die Zielgruppen für die Fokusgruppen konzentrierte sich die Erhebung auf folgende Untergruppen der Roma-Gemeinschaften in Berlin:

- Unterscheidung nach Sprache:
 - Rumänisch-sprachige Roma

- Bulgarisch-sprachige Roma
- Türkisch-sprachige Roma
- Romanes-sprachige Roma
- Unterscheidung nach Alter:
 - Jugendliche bis 25 Jahre
 - Erwachsene zwischen 26 und 40 Jahren
- Unterscheidung nach Geschlecht:
 - Gemischte Gruppen
 - Gesonderte Gruppen mit erwachsenen Frauen
- Unterscheidung nach Integrationsphase:
 - Migrationsinteressierte – noch im Herkunftsland, vor der Migration
 - Neuankömmlinge – in der Phase der sprachlichen und strukturellen Integration (siehe Abbildung 2)
 - Angekommene – in der Phase der strukturellen bzw. sozialen Integration (siehe Abbildung 2)
- Unterscheidung nach Qualifikation bzw. Bildungsgrad:
 - Unqualifizierte Personen (ohne Berufsausbildung, wenig Arbeitserfahrung)
 - Gering qualifizierte Personen (Arbeitserfahrung, (Teil-)Qualifikationen vorhanden, aber ggf. nicht anerkannt)
 - Hoch qualifizierte Personen (relevante Arbeitserfahrung und anerkannte Bildungsabschlüsse bzw. Berufsqualifikationen).

Die Mehrheit der Befragten wurde, hauptsächlich aufgrund der Effektivität dieser Methode für die Datengewinnung (siehe Baxter & Eyles, 1997), durch sogenannte „Schneeball-Stichproben“ gewonnen. Zunächst recherchierte und kontaktierte das Team die Berliner Organisationen, die wahrnehmbar mit Roma-Gemeinschaften zusammenarbeiten. Daraufhin wurden einzelne Interviews mit Migrant/-innen aus Bulgarien und Rumänien arrangiert, denen eine Reihe von Fokusgruppen folgte. Die Hauptthemen der Fokusgruppendifkussionen wurden mithilfe von Vertreter/-innen der unterstützenden Organisationen zusammengestellt. Diese Vertreter/-innen halfen zudem durch ihre etablierten Vertrauensbeziehungen zu Mitgliedern der Zielgruppe auch bei der Organisation der Fokusgruppen. Die Hauptthemen und die dafür relevanten Fokusgruppen waren:

- Strategien der Informationssuche zu Themen wie:
 - Grundversorgung mit Wohnraum und Arbeitsplatzsicherheit (Fokusgruppe mit neu zugewanderten Personen)

- Beschaffung von Arbeit, Zugang zu Krankenversicherung und Bildung – sowohl für Kinder als auch für Erwachsene (Fokusgruppe mit Menschen, die seit mehr als einem Jahr in Berlin leben und reguläre Arbeit und/oder eine reguläre Unterkunft finden konnten)
- Altersspezifische Herausforderungen und Chancen (Fokusgruppe mit Jugendlichen im Alter zwischen 14 und 20 Jahren)
- Geschlechtsspezifische Themen (Fokusgruppe mit Frauen mit einem Schwerpunkt auf Fragen der weiblichen Gesundheit).

Diese Treffen wurden derart organisiert, dass das Team in der Lage war, die bestehenden Sprach- und Vertrauensbarrieren zu überwinden. So war in jeder Fokusgruppe ein mehrsprachiges Team vor Ort. Die Zusammenstellung eines vielsprachigen und multi-ethnischen Teams war eine Grundvoraussetzung für die erfolgreiche Durchführung der Erhebung. Der Fokusgruppenleitfaden ist im Anhang 1 beigefügt. Die Tonaufnahme und Transkription der Fokusgruppendifkussionen bzw. eine sehr detaillierte Notizenführung während der Fokusgruppen war nicht möglich, da die Teilnehmer/-innen dies ausdrücklich nicht wünschten. Eine tiefsitzende Skepsis gegenüber öffentlichen Institutionen und der Erfassung von persönlichen Daten, geprägt durch negative historische und aktuelle Erfahrungen in den Herkunftsländern, begründet diese Haltung.

Wie aus der Liste der Fokusgruppen erkenntlich wird, konnte keine Fokusgruppe mit hoch qualifizierten Personen stattfinden. Zur Erfassung dieser Zielgruppe beruht die Erhebung auf wenigen Einzelinterviews, welche durch Mitglieder des Projektteams durchgeführt wurden. Die Zielgruppe ist wegen der oft vermiedenen Selbstidentifikation als Roma aufgrund von Diskriminierungserfahrungen, besonders schwierig zu identifizieren und zu kontaktieren.

1. Fokusgruppe

Datum: 6. November 2014

Ort: Büro der Organisation ANE, Neukölln

Teilnehmer/-innen: 7 Männer, 4 Frauen, 1 Kind, 1 ANE-Vertreter, 2 Moderatoren/Interviewer

Kategorien: Neuankömmlinge, Erwachsene über 30 Jahre

Sprachen: Bulgarisch, Rumänisch, Romanes

2. Fokusgruppe

Datum: 2. Dezember 2014

Ort: Büro von Amaro Foro e. V.

Teilnehmer/-innen: 6 Frauen zwischen 20 und 45 Jahren

Kategorien: Frauen, Jugendliche und Erwachsene, Neuankömmlinge und Angekommene

Sprachen: Bulgarisch, Rumänisch, Romanes

3. Fokusgruppe

Datum: 5. Dezember 2014

Ort: Büro des Roma Informations Centrum e. V.

Teilnehmer/-innen: 8 Männer und 2 Frauen zwischen 16 und 24 Jahren

Kategorien: jugendliche Roma, Bulgarische Roma, Neuankömmlinge und Angekommene

Sprachen: Türkisch und Romanes

4. Fokusgruppe

Datum: 6. Dezember 2014

Ort: Bulgarisches Café, Pankstrasse, Berlin Mitte

Teilnehmer/-innen: 8 Männer and 2 Frauen zwischen 16 und 24 Jahren (gleiche Gruppe wie in Fokusgruppe 3)

Kategorien: jugendliche Roma, Bulgarische Roma, Neuankömmlinge und Angekommene

Sprachen: Türkisch und Romanes

5. Fokusgruppe

Datum: 6. Dezember 2014

Ort: Büro von südost Europa Kultur e.V.

Teilnehmer/-innen: 4 Männer zwischen 18 – 22 Jahren

Kategorien: jugendliche Roma, die bereits längere Zeit in Deutschland leben

Sprachen: Bulgarisch, Türkisch

6. Fokusgruppe

Datum: 10. Dezember 2014

Ort: Provadiya in der Nähe von Varna, nord-östliches Bulgarien

Teilnehmer/-innen: 5 Männer zwischen 18 und 30 Jahren

Kategorien: Migrationsinteressierte, Jugendliche unter 25

Sprachen: Türkisch, Romanes

7. Fokusgruppe

Datum: 11. Dezember 2014

Ort: Provadiya in der Nähe von Varna, nord-östliches Bulgarien

Teilnehmer/-innen: 8 Männer, 4 Frauen zwischen 16 und 30 Jahren

Kategorien: Migrationsinteressierte, Jugendliche unter 25

Sprachen: Türkisch, Romanes

EXPERTENINTERVIEWS

Der zweite Teil der empirischen Erhebung bestand in einer Reihe von Interviews mit Personen, die beruflich mit Roma-Migrant/-innen aus Bulgarien und Rumänien arbeiten, bzw. zu diesem Thema forschen. Die Gespräche waren semi-strukturiert, um einen freien Fluss von Ideen zu ermöglichen (der Interviewleitfaden befindet sich in Anhang 2).

Die Expert/-innen wurden folgenden Kategorien zugeordnet:

- Arbeitserfahrung mit rumänischen oder bulgarischen Roma

- Rolle im Integrationsprozess (siehe obige Liste der Integrationsakteure)
 - Migrantenorganisation
 - Beratungsstelle
 - Öffentliche Institution
 - Private Organisationen oder Unternehmen.

Aufgrund der sehr begrenzten Zeit, die für die Erstellung der Erhebung zur Verfügung stand, konnten wir nicht Vertreter/-innen aller Kategorien kontaktieren. Allerdings waren die meisten der angefragten Organisationen für Interviews bereit. Die meisten der Interviewpartner/-innen waren für eine offene Aussprache allerdings nur unter der Bedingung der Anonymität bereit, weshalb wir meist nur den Organisationsnamen angeben können und die Angaben aus den Interviews nur anonymisiert wiedergeben.

1. Experteninterview

Datum: 6. November 2014

Ort: Beratungsstelle Harzer Straße

Organisation im Gespräch: Phinove e. V.

Kategorien: Rumänische Roma, Beratungsträger

2. Experteninterview

Datum: 6. November 2014

Ort: Büro Minor

Organisation/Person im Gespräch: Anca Oprisor, Migrationsforscher/-innen mit Fokus auf die rumänische Gemeinschaft in Berlin

Kategorien: Rumänische Roma, Forscher/-in

3. Experteninterview

Datum: 1. Dezember 2014

Ort: Büro von Amaro Foro e. V.

Organisation im Gespräch: Amaro Foro e. V.

Kategorien: Rumänische Roma, Migrantenorganisation

4. Experteninterview

Datum: 1. Dezember 2014

Ort: Büro von Amaro Foro e. V.

Organisation im Gespräch: Amaro Foro e. V.

Kategorien: Bulgarische Roma, Migrantenorganisation

5. Experteninterview

Datum: 3. Dezember 2014

Ort: Büro des Roma Informations Centrum e. V.

Organisation im Gespräch: Roma Informations Centrum e. V.

Kategorien: Bulgarische Roma, Migrantenorganisation

6. Experteninterview

Datum: 4. Dezember 2014

Ort: Büro der GEWOBAG Mieterberatung, Moabit

Organisation im Gespräch: GEWOBAG Mieterberatung

Kategorien: Rumänische Roma, öffentliche Vermieter

7. Experteninterview

Datum: 5. Dezember 2014

Ort: Telefoninterview

Organisation im Gespräch: Sozialfabrik e. V.

Kategorien: Bulgarische und rumänische Roma, Forscher/-innen

8. Experteninterview

Datum: 6. Dezember 2014

Ort: Büro des südost Europa Kultur e. V.

Organisation im Gespräch: südost Europa Kultur e. V.

Kategorien: Bulgarische Roma, Beratungsträger

9. Experteninterview

Datum: 14. November 2014

Ort: Scharnweberstraße 111

Organisation im Gespräch: Phinove e. V.

Kategorien: Rumänische Roma, Beratungsträger

EINSCHRÄNKUNGEN DER DATENBASIS

Angesichts der Größe der Zielgruppen dieser Erhebung unter den Migrant/-innen sowie unter den Integrationsakteuren in Berlin ist die Datenbasis dieses Berichtes sehr begrenzt. Dies begründet sich durch die kurze Zeit von 1,5 Monaten, die für die Vorbereitung und Durchführung der ursprünglichen Erhebung mithilfe der Interviews und Fokusgruppen zur Verfügung standen. Es konnten nicht alle relevanten Integrationsakteure in allen Bezirken befragt werden und es konnten auch nicht ausreichend Fokusgruppen mit den Zugewanderten durchgeführt werden.

Durch diese Einschränkungen ist die Repräsentativität des Berichtes und der Handlungsempfehlungen begrenzt. Durch den nachfolgenden Diskussionsprozess im Jahr 2015 konnten jedoch wichtige Erkenntnisse noch einmal verifiziert werden. Die wichtigste Zielvorgabe des Berichtes war es, zentra-

le Aspekte der Diskussion unter den relevanten Stakeholdern wiederzugeben und Anstöße zu geben für die Weiterentwicklung der Diskussion auf der Landesebene.

FEEDBACKWORKSHOP MIT INTEGRATIONSAKTEUREN

Um die Relevanz der Handlungsempfehlungen des Berichtes für die Arbeit der Integrationsakteure abzusichern und um die Diskussion unter den Stakeholdern über die Weiterentwicklung des aktuellen Informations- und Integrationsmanagements zu befördern, wurde die Zwischenfassung des Berichtes im Februar 2015 an alle relevanten Stakeholder mit der Bitte um Feedback verschickt.

In einer Diskussionsveranstaltung am 9. Juni 2015 in der Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen wurden die Handlungsempfehlungen diskutiert. Teilnehmer/-innen waren Vertreter der Senatsverwaltung, der Bezirke und von zivilgesellschaftlichen und sozialwirtschaftlichen Organisationen. Das Feedback der Stakeholder in Bezug auf den Bericht im Allgemeinen und auf die Handlungsempfehlungen wurde in diese Endfassung des Berichtes integriert.

2.4. Grundlagen der Analyse der Migrationsprozesse

Im Fokus dieser Untersuchung stehen die in den letzten Jahren zunehmende Migration von Roma aus Rumänien und Bulgarien nach Berlin sowie die Möglichkeiten, innerhalb des existierenden Berliner Institutionengefüges neue Interventionsansätze für die Integrationsunterstützung dieser Zielgruppe zu entwickeln. Unter Rückgriff auf die Sozialwissenschaften wird das Wechselspiel von Strukturen und Akteuren analysiert, um die Haupttreiber der untersuchten Politikansätze zu verstehen (siehe z. B. Giddens, 1984).

Das Resultat dieses Wechselspiels ist die tatsächliche Integrationserfahrung der Migrant/-innen und der Akteure in Deutschland, die mit ihnen in Kontakt stehen. Diese Erfahrungen wiederum bestimmen den Erfolg des Migrationsprozesses aus der Perspektive aller Stakeholder.

Neben der wichtigen Perspektive der Migrant/-innen selbst, ist es ebenso wichtig, die Perspektiven der Integrationsakteure im Zielland zu erfassen, um den Migrationsprozess verstehen zu können. Die Akteure, mit denen die Migrant/-innen im Zielland in Kontakt kommen, haben eine Vielzahl von Erwartungen, ggf. auch Befürchtungen, und Perspektiven auf den stattfindenden Migrationsprozess. Ein Arbeitgeber verbindet eventuell damit die Hoffnung auf dringend benötigte neue Auszubildende oder Fachkräfte. Eine Anwohnerin macht sich ggf. Sorgen um die Veränderungen in der kulturellen und sozialen Struktur ihres Bezirks. Der Migrationsprozess schließt alle diese Akteure und ihre Perspektiven mit ein. Daher wurden auch eine Vielzahl von Akteuren in die Erhebung und Analyse dieses Berichtes aufgenommen.

Manche dieser Akteure haben einen größeren Einfluss auf das Gelingen des Migrationsprozesses, andere weniger, aber alle spielen eine Rolle in diesem Prozess. Die Stakeholderanalyse im Kapitel „Integrationsmanagement“ stellt den Versuch einer Einordnung der verschiedenen Akteure dar. Die Bewertung dieses komplexen Prozesses erfordert die Erfassung vielfältiger und zum Teil auch gegensätzlicher Perspektiven. Was aus der einen Perspektive einen Erfolg darstellt, kann aus der anderen Perspektive leicht als Grund zur Sorge wahrgenommen werden. Diese Erhebung versucht einen Anfang bei der Erhebung und Analyse dieser verschiedenen Perspektiven zu machen, um neue Möglichkeiten zur Optimierung der Migrationsprozesse zu erkennen.

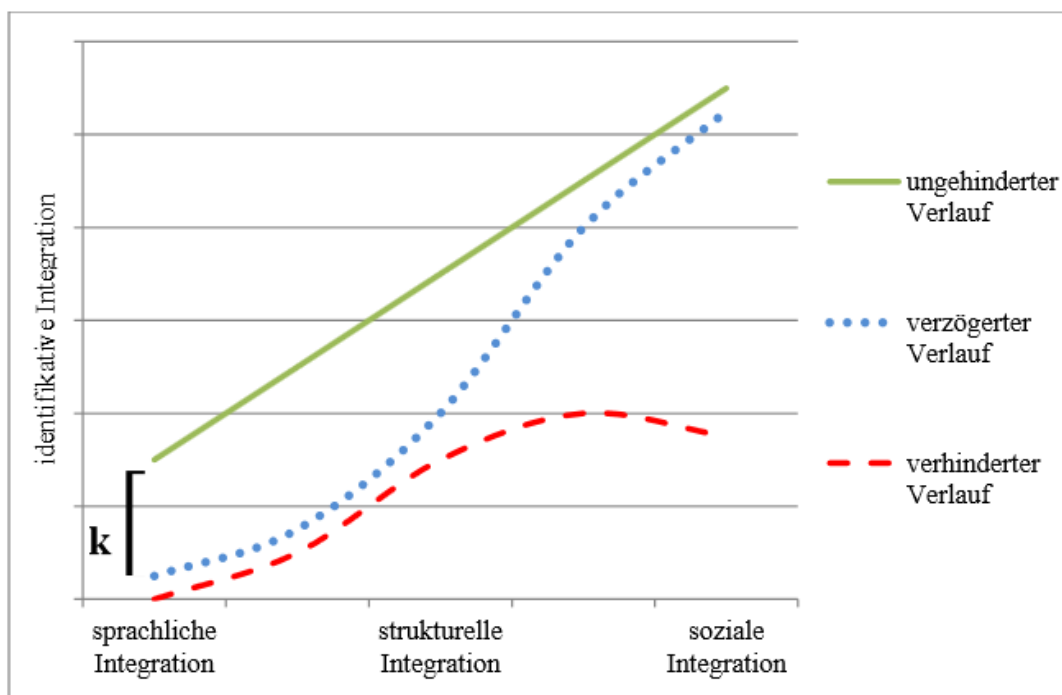
Das Berliner Partizipations- und Integrationsgesetz sieht erfolgreiche Integration als dann erreicht, wenn „eine gleichberechtigte Teilhabe in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens (der Mi-

grant/-innen) gegeben wird“ und der gleichberechtigte Zugang der Migrant/-innen zu allen öffentlichen Dienstleistungen gewährleistet ist (Senat von Berlin, 2010, S. 4).

Aufgrund des Fokus dieser Erhebung auf das Informationsmanagement und das Integrationsmanagement in Bezug auf Roma-Migrant/-innen aus Bulgarien und Rumänien in Berlin seit 2011 wird als erfolgreicher Migrationsprozess Folgendes verstanden:

- Die Migrant/-innen haben Zugang zu allen Informationen, die sie benötigen, um so schnell wie ihren Möglichkeiten entsprechend möglich, ihr Leben und ihre Arbeit in Berlin offiziell zu etablieren – dies beinhaltet z. B. Informationen über die Wohnungssuche, Sprachkurse, Arbeitssuche, Sozialleistungen, Krankenversicherung etc.
- Die Migrant/-innen erhalten bei der Orientierung und Einrichtung ihres Lebens und ihrer Arbeitstätigkeit in Deutschland eine ihren Bedarfen entsprechende Unterstützung.
- Die Migrant/-innen kennen und erfüllen die für sie während des Migrationsprozesses relevanten rechtlichen Anforderungen und Regulierungen in Berlin und Deutschland.

Alternativ kann erfolgreiche Migration und Integration allerdings auch durch das Vermeiden des Gegenteils – der scheiternden oder gescheiterten Migration – definiert werden. Scheiternde Migration kann viele Formen annehmen, wie z. B. Xenophobie, Migrationsabbruch, Arbeitslosigkeit, Armut, Gewalt und Kriminalität. Diese negativen Folgen bergen hohe Kosten für alle Beteiligten, die es zu vermeiden gilt.



k = soziale Distanz zwischen Minorität und Majorität

Abbildung 1 – Integrationsphasen und ihr Verlauf in Bezug auf die identifikative Integration.
Friedrichs & Riedel, 2012

Basierend auf den durch Esser (2009) beschriebenen Integrationsphasen, analysieren Friedrichs und Riedel (2012) in ihrem Projektbericht „Phasen der Integration von Migrant/-innen“ den Verlauf von Integrationsprozessen als eine gegenseitige Kausalität zwischen identifizativer Integration und den

durch Esser beschriebenen Phasen der sprachlichen, strukturellen und sozialen Integration. Umso mehr der Verlauf der sprachlichen, strukturellen und sozialen Integration behindert wird, desto weniger entwickelt sich die identifikative Integration, was wiederum die anderen Integrationsprozesse verlangsamt oder verhindert. Nur bei einem ungehinderten Verlauf des Integrationsprozesses können sich die identifikative und die anderen Integrationsprozesse gegenseitig befördern. Unter den Integrationsprozessen ist Folgendes zu verstehen:

- sprachliche Integration – die Phase, in der das Erlernen der Sprache des Ziellandes durch die Zugewanderten von größter Bedeutung für den Integrationsprozess ist
- strukturelle Integration – die Phase, in der die Zugangssicherung zu den Lebensgrundlagen für die Zugewanderten, wie z. B. Wohnung, Einkommen, Gesundheitsversorgung, Arbeit, (Weiter-)Bildung, Sozial- und Rechtsberatung etc. von größter Bedeutung für den Integrationsprozess ist
- soziale Integration – die Phase, in der der Zugang der Zugewanderten zu bestehenden sozialen Netzwerken im Zielland von größter Bedeutung für den Integrationsprozess ist
- identifikative Integration – die Selbst-Identifikation der Zugewanderten als Teil der Gesellschaft des Ziellandes.

Friedrichs und Riedel unterstreichen u. a. die Bedeutung eines möglichst ungehinderten Integrationsverlaufs auf der Ebene der sprachlichen, strukturellen und sozialen Integration bzw. die Risiken von scheiternden Integrationsverläufen für die Entwicklung der langfristigen Identifikation der Migrant/-innen mit ihrem Zielland.

VERSCHIEDENE ZIELGRUPPEN UNTER ROMA-MIGRANT/-INNEN IN BERLIN

Unsere Feldforschung zog in Betracht, dass es sich insbesondere bei den Roma-Migrant/-innen aus Bulgarien und Rumänien um eine äußerst vielfältige Zielgruppe handelt (siehe auch die Bemerkungen dazu unter „Datenerhebung und Fokusgruppen“). De facto bestehen die Roma-Migrant/-innen in Berlin aus einer Vielzahl verschiedener Zielgruppen, die sich in ihren Sprachen, ihren kulturellen Hintergründen, ihren sozialen Netzwerken, ihren Religionen, ihren geografischen Ursprüngen etc. unterscheiden. Zwar können sich die Informations- und Integrationsbedürfnisse der verschiedenen Roma-Gruppen in unterschiedlichen Bereichen ähneln. Andererseits können sich die Bedürfnisse auch wesentlich unterscheiden, z. B. die Bedarfe nach Bildungsangeboten und Gesundheitsversorgung je nach Bildungstand der Person bzw. je nach dem Gesundheitssystem im Ursprungsland. Besonders die Unterstützungsbedarfe beim Zugang zum deutschen Gesundheitssystem unterscheidet sich stark nach Herkunftsland, da der Besitz einer Europäischen Krankenversicherungskarte, die den Zugang zum deutschen Gesundheitssystem sehr erleichtern kann, in Bulgarien weit verbreitet ist, während ihre Ausstellung in Rumänien aufgrund bürokratischer Beschränkungen problematisch ist.

Als Antwort auf die Frage, welche Sprachen durch Roma-Migrant/-innen aus Rumänien und Bulgarien gesprochen werden, ließen sich verschiedene Gruppen identifizieren, die nur eine der in ihren Herkunftsländern gesprochenen Sprachen (Bulgarisch, Romanes, Rumänisch und Türkisch) oder eine Kombination von zwei oder drei der genannten Sprachen sprechen. Die häufigsten Kombinationen sind Romanes-Bulgarisch, Romanes-Rumänisch oder Romanes-Türkisch. Allerdings ist hier wiederum zu beachten, dass die untersuchten Gruppen verschiedene Dialekte des Romanes sprechen, die sich z. T. stark voneinander unterscheiden, sodass sie nicht unbedingt als eine Sprache angesehen werden können (siehe hierzu auch Bakker & Kyuchukov, 2000).

Weitere wichtige Differenzierungen der Zielgruppe sind die Geschlechtszugehörigkeit und das Alter. Das bedeutet, dass Informationskanäle und die Art der Botschaften geschlechtsspezifisch und altersspezifisch angepasst werden müssen, um die entsprechenden Zielgruppen effektiv erreichen zu können.

Abbildungen 2 und 3 geben Hinweise auf die potenzielle Altersstruktur der Zielgruppe. Abbildung 2 stellt die Altersstruktur der im Juni 2014 in Berlin registrierten Personen aus Bulgarien und Rumänien dar, im Vergleich zur Altersstruktur aller Berliner/-innen mit Migrationshintergrund. Wie bereits erwähnt, wird der ethnische Hintergrund bei der Anmeldung nicht erhoben. Dadurch sind diese Statistiken nicht repräsentativ für Roma aus diesen Ländern, sondern können nur einen Hinweis geben auf die tatsächliche Altersstruktur der Roma in Berlin aus diesen Ländern. Dabei sticht heraus, dass unter den Bulgar/-innen und Rumän/-innen mindestens doppelt so viele unter 15-Jährige und wesentlich weniger 45-65-Jährige sind, wie unter Berliner Migrant/-innen allgemein. Dies lässt zumindest vermuten, dass der Anteil der jugendlichen Zielgruppen auch unter Roma aus Bulgarien und Rumänien überdurchschnittlich hoch ist. Abbildung 3 stellt eine ähnliche Statistik für den Bezirk Neukölln dar, wo der Anteil gerade der unter 15-jährigen Rumän/-innen im Vergleich zu den Anteilen anderer Migrantengruppen noch wesentlich höher ist und unterstreicht damit noch einmal die lokalen Unterschiede dieser Entwicklungen.

Nach Daten des Amtes für Statistik Berlin-Brandenburg liegt das Median-Alter bulgarischer und rumänischer Bürger/-innen in Neukölln deutlich unter dem von Bürger/-innen anderer Länder.

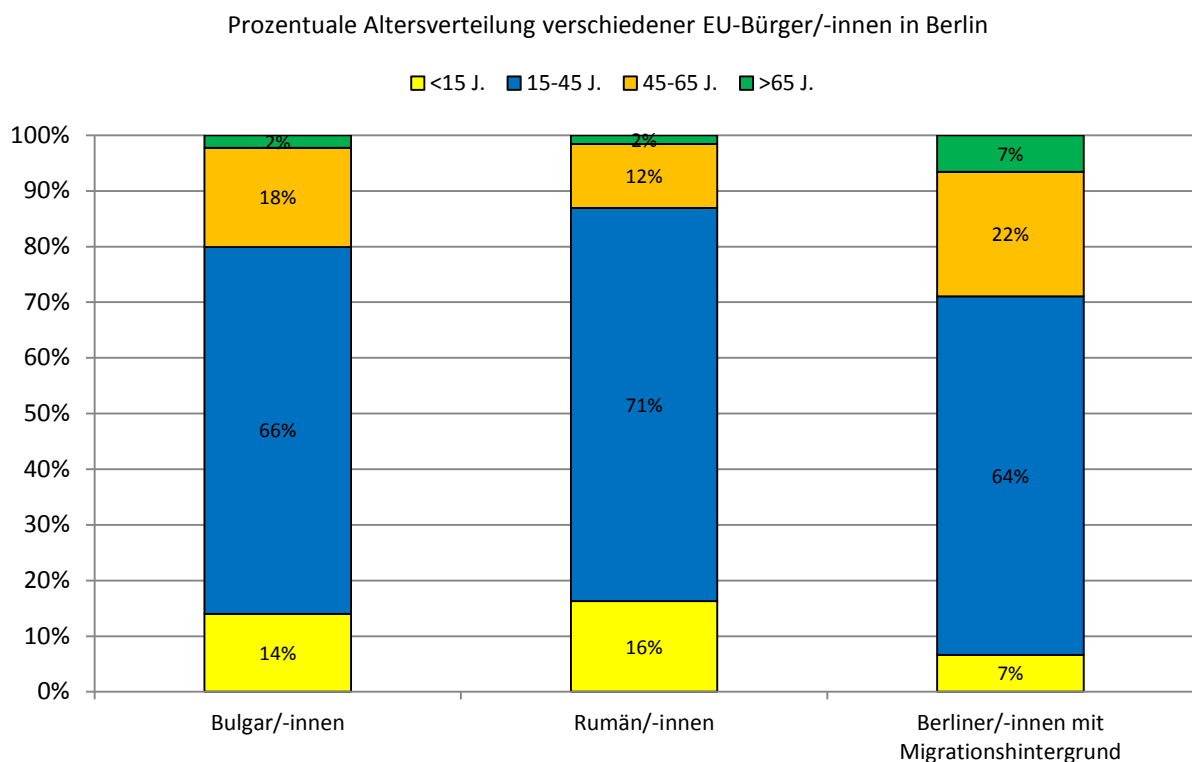


Abbildung 2 – Altersverteilung der Berliner/-innen aus Bulgarien und Rumänien im Vergleich zur Altersverteilung aller Berliner/-innen mit Migrationshintergrund. Statistisches Landesamt Berlin-Brandenburg, 2014

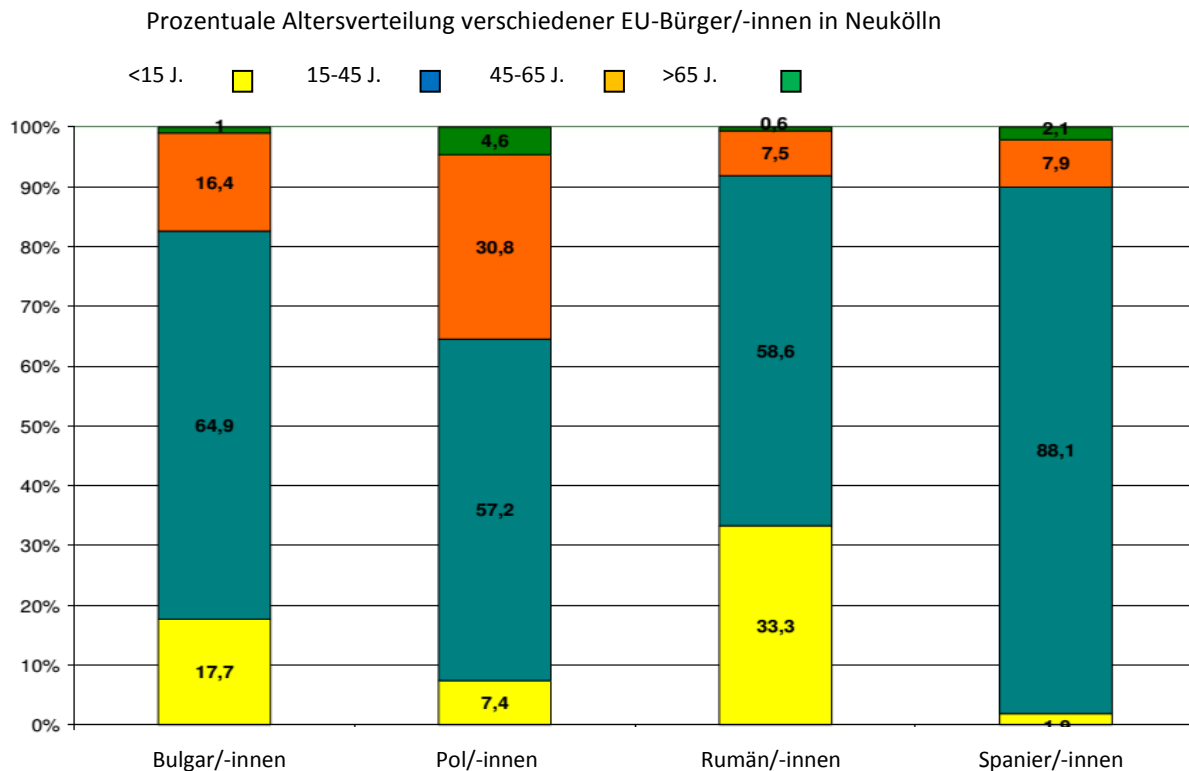


Abbildung 3 – Verteilung der Altersgruppen verschiedener EU-Bürger/-innen in Neukölln.
 Statistisches Landesamt Berlin-Brandenburg, 2012

Die Unterteilung in verschiedene Zielgruppen bezieht sich auch auf die Unterschiede im sozio-ökonomischen Hintergrund der Migrant/-innen sowie auf das vielfältige Bildungs- und Qualifizierungsniveau. In der Minor-Studie „Neue Arbeitsmigration nach Berlin“ wurden unter neuankommenden rumänischen Migrant/-innen zum Beispiel folgende drei Qualifizierungsgruppen beschrieben – hoch qualifizierte Personen, gering qualifizierte Personen und Personen ohne formale Qualifikation oder Qualifikationsnachweise – siehe Tabelle 1 (Oprisor, 2015).

Neu ankommende Roma-Migrant/-innen aus Bulgarien und Rumänien sind unseren Erkenntnissen nach hauptsächlich den Gruppen der gering qualifizierten und nicht qualifizierten Migrant/-innen zuzuordnen. Allerdings konnten wir auch einzelne Fälle erfassen, bei denen es sich durchaus um hoch qualifizierte Roma-Migrant/-innen handelte. Wie bereits beschrieben, sind nur wenige hoch qualifizierte Roma aus Bulgarien und Rumänien bereit, sich selbst als Roma zu identifizieren, wodurch eine umfassendere Erfassung im Rahmen dieser Erhebung nicht möglich war.

Tabelle 1 – Entwurf der Migrantentypologien nach Qualifizierungsgrad erstellt am Beispiel rumänischer Migrant/-innen in Berlin. © Minor

Qualifizierungs-kategorie	Beschreibung der Kategorie nach Alter, Bildung, Arbeitsbereich, Methoden der Arbeitssuche
Hoch qualifizierte Migrant/-innen	<ul style="list-style-type: none"> - <i>Jung, gut gebildet, gute Arbeitserfahrungen, gut vernetzt, am meisten aus dem urbanen Raum</i> - <i>Student/-innen, ausgebildete Berufsspezialist/-innen und Akademiker/-innen</i> - <i>Sie suchen Arbeit meistens online oder über Netzwerke, in Rumänien oder direkt in Deutschland</i>
Gering qualifizierte Migrant/-innen	<ul style="list-style-type: none"> - <i>Junge und ältere Migrant/-innen, aus dem ländlichen und dem urbanen Raum</i> - <i>Sie arbeiten im Baubereich, Pflegebereich etc.</i> - <i>Sie suchen Arbeit meistens über persönliche Netzwerke (andere Migrant/-innen aus ihrem Dorf), manchmal auch über Arbeitsagenturen</i>
Migrant/-innen ohne formale Qualifikationen	<ul style="list-style-type: none"> - <i>am wenigsten qualifiziert, wenig Arbeitserfahrung im Herkunftsland</i> - <i>Sie suchen Arbeit über persönliche Netzwerke</i> - <i>prekäre wirtschaftliche Bedingungen – besonders anfällig für Diskriminierung und Missbrauch</i>

Für die Arbeit mit der Zielgruppe wurde bei der Erhebung vor allem von einer sprachlichen und kulturellen bzw. religiösen Unterteilung in einzelne Communities ausgegangen, wie auch schon teilweise für die Begründung der Fokusgruppen beschrieben. Diese Communities werden in Kapitel 3 noch einmal ausführlicher charakterisiert.

2.5. Grundlagen der Analyse in Bezug auf das Informationsmanagement

Für die Analyse des Informationsmanagements geht diese Erhebung davon aus, dass die hauptsächliche Barriere der Integration der Zugang zu bzw. die Vermittlung von Informationen ist. Strukturelle Faktoren, wie z. B. die

- Verfügbarkeit von passenden Beratungsangeboten
- Arbeitsmarktlage
- Wohnungsmarktsituation
- Verfügbarkeit von Bildungsangeboten
- Anrecht auf Zugang zum Gesundheits- und Sozialsystem
- persönliche oder institutionelle Diskriminierung

stellen den Rahmen für die Integrationserfahrung der Migrant/-innen dar (siehe auch Esser, 2009 für eine detaillierte Beschreibung der Integrationsphasen). Für einen Integrationsprozess, der für alle beteiligten Akteure optimal funktionieren soll, gilt es, die Migrant/-innen über bestehende Unterstützungs- und Beratungsangebote sowie Anforderungen und Regulierungen effektiv zu informieren. Gleichzeitig benötigt eine effektive Informationsstrategie eben auch die Rückkopplung vonseiten der Migrant/-innen über ihre Erfahrungen im Umgang mit den tatsächlichen Rahmenbedingungen des Integrationsprozesses als Rückversicherung, dass die bestehenden Prozesse und Institutionen tatsächlich ihre Ziele der Integrationsunterstützung erfüllen.

Bei der Information über die Funktionsweisen der verschiedenen Aspekte des Lebens und Arbeitens in Deutschland besteht eine asymmetrische Beziehung zwischen neu ankommenden Migrant/-innen und den lokalen Integrationsakteuren. Für eine effektive Informationsvermittlung und -aufnahme durch die Zielgruppen sind allerdings detaillierte und aktuelle Informationen über die Bedarfe, die Perspektive und das Verhalten der Zielgruppen nötig. Will man etwa Migrant/-innen über ihre Rechte und Pflichten als Angestellte oder Mieter/-innen aufklären, kann dies nur erfolgreich sein, wenn etwaige sprachliche Barrieren in Betracht gezogen und überwunden werden können. Die Bereitstellung geschlechtsspezifischer Informationen zu Bildung und Gesundheit ist ein weiteres Beispiel für einen wichtigen Aspekt der Informationsverbreitung.

Angelehnt an die durch Esser (2009) beschriebenen Integrationsphasen der sprachlichen, strukturellen und sozialen Integration, die zumeist parallel verlaufen und sich auch gegenseitig bedingen, stellt **Abbildung 4** die verschiedenen Informationsbedarfe, sowie die potenziell genutzten Informationskanäle während der drei Integrationsphasen dar.

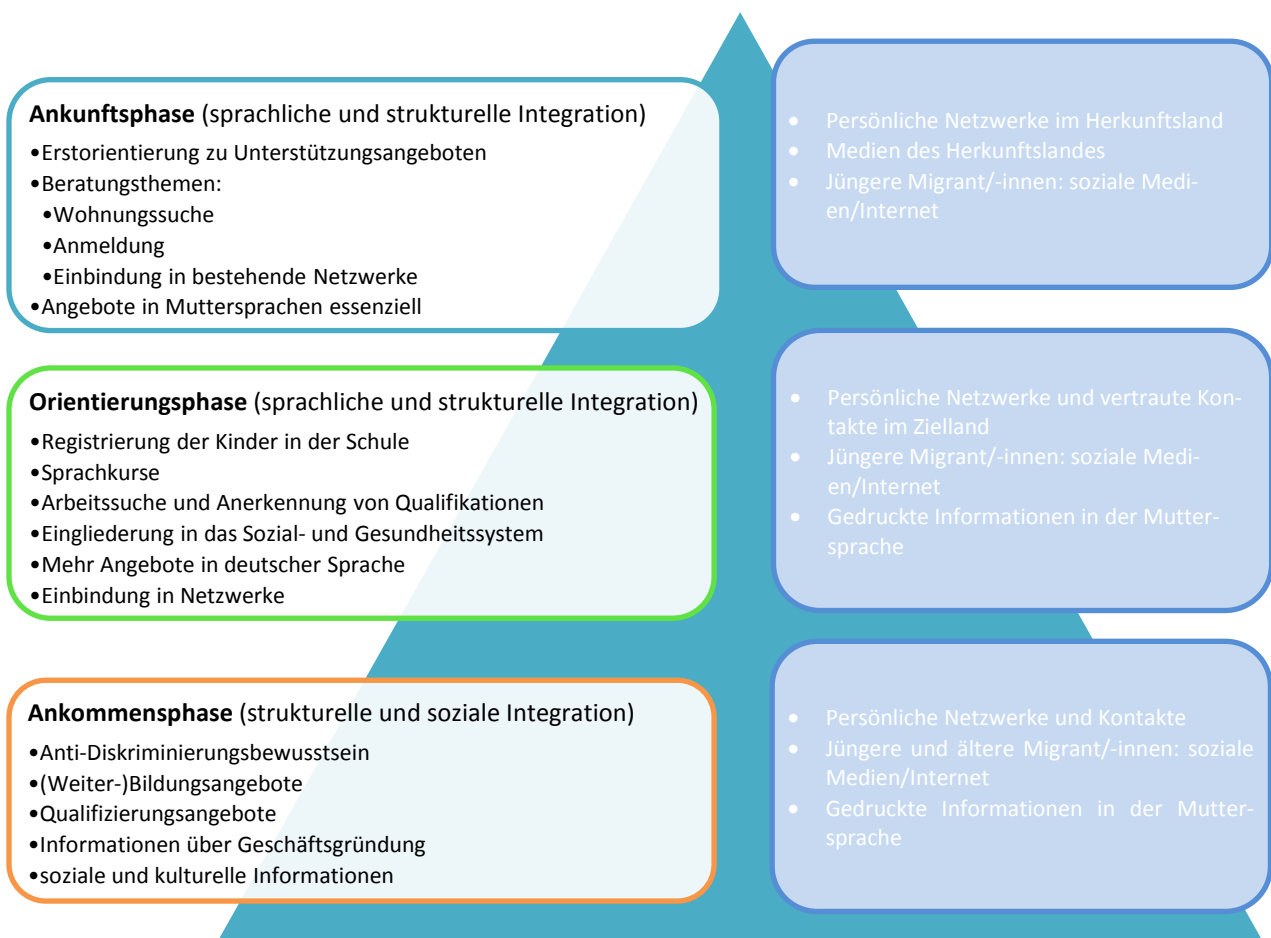


Abbildung 4 – Phasen der Integration – Informationsbedarfe und -kanäle. © Minor

Auch wenn eine Zielgruppe mit vergleichsweise geringen materiellen Ressourcen eine besondere Herausforderung für die Gestaltung von Informationsstrategien darstellt, sind die Migrant/-innen nicht nur als Informationsempfänger/-innen, sondern auch als proaktive Akteure im Informationsprozess zu verstehen (siehe hierzu z. B. Fondation Maison des Sciences de l’Homme, 2012).

Schon vor der Ankunft in Berlin werden vielfältige Informationen über das Zielland und die Zielstadt gesucht bzw. empfangen, auf deren Basis die Migrationsentscheidung fällt. Nach der Ankunft setzt sich diese Informationssuche und Orientierung fort. Die Migrant/-innen nutzen dabei alle ihre bestehenden Ressourcen nach Möglichkeit aus.

Diese genutzten Orientierungswege und Ressourcen zu erfassen und in die Planung der Informationsstrategien einzubeziehen, ist eine essenzielle Bedingung für den Erfolg des Informationsmanagements. Das Wissen über die tatsächlich genutzten Informationswege und Quellen kann nur durch eine Einbeziehung der Zielgruppe in die Erfassung gewonnen werden. Es ist wichtig, einen solchen, auf Teilhabe ausgerichteten Ansatz, in der Informationsarbeit, von Anfang an bei der Planung und Vermittlung öffentlicher Dienstleistungen einzubeziehen (siehe dazu auch Guglielmo, 2005).

Zu Beginn dieses Textes werden die Gruppen der „Integrationsakteure“ als Teilnehmer/-innen im Informationsprozess erwähnt. Unter dem Begriff „Integrationsakteur“ verstehen wir nicht nur die Akteure, die die Arbeit mit Migrant/-innen als ihren expliziten Auftrag haben, wie Migrantenorganisationen, Migrationsberatungsstellen und Integrationsbeauftragte der Bezirke. Im Rahmen ihres Auftrags sind diese Akteure meist bereits aktive Herausgeber von Informationen und zumeist an einer effektiven und zielgerichteten Informationsvermittlung interessiert.

Gleichzeitig spielen aber weitere Akteure sehr wichtige Rollen in der Gestaltung des Integrationsprozesses, auch wenn diese z. T. keinen expliziten Auftrag zur Arbeit mit Migrant/-innen haben, wie z. B. Vermieter, Ärzte und Ärztinnen/Krankenhauspersonal, Krankenkassen, Arbeitgeber, Nachbar/-innen etc. Die Einbindung dieser breiter gefassten Gruppen an Integrationsakteuren als aktive Teilnehmer/-innen und Gestalter/-innen des Informationsprozesses sehen wir als zentrales Element eines effektiven Informationsmanagements in unserer Analyse an.

Wie die Abbildungen 4 und 5 hervorheben, analysiert dieser Bericht die bestehenden Informationsangebote nach Möglichkeit aus der Perspektive der potenziellen Nutzer/-innen. Insbesondere bei einer sich schnell verändernden Zielgruppe mit z. T. sehr hohen und auch sehr vielfältigen Unterstützungsbedarfen ist dies von großer Bedeutung.

Dieser Fokus basiert u. a. auf der Annahme, dass die derzeitigen Nutzer/-innen der formal erfassbaren Unterstützungsangebote nur einen Teil der gesamten Zielgruppe darstellen. Alle Migrant/-innen verfügen über vielfache Ressourcen in der Form von eigenem Wissen und persönlichen Netzwerken, die sie zum Ziel ihrer Integration einsetzen. Zudem werden sie vor und während ihrer Ankunft mit einer großen Vielzahl von Informationen verschiedenster Akteure und Quellen konfrontiert. Die Informations- und Beratungsangebote der öffentlichen bzw. öffentlich geförderten Akteure stellen in dieser Landschaft nur einen kleinen Teil der verfügbaren Informationsquellen dar. Eine Analyse des Informationsmanagements in Bezug auf Migrant/-innen in Berlin kommt daher nicht ohne zumindest den Versuch der Erfassung der gesamten, formalen wie informalen Informationslandschaft, mit der Migrant/-innen im Austausch sind, aus.

2.6. Grundlagen der Analyse in Bezug auf das Integrationsmanagement

Abbildung 5 gibt einen modellhaften Eindruck über Informations- und Koordinierungsbeziehungen der verschiedenen Integrationsakteure zueinander. Alle diese Kooperationsprozesse finden aktuell

bereits in verschiedenen Formen statt. Unsere Analyse wird versuchen, die aktuellen Beziehungen zwischen den verschiedenen Akteuren zu charakterisieren und insbesondere daraufhin zu untersuchen, in welchen Beziehungen Entwicklungspotential besteht, d. h. welche Akteure stärker eingebunden werden sollten und über welche Wege dies passieren kann.

Die hierin erfassten Akteure beinhalten folgende Gruppen:

- Die Migrant/-innen als der zentrale Fokus der verschiedenen Kommunikations- und Kooperationsprozesse
- Die Migrantengemeinschaften, die für viele Neuzugewanderte einen wichtigen sozialen, ökonomischen und kulturellen Bezugspunkt bilden
- Die privaten Integrationsakteure, z. B. Vermieter und Arbeitgeber, mit denen die Migrant/-innen verschiedene Arten und Intensitäten des Kontaktes unterhalten – diese Auflistung der privaten Integrationsakteure erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Zudem gibt es in einigen Fällen Überschneidungen zwischen privaten und öffentlichen Akteuren, die im Rahmen dieser vereinfachenden Darstellung nicht wiedergegeben werden konnten.
- Die öffentlichen Integrationsakteure, z. B. Jobcenter und Behörden, mit denen die Migrant/-innen verschiedene Arten und Intensitäten des Kontaktes unterhalten – diese Auflistung der öffentlichen Integrationsakteure erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit
- Die öffentlichen und privaten Auftraggeber für Maßnahmen und Projekte für die Zielgruppe der Roma-Migrant/-innen, die auch verschiedene Koordinierungs- und Übersichtsfunktionen innehaben
- Die beratenden und unterstützenden Organisationen z. B. Sozialträger oder Migrantenorganisationen.

Alle diese Akteure haben verschiedene Formen des Kontaktes und Austausches mit den Migrant/-innen. Der Informationsaustausch und die Vernetzung zwischen allen diesen Akteuren können also ein wichtiges Element sein, um die laufenden Integrationsprozesse und Erfahrungen erfassen und beeinflussen zu können.

Diese Netzwerk-Perspektive auf das Integrationsmanagement geht von einem in beide Richtungen verlaufenden Austauschprozess zwischen den involvierten Akteuren aus. Um eine nachhaltige Vernetzung zwischen allen Akteuren zu erreichen, braucht es zum einen zielgerichtete und regelmäßige Kommunikationsprozesse und Strukturen der Zusammenarbeit. Weiterhin müssen die teilnehmenden Personen und Institutionen zu einer solchen Vernetzung befähigt werden (z. B. durch Schaffung von Kommunikationsmöglichkeiten und Kapazitäten sowie Stärkung praktischer Informationsflüsse zwischen Behörden und Migrantengemeinschaften; Projektmanagement- und Moderationskompetenzen für Schlüsselakteure) betrachtet wird.

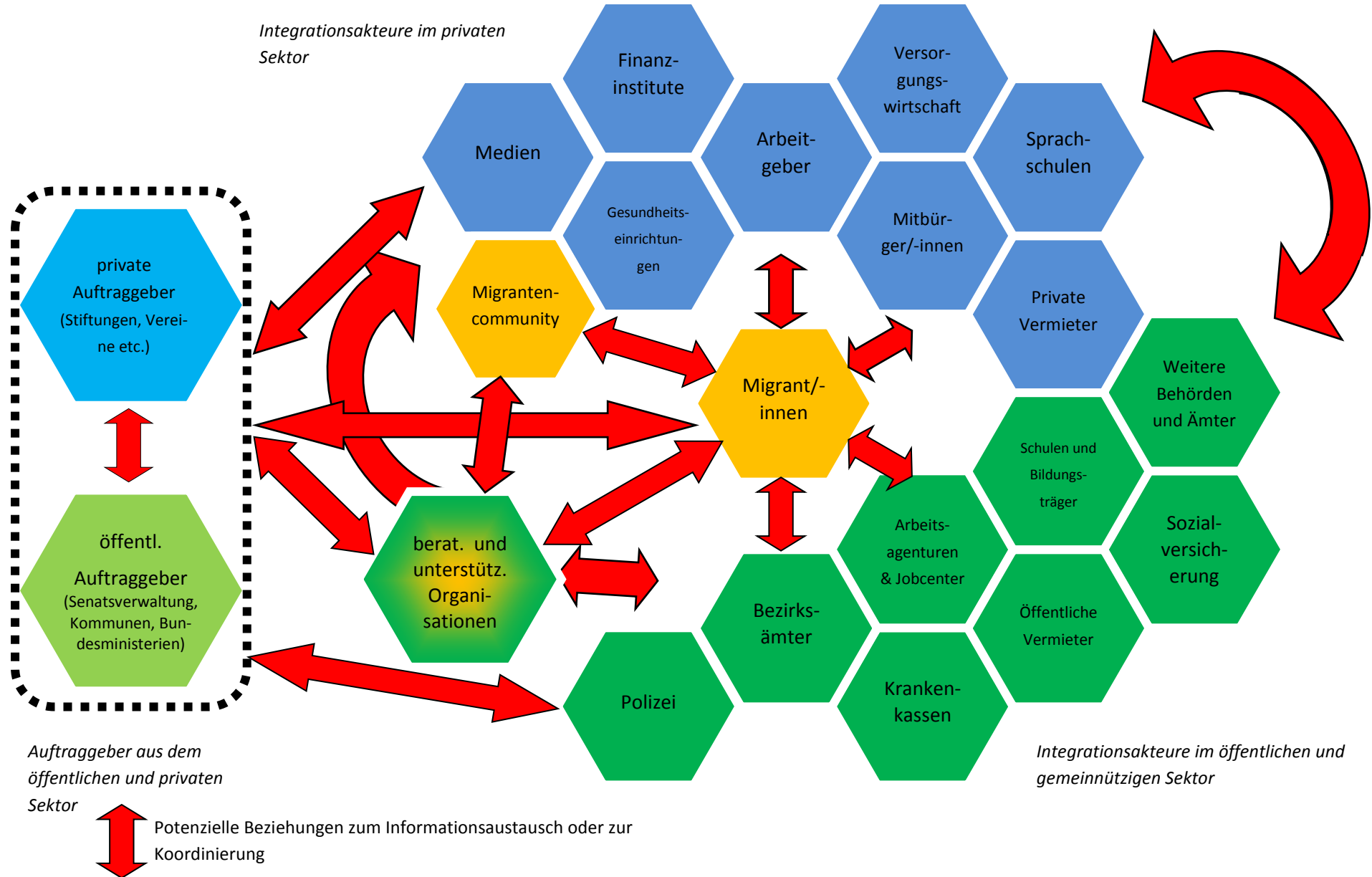


Abbildung 5 – Modellhafte Übersicht über verschiedene Informationsakteure und ihre potenziellen Interaktionen. © Minor

3. Roma-Communities in Berlin

Dieses Kapitel gibt einen kurzen, qualitativen Überblick über die wichtigsten Roma-Communities aus Bulgarien und Rumänien in Berlin. Mangels verfügbarer statistischer Daten sind quantitative Aussagen über die Zielgruppe kaum möglich; zudem fehlt es generell an differenzierenden Analysen zu den einzelnen Communities. Auch zu genderspezifischen Fragestellungen und Fragen der Diskriminierung von Roma in Berlin ist nur sehr wenig bekannt. Die nachfolgende Darstellung soll dennoch einen ersten Beitrag zur Differenzierung leisten und gleichzeitig die Arbeitsdefinitionen vorstellen, von denen wir bei der Arbeit mit der Zielgruppe ausgegangen sind.

3.1. Überblick – Roma in Berlin

Seit 2011 sind stetig mehr Roma aus Rumänien und Bulgarien nach Berlin gekommen. Ein Report zu rumänischen Roma in Neukölln legt dar, dass ihre Zahl in Neukölln zugenommen hat (Vierter Statusbericht, 2014). Aus anderen Berliner Stadtbezirken liegen zwar keine Daten vor, es gibt jedoch Anhaltspunkte dafür, dass in einigen Bezirken die Situation ähnlich ist wie in Neukölln. Berichte aus Mitte, Kreuzberg und Spandau weisen ebenfalls darauf hin, dass sich seit 2011 eine steigende Anzahl von Roma aus Rumänien und Bulgarien in Berlin niederlässt. In Berlin tätige Nichtregierungsorganisationen, die mit Roma arbeiten, schätzen, dass die Zahl von Roma allein aus Rumänien und Bulgarien in Berlin bei insgesamt ca. 30.000 liegt (basierend auf Angaben des Roma-Informations-Centrums). Neben Roma aus Rumänien und Bulgarien gibt es in Berlin darüber hinaus jedoch auch Roma aus Serbien, Bosnien, dem Kosovo, Polen und weiteren Ländern, sodass die Gesamtzahl an Personen mit Roma-Hintergrund in Berlin deutlich höher ist.

Generell lassen sich die Roma in Berlin⁶ in sechs Hauptgruppen unterteilen:

- 1) Roma, die deutsche Staatsbürger/-innen sind und Deutsch sprechen, deren Vorfahren in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts vor allem aus Polen gekommen sind und zu den Gruppen der Kalderasch und Lovara gehören. Sie sind in die deutsche Gesellschaft integriert.
- 2) Roma aus dem ehemaligen Jugoslawien, die als Gastarbeiter/-innen in den 1970er- und 1980er-Jahren angekommen sind und ebenfalls integriert sind.
- 3) Serbische, bosnische und kosovarische Roma, die in den 1990er-Jahren vor dem Bürgerkrieg im ehemaligen Jugoslawien geflohen sind. Diese sind zum Teil integriert, führen zum Teil aber auch einen isolierten und traditionellen Lebensstil.
- 4) Polnische Roma, die in den 1990er-Jahren nach Deutschland einwanderten.
- 5) Neuankömmlinge, die seit dem EU-Beitritt Rumäniens und Bulgariens 2007 und seit der Öffnung des deutschen Arbeitsmarktes für Arbeitnehmer/-innen aus diesen Ländern immigriert sind.

⁶ In unserer Untersuchung haben wir den Fokus auf neu zugewanderte Roma aus Rumänien und Bulgarien gelegt. Die Zielgruppe der Sinti, als schon seit Jahrhunderten in Deutschland beheimatete Gruppe, wird bewusst nicht mit betrachtet.

- 6) Roma aus Serbien, Montenegro, Albanien, dem Kosovo und Mazedonien, die in jüngster Zeit als Flüchtlinge vom Westbalkan eine Anerkennung als Asylberechtigte in Deutschland suchen.
- Daneben sind noch mehrere kleinere Migrationsströme zu beobachten, so z. B. andere osteuropäische Roma, die nach 1990 eingewandert sind.
 - Die Berliner Bezirke, die die größten Roma-Communities aus Ost- und Südosteuropa erlebt haben, sind:
 - Neukölln – vor allem Roma aus Rumänien und Bulgarien
 - Kreuzberg – Roma aus Rumänien und Bulgarien
 - Mitte – Roma aus Bulgarien, Serbien, Bosnien und dem Kosovo
 - Spandau – Roma aus Rumänien und Bulgarien
 - Marzahn – vorwiegend aus Roma aus Polen.

3.2. Eigen-Identifikation und Mimikry unter Roma in Berlin

Die häufige Verwendung der Bezeichnung „Roma“ suggeriert, dass wir über eine zusammenhängende, identifizierbare Gruppe Menschen sprechen. Viele Roma ziehen es jedoch vor, sich in der Öffentlichkeit nicht als Roma zu identifizieren, sondern stellen sich lieber als Angehörige ihrer jeweiligen Nationalität oder Sprachgemeinschaft dar. In der Fachliteratur werden zudem Roma-Identitäten vielfach als soziale Konstrukte beschrieben, die Elemente ethnischer Identität und soziokulturell definierter Gemeinschaft vermischen (Ladanyi & Szeleny, 2001). In der Praxis bedeutet dies, dass verschiedene Roma-Gruppen ihre Identität verschieden konstruieren und sich daraus unterschiedliche Perspektiven auf die Beziehungen zu ihrem Umfeld ergeben. Einige Roma-Familien z. B. meiden den Kontakt mit Nicht-Roma komplett. Andere Roma-Familien konstruieren ihre Roma-Identität als reine Privatangelegenheit und heben in der Öffentlichkeit ihre Identität als rumänische bzw. bulgarische Staatsbürger/-innen hervor.

Die Möglichkeit zur Selbstidentifikation und Selbstbestimmung der Identität zu haben, spielt daher eine sehr große Rolle auch für die Roma, die in den letzten Jahren aus Rumänien und Bulgarien nach Berlin gekommen sind. Das muss bei der Gestaltung von relevanten Projekten und Programmen zur Integrationsunterstützung beachtet werden.

Entsprechend diesen diversen Interpretationen ihrer eigenen Identität haben manche Roma-Gruppen Imitationsstrategien (Mimikry) entwickelt, um die negativen Folgen von Diskriminierung in ihren Heimatländern zu vermeiden. Der Begriff ‚Imitation‘ ist hier in dem Sinne eines sozialen Lernprozesses gemeint, durch den die Verhaltensweisen anderer Menschen in der „Entwicklung von Traditionen, und [...] Kultur“ übernommen werden. Dies „führt zum Transfer von Informationen (Verhaltensweisen, Bräuche etc.) zwischen Individuen und Generationen“ (Hopper, 2010). Die nachfolgende Liste bietet einen Überblick über die von unterschiedlichen Roma-Communities verfolgten Identifikationsstrategien:

- Die bulgarischen Roma sprechen vor allem Türkisch und identifizieren sich in der Öffentlichkeit als Türk/-innen.

- Die rumänischen Roma sprechen eine Vielzahl von Kalderasch-Romanes-Dialekten und identifizieren sich in den meisten Fällen als Roma und/oder Rumän/-innen.
- Die serbischen, bosnischen und kosovarischen Roma identifizieren sich in der Öffentlichkeit als Serb/-innen, Bosnier/-innen und Kosovar/-innen.
- Die polnischen Roma identifizieren sich in der Öffentlichkeit als Pol/-innen.

3.3. Bulgarische Roma in Berlin

3.3.1. Türkisch-sprachige Roma aus Bulgarien

Die türkisch-sprachigen bulgarischen Roma-Gruppen, welche die große Mehrheit unter den bulgarischen Roma in Berlin darstellen, finden sich vor allem in Neukölln und Mitte. Sie sind meist muslimischen Glaubens (Sunniten). Sie sind jedoch keine strenggläubigen Muslime, da sie zum Teil Alkohol trinken, Schweinefleisch essen und nicht fünf Mal am Tag beten. Allerdings feiern sie die muslimischen Feste wie Ramadan/Bayram und bei Beerdigungen folgen sie dem muslimischen Ritus. Sie sprechen einen türkischen Dialekt, der zu der Zeit gesprochen wurde als Bulgarien Teil des Osmanischen Reiches war (bis 1878). Ihr Türkisch unterscheidet sich von dem Türkisch, das in Berlin gesprochen wird. Nach ihrer Ankunft in Berlin beginnen sie meist jedoch, sogenanntes „Berliner Türkisch“ zu lernen, welches ein Dialekt ist, der sich vom Standard-Türkisch unterscheidet.

Ihre nach außen sichtbar getragene Identifikation als Türk/-innen und die Beherrschung der türkischen Sprache helfen ihnen, in Berlin Arbeit zu finden. Sie arbeiten vor allem mit anderen Türk/-innen im Bauwesen, Großhandel oder in türkischen Cafés und Restaurants.

Vor allem die Frauen aus dieser Community arbeiten oft auch als Reinigungskräfte in Hotels. Die Anstellung für die Arbeit in Hotels erfolgt vor allem durch serbische und deutsche Firmen. Diese Tätigkeit steht nur jenen offen, die zumindest grundlegende Deutschkenntnisse vorweisen können. Trotz der niedrigen Bezahlung (zwischen 2,50 und 3,00 € pro Zimmer), lässt sich so ein gutes Einkommen erzielen.

Die meisten der türkisch-sprachigen bulgarischen Roma in Berlin schicken ihre Kinder in Kindergärten und Schulen. In Schulen, in denen Türkisch unterrichtet wird, belegen ihre Kinder Unterricht mit Türkisch als Muttersprache. Das Ziel ist, dass die Kinder besseres Türkisch erlernen, weil sie glauben, dass sie sich so – durch bessere Türkischkenntnisse – in die deutsche Gesellschaft integrieren können.

3.3.2. Christliche Roma aus Bulgarien

Die Zahl christlicher Roma aus Bulgarien ist begrenzt. Sie leben größtenteils im Bezirk Mitte (Stadtteil Wedding) und im Bezirk Spandau, einige auch im Stadtteil Kreuzberg. Die christlichen Roma sind zu meist evangelischen Glaubens. Durch die evangelische Kirche stehen sie dem Kontakt mit Deutschen offener gegenüber, und dies ist auch ihre Motivation, Deutsch zu lernen. In den meisten Fällen belegen die christlichen, bulgarischen Roma Integrations- und Deutschkurse. Ein sehr großer Teil von ihnen beherrscht Deutsch auf Konversationsniveau. Sie sind oft sehr strenggläubig evangelisch und familienorientiert, und arbeiten vor allem bei deutschen Bauunternehmen und in Hotels.

3.4. Rumänische Roma in Berlin

3.4.1. Christliche Roma aus Rumänien

Die christlichen, rumänischen Roma in Berlin sind vor allem Mitglieder von Pfingstkirchen und folgen einem strengen evangelikalischen Wertekanon. Sie unterteilen sich noch einmal in zwei Gruppen. Die größte Gruppe ist die der Ursari. Sie sprechen den Ursari-Dialekt des Romanes und waren traditionell als Bärenhalter tätig. Die Ursari-Roma in Berlin kommen zum großen Teil aus Fântânele, ein Dorf in der Nähe von Bukarest. Über diese Migration wurde vielfach in den Medien berichtet.⁷ Die zweitgrößte Gruppe ist die der Kalderash. Sie sprechen den Kalderash-Dialekt des Romanes, der einer der am häufigsten verbreiteten Dialekte innerhalb der Romanes-Sprachen ist. Traditionell arbeitete diese Gruppe als Blechschmiede. Sie kommt aus verschiedenen Teilen Rumäniens. Die Ursari- und Kalderash-Roma waren ursprünglich rumänisch-orthodoxe Christen. Viele von ihnen sind aber im Laufe der 1990er-Jahre in Pfingstkirchen eingetreten.

Die Familien sind oft groß – zum Teil mit 10-12 Kindern. In den meisten Fällen gehen die Kinder zur Schule. Die rumänischen Männer arbeiten meist für Bauunternehmen. Die Geschlechterrollen sind oft durch eine starke Trennung der Geschlechter geprägt. Dabei wird den Frauen die Aufgabe der Kindererziehung und des Haushaltes zugewiesen – allerdings auch die Verwaltung der Familieneinkünfte. Diese muss der Mann verdienen, der sich im Gegensatz zur Frau außerhalb der Familie aufhalten darf. Diese strikte Aufteilung der Rollen befindet sich momentan allerdings im Wandel. Anders als ältere Rumäninnen, sind jüngere rumänische Frauen meist berufstätig und arbeiten vor allem als Reinigungskräfte in Hotels.

Christliche rumänische Roma finden sich hauptsächlich in den Bezirken Neukölln und Spandau. Die älteren Generationen sprechen meist Romanes und Rumänisch, die jüngere Generation hingegen spricht vor allem Romanes und Deutsch. Unter rumänischen Roma besteht eine Tendenz, sich in der deutschen Gesellschaft als Rumän/-innen darzustellen. Die jüngere Generation ist meist stark motiviert, gut Deutsch zu lernen. Unter den jungen rumänischen Roma gibt es viele, die über eine in Deutschland abgeschlossene Schulbildung und Abitur verfügen.

3.4.2. Muslimische Roma aus Rumänien

Die kleinere Gruppe unter den rumänischen Roma in Berlin sind die muslimischen Roma, die einen türkischen Dialekt sprechen und sich als Türken identifizieren, ähnlich wie die muslimischen Roma aus Bulgarien. Die muslimischen Roma folgen dem sunnitischen Islam, praktizieren ihren Glauben zum größten Teil aber nicht sehr streng, da sie z. B. durchaus Alkohol und Schweinefleisch zu sich nehmen. In Rumänien leben muslimische Roma hauptsächlich in der Nähe von Constanta.

Im Bezirk Neukölln gibt es z. B. eine Gemeinschaft muslimischer Roma aus Rumänien. Sie sprechen Türkisch und treten als Türk/-innen auf. Die Frauen arbeiten vor allem in türkischen Cafés und Restaurants in Neukölln.

Unter den rumänischen Roma gibt es eine Tendenz, vor allem ihre musikalischen Traditionen am Leben zu erhalten. Diese Praxis musikalischer Traditionen ist unter muslimischen bulgarischen Roma nicht bzw. kaum zu finden.

⁷ Siehe z. B. Schwarz (2014).

3.5. Motive für die Migration nach Berlin

Bei der Entscheidung für eine Migration spielen für rumänische und bulgarische Roma verschiedene Push- und Pull-Faktoren eine Rolle, die hier nur kurz aufgeführt werden sollen. Für eine weitergehende Beschreibung und Analyse der Migrationsmotive müssten vertiefte Untersuchungen durchgeführt werden.

Zu den wichtigsten Push-Faktoren zählt die Situation der Roma in den Herkunftsländern. Bulgarien und Rumänien wurden im Jahr 2007 in die Europäische Union aufgenommen und seit 2014 wurde der deutsche Arbeitsmarkt für Arbeitnehmer/-innen aus diesen Ländern geöffnet. Dies hat das Leben vieler Bulgar/-innen und Rumän/-innen verändert, weil sie seitdem die Chance haben, ungehindert in die EU-Mitgliedsstaaten zu reisen, dort zu leben und zu arbeiten. Dass gerade die Roma diese Chance nutzen, hat historische und aktuelle Gründe, die sich in beiden Herkunftsländern relativ parallel entwickelt haben.

Zu Zeiten der kommunistischen Regime wurde in beiden Staaten Roma größtenteils untersagt, ihre Kultur zu entwickeln und ihre Sprache und Identität zu bewahren. So ging z. B. in Bulgarien Todor Zhivkovs Assimilationspolitik in den 1980er-Jahren sogar so weit, dass die Namen aller Muslime, inklusive der Roma, in slawische Namen geändert wurden.

In anderen Aspekten ihres Lebens genossen Roma relative Sicherheit. Sie hatten Arbeit, Zugang zu kostenloser Gesundheitsversorgung und zu kostenloser Bildung. Die Regierungspolitik unterstützte große Familien dahingehend, dass kinderreiche Familien gewisse Privilegien genossen. Allerdings wurden die Roma oft weiterhin räumlich segregiert, meist weit außerhalb von Dörfern und Städten, wo die Lebensbedingungen schlecht waren. Die ‚mittelbare‘ Diskriminierung von Roma-Gemeinschaften unter den kommunistischen Regimen schuf die Basis für noch offensichtlichere Diskriminierung der Roma nach 1989.

Im Zuge der Wirtschaftskrise wurden Staatsbetriebe aufgelöst und die Arbeitslosigkeit stieg. Die meisten Unternehmen, die während des kommunistischen Regimes Roma beschäftigt hatten, kündigten diesen, ohne dass sie Zugang zu finanzieller Unterstützung durch die Regierung hatten. Zugleich nahmen Konflikte zwischen Roma und der Polizei zum einen und mit nationalistischen Bulgar/-innen bzw. Rumän/-innen zum anderen dramatisch zu. Das Fehlen von Hilfe durch die Polizei bei Übergriffen, die Arbeitslosigkeit und Perspektivlosigkeit der wirtschaftlichen Situation und die meist negative Darstellung von Roma in den Medien führten dazu, dass das Image von Roma in der bulgarischen und in der rumänischen Gesellschaft so schlecht wurde, dass die Roma für viele der Probleme in den Ländern verantwortlich gemacht wurden.

Diese Entwicklungen der letzten 25 Jahre haben zu einer Degradierung des sozialen und beruflichen Status von Roma in den bulgarischen und rumänischen Gesellschaften geführt. Selbst wenn es positive Versuche gab, die Lage zu verbessern, so wurden diese durch nationalistische und rassistische Gruppierungen unterminiert.

Untersuchungen des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen (UNDP) und der Weltbank zur Lage der Roma in der Region belegen diese Situation mit entsprechenden Statistiken. Eine EU-UNDP-Studie aus dem Jahr 2012 schätzt die Arbeitslosenquote von Roma in Bulgarien auf 60 % (European Union Agency for Fundamental Rights, United Nations Development Programme, 2012). Laut Daten der Weltbank lag die Arbeitslosenquote von Roma 2002 bei 77 % (Marushiakova and Popov, 2007). In den letzten zehn Jahren haben die Europäische Kommission und verschiedene große internationale Nichtregierungsorganisationen unterschiedliche Programme und Initiativen, die die Lage der Roma in Südosteuropa im Kontext des Programms „Dekade der Roma-Inklusion“ verbessern sollten, finanziell unterstützt. Dennoch hat sich die wirtschaftliche, soziale und politische Lage von Roma in Bulgarien und Rumänien nicht verbessert, sondern ist schlechter geworden, trotz stark wachsender Wirtschaft

in beiden Ländern. Die wichtigsten Faktoren für die andauernde Verarmung sind dabei die wirtschaftliche und soziale Diskriminierung der Roma in Bulgarien und Rumänien.

Neben diesen wichtigen Push-Faktoren der Herkunftsländer, sind die wichtigsten Pull-Faktoren für die Migration nach Deutschland bestehende Beziehungen zu hier lebenden Roma-Communities. Diese werden als Informations- und Anknüpfungspunkte vor, während und nach der Migration genutzt. Da migrationsrelevante Informationen vor allem in familiären und sozialen Kontexten ausgetauscht werden, werden von den in Berlin lebenden Roma auch berlinbezogene Informationen über deren Erfahrungen in Berlin und die Chancen und Risiken des Migrationsprozesses weitergegeben.

Wichtig sind zudem der Ruf und auch die gelebte Alltagspraxis von Berlin als vielfältige und tolerante Metropole. Die Stadt bietet hier mehr Möglichkeiten für diverse Lebensentwürfe als andere deutsche und europäische Städte. Für alle Religionsgemeinschaften gibt es hier entsprechende Angebote. Auch die verschiedenen Sprachen sind vertreten. Roma fällt es hier zudem viel einfacher, nicht als Roma wahrgenommen und ggf. diskriminiert zu werden, als in kleineren Städten oder im ländlichen Raum.

Vor allem die Quartiere mit hohem Migrantanteil bieten hier vielfältige sprachliche, religiöse und kulturelle Anknüpfungspunkte und einen Schutz vor Diskriminierung. Für die türkischsprachigen Roma aus Bulgarien und aus Rumänien ist die große türkische Community besonders in Berlin ein zusätzlicher Pull-Faktor. In keiner europäischen Großstadt außerhalb der Türkei finden sie ein so vielfältiges türkisches Leben mit vielen Arbeitsplätzen für türkischsprachige Menschen.

Ebenfalls mit der Größe der Stadt hängt auch die Vielfalt von Betätigungsfeldern im informellen Sektor, im Bauwesen sowie in den Hotels und Gaststätten zusammen, die für alle nicht hoch qualifizierten Neueinwanderungsgruppen, also auch für viele Roma, wichtige ökonomische Einstiegspunkte darstellen.

Schließlich ist auch die Berliner Politik um einen diskriminierungsfreien Umgang mit zuwandernden Roma bemüht und stellt entsprechende Beratungs-, Bildungs- und Unterstützungsangebote bereit. Dies wird – auch im Vergleich mit der Politik und der öffentlichen Meinung in anderen (west-) europäischen Staaten – in den Roma-Communities wahrgenommen.

4. Aktuelle Praxis im Informationsmanagement

Dieser Teil der Erhebung hat aktuell praktizierte Handlungsansätze zum Informationsaustausch zwischen Roma-Migrant/-innengruppen, relevanten Migrant/-innenorganisationen, Beratungsstellen und lokalen Behörden in Berlin erfasst. Ein weiterer Aspekt, der berücksichtigt wurde, sind die existierenden öffentlichen Angebote, die sowohl den Übergang nach und die Integration in Berlin, als auch den Zugang von Roma-Migrant/-innen zu grundlegenden sozialen Dienstleistungen wie Gesundheitsversorgung, Bildung und Arbeitssuche erleichtern sollen.

4.1. Übersicht über die bestehenden Informationsangebote und die Akteure

Die Liste öffentlicher und privater Dienstleistungen, die auf die Integrationsunterstützung von Roma aus Bulgarien und Rumänien ausgerichtet sind, reicht von Übersetzungshilfe über Anmeldung zu Sprachkursen bis hin zu Unterstützung beim Zugang zur Gesundheitsversorgung und zu Bildung. Tabelle 2 bietet einen Überblick über die Migrationsberatungsstellen, die Angebote in den relevanten Sprachen Bulgarisch, Rumänisch, Romanes oder Türkisch bereithalten. Die Informationen in der Tabelle wurden dem Online-Atlas "Ost- und Südosteuropa in Berlin – Anlaufstellen und Unterstützungsangebote für Zugewanderte" (OSOE-Atlas) entnommen (weitere Informationen siehe unten). Der Atlas wurde im Rahmen des Modellprojektes „Maßnahmen zur Stärkung der Roma-Community in Berlin“ des Berliner Aktionsplans zur Einbeziehung ausländischer Roma durch Gangway e. V. erstellt.⁸

Tabelle 2 – Übersicht Informationsakteure und ihre Sprachangebote. Eigene Bearbeitung nach Gangway e. V. – Verein für Straßensozialarbeit, 2014

	Beratungsträger	Sprache der Beratungsangebote			
		Bulgarisch	Rumänisch	Romanes	Türkisch
1	Amaro Foro e. V.	x	X	x	
2	AspE-Familienforum Harzer Kiez	x	X	x	
3	Beratungsbüro für Entsandte Beschäftigte	x	X		
4	Berliner Aids-Hilfe e.V./Migrationsberatung	x	X		
5	Botschaft der Republik Bulgarien	x			
6	Botschaft der Republik Moldau		X		
7	Botschaft von Rumänien in Berlin		X		
8	Erziehungs- und Familienberatungsstelle der Diakonie		X		x
9	Frauentreff Olga	x			
10	Frostschutzengel	x			
11	Gemeindedolmetschdienst Berlin	x	X	x	x
12	IN VIA – Beratungsstellen für Frauen, die von Menschenhandel betroffen sind		X		
13	Interkulturelle Wohngruppe für Mädchen Donya				x
14	JMD im Haus der Begegnung				x

⁸ Der Atlas ist einzusehen unter www.osoe-atlas.de.

	Beratungsträger	Bulgarisch	Rumänisch	Romanes	Türkisch
15	JMD im Jugendberatungshaus Neukölln				x
16	JMD in der Fachstelle für Integration & Migration				x
17	JMD promigra Mitte				x
18	Junge Roma in Berlin/ südost Europa Kultur e. V.	x	X	x	
19	Kindertreff Delbrücke		X	x	x
20	Kontakt- und Beratungsstelle für Flüchtlinge und MigrantInnen e. V.	x	X		
21	Mädchenberatungsstelle Wildwasser e. V.	x			
22	Maßnahmen zur Stärkung der Roma-Community in Berlin/ südost Europa Kultur e. V.	x	X		
23	MBE im AWO Begegnungszentrum				x
24	MBE im Haus der Begegnung				x
25	MBE im Migrationszentrum Türkischer Frauenverein e.V.				x
26	Mobile Anlaufstelle für Wanderarbeiter/innen und Roma	x	X		
27	Nachbarschaftsheim Neukölln e. V.	x	X		
28	Neustart e. V.	x	X		
29	RAA Berlin	x		x	
30	RAA Berlin – Schulmediation in Friedrichshain-Kreuzberg			x	
31	Roma Kultur Ras e. V.			x	
32	Roma Zentrum für interkulturellen Dialog e. V.	x	X	x	x
33	Roma Informations Centrum e. V.			x	
34	S.U.S.I. – Interkulturelles Frauenzentrum		X		
35	Stadtteilmütter in Neukölln		X	x	x
36	Subway		X		x
37	Taschengeldfirma e. V.	x	X	x	
38	Vorurteilsbewusste Bildungsangebote für Roma-Familien in Marzahn-Hellersdorf			x	x
39	Zentrum für sexuelle Gesundheit und Familienplanung Charlottenburg-Wilmersdorf	x			
40	Zentrum für sexuelle Gesundheit und Familienplanung Friedrichshain-Kreuzberg	X	X		X
	Gesamtzahl ⁹	20	22	13	17

⁹ Diese Liste an Angeboten ist insoweit unvollständig, als dass sie nicht die Beratungsangebote beinhaltet, die z. B. eher auf türkischsprachige Personen ausgerichtet sind, die aber auch von türkischsprachigen Bulgar/-innen und Rumän/-innen aufgesucht werden.

Der OSOE-Atlas wurde vorrangig für die Nutzung durch Beratungsorganisationen und für die Unterstützung der Kooperation und Vernetzung unter diesen Integrationsakteuren konzipiert. Allerdings wurde in unseren Fokusgruppen auch deutlich, dass insbesondere jüngere Roma-Migrant/-innen in Berlin zum Teil sehr medienkompetent sind und digitalen Informationsangeboten gegenüber sehr aufgeschlossen sind. Daher konzentriert sich Handlungsempfehlung 1 darauf, digitale Informationsangebote direkt für Roma-Migrant/-innen zu entwickeln.

Handlungsempfehlung 1 – Digitale Karten und Datenbanken zu Unterstützungsangeboten auch für Migrant/-innen

Während den Gesprächen mit jungen Roma aus Bulgarien und Rumänien, die erst seit kurzer Zeit in Berlin leben, wurde deutlich, dass diese vielfach das Internet für die Informationssuche nutzen und insbesondere bestehende soziale Medien-Plattformen. Allerdings bevorzugen sie ihren eigenen Angaben nach Informationsangebote in ihren Muttersprachen und wünschen sich mehr Informationsangebote in Bulgarisch, Rumänisch und Türkisch. Eine direkte Möglichkeit, um die Informationen des OSOE-Atlas direkt für jugendliche Migrant/-innen zugänglich zu machen, wäre die Übersetzung der Informationen des Atlas in Bulgarisch, Rumänisch und Türkisch. Dies würde den Zugang dieser Zielgruppe zu relevanten Informationen erheblich erhöhen. Weiterhin würde sich die Vermarktung des Atlas über bestehende soziale Medien-Plattformen anbieten, um diese Zielgruppe erreichen zu können.

Der Zugang zu diesen digitalen Informationsportalen für Migrant/-innen könnte sogar erweitert werden, um geografische Informationen über die Migrantengemeinschaften zu sammeln und damit in einen aktiven Informationsaustausch zu treten.

Gerade bei einer sich rapide verändernden Zielgruppe wie Roma-Migrant/-innen aus Bulgarien und Rumänien in Berlin kann die Einrichtung eines laufenden Informationsaustausches, z. B. über digitale Plattformen und unter Einbindung von Mitgliedern der Zielgruppe, ein wichtiges Instrument sein, um die Angemessenheit (quantitativ und thematisch) und Effektivität der genutzten Informationsmethoden evaluieren und um geplante Maßnahmen zielgerichtet einsetzen zu können.

ÜBERSICHT ÜBER DIE ARTEN DER BERATUNGSANGEBOTE FÜR MIGRANT/-INNEN AUS BULGARIEN UND RUMÄNIEN

Angelehnt an die detaillierte Erhebung der verschiedenen Beratungsangebote durch Leone Schock (2008), gibt Tabelle 3 einen aktuellen Überblick über die Angebote der Organisationen, die Beratung und Unterstützung auf Bulgarisch, Rumänisch, Türkisch oder Romanes anbieten. Diese Darstellung unterstreicht die Vielzahl der existierenden Angebote.

Tabelle 3 – Übersicht über die Informations- und Beratungsangebote der roma-spezifischen Integrationsakteure. © Minor

	Name der NGO	Botschaften	Familie	Frauen und Mädchen	Gesundheit	Kinder und Jugend	Kultur und Bildung	Nachbarschaft, Stadtteil	Roma-Selbstorganisation	Sozialberaterat und sonst. Berater	Sprach- und Kulturmittlung	Sprachkurse	Wohnungslosigkeit	Migrationsberater für neu Zugewanderte
1	Amaro Foro e. V.					x			x	x				
2	AspE-Familienforum Harzer Kiez		x			x	x	x		x		x		
3	Beratungsbüro für Entsandte Beschäftigte									x				
4	Berliner Aids-Hilfe e. V./ Migrationsberatung				x									
5	Botschaft der Republik Bulgarien	x												
6	Botschaft der Republik Moldau	x												
7	Botschaft von Rumänien	x												
8	Erziehungs- und Familienberatungsstelle Diakonie		x							x				
9	Frauentreff Olga			x	x									
10	Frostschutzengel												x	
11	Gemeindedolmetschdienst										x			
12	IN VIA – Beratungsstellen für Frauen, die von Menschenhandel betroffen sind			x										
13	Interkulturelle Wohngruppe für Mädchen DonyA			x										
14	JMD Haus der Begegnung					x								x

	Name der NGO	Botschaften	Familie	Frauen und Mädchen	Gesundheit	Kinder und Jugend	Kultur und Bildung	Nachbarschaft, Stadtteil	Roma-Selbstorganisation	Sozialberatung und sonst. Berater	Sprach- und Kulturmittlung	Sprachkurse	Wohnungslosigkeit	Migrationsberatung für neu Zugewanderte
15	JMD im Jugendberatungshaus Neukölln (Diakonie Simeon)					x								x
16	JMD in der Fachstelle für Integration & Migration					x								x
17	JMD promigra Mitte					x								x
18	Junge Roma in Berlin/ südost Europa Kultur e. V.					x	x							
19	Kindertreff Delbrücke					x	x	x		x				
20	Kontakt- und Beratungsstelle für Flüchtlinge und MigrantenInnen e. V.									x		x		
21	Mädchenberatungsstelle Wildwasser e. V.			x						x				
22	Maßnahmen zur Stärkung der Roma-Community in Berlin		x					x		x				
23	MBE im AWO Begegnungszentrum													x
24	MBE im Haus der Begegnung									x				
25	MBE im Migrationszentrum Türkischer Frauenverein e. V.													x
26	Mobile Anlaufstelle für Wanderarbeiter/innen und Roma									x	x			
27	Nachbarschaftsheim Neukölln e. V.		x	x	x	x	x	x		x	x	x		
28	Neustart e. V.			x										

	Name der NGO	Botschaften	Familie	Frauen und Mädchen	Gesundheit	Kinder und Jugend	Kultur und Bildung	Nachbarschaft, Stadtteil	Roma-Selbstorganisation	Sozialberatung und sonst. Berater	Sprach- und Kulturmittlung	Sprachkurse	Wohnungslosigkeit	Migrationsberatung für neu Zugewanderte
29	RAA Berlin		x			x	x			x	x			
30	RAA Berlin – Schulmediation in Friedrichshain-Kreuzberg		x			x					x			
31	Roma Kultur Ras e. V.						x		x		x			
32	Roma Zentrum für interkulturellen Dialog e. V.		x			x			x					
33	Rroma Informations Centrum e. V.						x		x	x				
34	S.U.S.I. – Interkulturelles Frauenzentrum			x						x				
35	Stadtteilmütter in Neukölln		x	x	x	x		x			x			
36	subway				x									
37	Vorurteilsbewusste Bildungsangebote für Roma-Familien in Marzahn-Hellersdorf		x			x								
38	Zentrum für sexuelle Gesundheit und Familienplanung Charlottenburg-Wilmersdorf			x	x									
39	Zentrum für sexuelle Gesundheit und Familienplanung Friedrichshain-Kreuzberg			x	x									

Tabelle 4 wiederum bietet einen Überblick über die Informationskanäle, welche die in den Tabellen 2 und 3 aufgelisteten Organisationen zur Erreichung der Zielgruppen nutzen. Die Tabelle wurde mithilfe unserer Recherche sowie den Angaben der befragten Beratungsstellen zusammengestellt. In Tabelle 4 wird deutlich, dass Mundpropaganda und Präsenzberatung die am meisten genutzten Kanäle zur Erreichung und Informationsverbreitung unter der Zielgruppe sind. Danach folgt allerdings schon das Internet als Informationsmethode (was die ganze Bandbreite von Webseiten sowie interaktiven sozialen Medien und Foren einschließt). Flyer bzw. Aushänge in Behörden oder an öffentlichen Plätzen sowie Anzeigen in Printmedien werden, unserer Analyse zufolge, kaum genutzt.

Tabelle 4 – Übersicht über die Informations- und Beratungsangebote, die zu den verschiedenen Beratungsthemen zur Verfügung stehen. © Minor

Informationsmethode Beratungsthemen	Internet	Mund- propaganda	Printmedien	TV	Flyer/ Aus- hänge in Be- hörden	Flyer/ Aus- hänge an öffentlichen Plätzen	Präsenz- beratung
Wohnungssuche	x	X	x				x
Gesundheitsfragen		X			X		x
Arbeitssuche	x	X					x
Bildung	x	X	x		X		x
Finanzberatung		X					x
Allgemeine Lebensbera- tung	x	X			X	X	x
Rechtsberatung		X					x
Kulturelle Projekte	X		x	x		X	

Wie diese Erhebung verdeutlicht, wird die Informationsvermittlung über das Internet als drittwichtigste Informationsmethode durch die befragten Beratungsstellen angesehen. Gleichzeitig gaben die Beratungsstellen an, dass eher jüngere Roma-Migrant/-innen (bis ca. 25-30 Jahre) und schon länger in Berlin wohnende Personen (über 2 Jahre Aufenthalt) über diese Informationskanäle zu erreichen sind. Für neu angekommene Migrant/-innen über 30 Jahren werden Online-Informationskanäle nicht als effektive Methode angesehen.

Um zu erfassen, welche Online-Informationsquellen jüngere Roma bei ihrer Suche im Internet nutzen würden, haben wir in Tabelle 5 eine Übersicht über die Suchresultate von www.google.de (Suche in türkischer Sprache), www.google.ro und www.google.bg für Suchbegriffe zu den Themen Wohnen, Arbeiten, Gesundheit, Beratung in Berlin bzw. in Deutschland in den Sprachen Bulgarisch, Türkisch und Rumänisch eingegeben. Hierbei ist zu beachten, dass je nach Wahl der Suchbegriffe unterschiedliche Ergebnisse angegeben werden und die hier angegebenen Webseiten nicht zwangsläufig die ersten Resultate sind. Die Webseiten wurden ausgewählt, weil sie unter verschiedenen relevanten Suchbegriffen unter den ersten 10 Resultaten auftauchten oder weil sie besonders relevant in Bezug auf die Suchbegriffe erschienen.

Die sich daraus ergebenden Suchresultate schließen allerdings noch nicht Informationsquellen der sozialen Medien mit ein, da diese nicht durch eine Google-Suche erfasst werden. Die Resultate sind

eine Mischung aus öffentlichen Informations- und Dienstleistungsangeboten, kommerziellen Angeboten (z. B. private Sprachschulen, Immobilienportale) und privat geführten Blogs und Foren, die sich mit ihren Informationen speziell an die Migrant/-innen aus den verschiedenen Herkunftsländern richten. Die relevantesten öffentlichen Informationsportale sind die der bulgarischen und rumänischen Botschaften, die Informationsangebote des Berliner Senats und Seiten der europäischen Kommission. Die Ergebnisse der Internet-Recherche zum Thema Wohnungssuche ergaben hauptsächlich Angebote, die sich an Tourist/-innen und wohlhabende Wohnungssuchende richteten. Die Suche nach Informationen über Arbeitsrechte und -bedingungen ergab eine Liste von Webseiten mit relevanten Informationsangeboten der Gewerkschaften und Beratungsträger.

Aufgrund der großen türkisch-sprachigen Gemeinschaft in Berlin ergab die Suche nach Informationen in türkischer Sprache viele Angebote, die auch z. T. auf deutsch-sprachigen Plattformen basieren wie z. B. die Jugendschutzhotline des Berliner Senats in türkischer Sprache.¹⁰

¹⁰ Wie in Kapitel 3 beschrieben, ist die türkische Sprache der bulgarischen Roma nicht mit dem heutigen Türkisch identisch, woraus sich Zugangsbarrieren für bulgarische Roma zu diesem vielfältigen Angebot in türkischer Sprache ergeben.

Tabelle 5 – Übersicht relevanter Google-Suchresultate auf Bulgarisch, Rumänisch und Türkisch. © Minor

Legende	Webseiten öffentlicher Institutionen	Webseiten kommerzieller Unternehmen	Webseiten von nicht-kommerziellen Organisationen bzw. Privatpersonen
	Resultate Google-Suche in türkischer Sprache	Resultate Google-Suche in rumänischer Sprache	Resultate Google-Suche in bulgarischer Sprache
Sprachkursbezogene Suchbegriffe wie z. B. „Deutschkurse in Berlin“	<p><i>Goethe Institut – Deutschkurseangebote</i> www.goethe.de/ins/de/spr/trindex.htm Öffentliche Webseite – Deutschkurse</p>	<p><i>Deutsche Welle – „Deutsch – warum nicht?“</i> http://www.dw.de/%C3%AEEnva%C5%A3%C4%83-german%C4%83/deutsch-warum-nicht/s-2703 Öffentliche Webseite – Informationsangebot</p>	<p><i>Deutsch Akademie – Deutschkurseangebote</i> http://www.deutschakademie.de/berlin-bulgarisch/index.htm Kommerzielle Webseite – Private Sprachschule</p>
	<p><i>Lingoschools – Deutschkurseangebote</i> www.lingoschools.com/Türkçe Kommerzielle Webseite – Private Sprachschule</p>	<p><i>Youtube Video – Kostenloser Deutschkurs</i> https://www.youtube.com/watch?v=8USEbPQqODE Kommerzielle Webseite – Kostenlose Deutschkurse auf Youtube</p>	<p><i>Deutsche Welle – „Deutsch lernen“</i> http://www.dw.de/%D0%B4%D0%B0-%D1%83%D1%87%D0%B8%D0%BC-%D0%BD%D0%B5%D0%BC%D1%81%D0%BA%D0%B8/s-2650 Öffentliche Webseite – kostenlose Online-Deutschkurse</p>
	<p><i>Deutsche Welle – Deutschkurseangebote</i> www.dw.de/almanca-öğrenin/almanca-kurslari/s-2605 Öffentliche Webseite – Informationen über Sprachkurse</p>	<p><i>Waialo – Deutschkursangebot</i> http://waialo.com/ro/germana/ Kommerzielle Webseite – kostenloser Online-Deutschkurs</p>	<p><i>Sprachenatelier Berlin – Deutschkursangebot</i> http://www.sprachenatelier-berlin.de/bg Kommerzielle Webseite – Private Sprachschule</p>

	Resultate Google-Suche in türkischer Sprache	Resultate Google-Suche in rumänischer Sprache	Resultate Google-Suche in bulgarischer Sprache
	<p><i>Parlando Berlin – Deutschkursangebot</i> www.parlando-berlin.de Kommerzielle Webseite – Private Sprachschule</p>	<p><i>“Roma in Germania” – Information über kostenlose Deutschkurse</i> http://romaningermania.ro/cum-invatam-germana-gratis-fara-profesor/ Private Webseite – Informationsangebot</p>	<p><i>Language International – Deutschkursangebot</i> http://www.languageinternational.bg/german-courses Kommerzielle Webseite – Private Sprachschule</p>
	<p><i>Parlando Berlin – Deutschkursangebot</i> www.deutschlerninstitut.de/ Kommerzielle Webseite – Private Sprachschule</p>	<p><i>Germana Interactiv – Information über Online-Deutschkurse</i> http://germanainteractiv.blogspot.de/2010/02/germana-online.html#.VJ67pl4AKA Private Webseite – Informationsangebot</p>	<p><i>Language Course – Deutschkursangebot</i> www.languagecourse.net/bg/shkoli--germany Kommerzielle Webseite – Informationsangebot</p>
<p>Suchbegriffe in Bezug auf die Wohnungssuche wie z. B. „Suche billige Wohnung in Berlin“</p>	<p><i>Alman Cax – Wohnungssuche für türkische Student/-innen</i> www.almancax.com/forum/berlinde-ev-ariyorum-t19162.0.html Privates Forum – Wohnungssuche für türkische Student/-innen</p>	<p><i>Zoover – Immobiliensuchportal</i> http://www.zoover.ro/apartamente/berlin/brandenburg Kommerzielle Webseite – Immobiliensuchportal</p>	<p><i>Gloveler – Immobiliensuchportal</i> berlin.gloveler.bg/obzavedeni-apartamenti Kommerzielle Webseite – Immobiliensuchportal</p>
	<p><i>Turkstudent – Wohnungssuche für türkische Student/-innen</i> www.turkstudent.net Privates Forum – Wohnungssuche für türkische Student/-innen</p>	<p><i>Budgetplaces – Immobiliensuchportal</i> http://www.budgetplaces.com/ro/berlin/ Kommerzielle Webseite – Immobiliensuchportal</p>	<p><i>Zaedno – Forum über Wohnungssuche</i> http://zaedno.eu/forums/viewforum.php?f=86 Privates Forum – Wohnungssuche</p>

	Resultate Google-Suche in türkischer Sprache	Resultate Google-Suche in rumänischer Sprache	Resultate Google-Suche in bulgarischer Sprache
	<p><i>WIMDU – Immobiliensuchportal</i> www.wimdu.com.tr/berlin Kommerzielle Webseite – Immobiliensuchportal</p>	<p><i>Euroflats Berlin – Immobiliensuchportal</i> http://www.euroflat-berlin-apartments.com/romanian.html Kommerzielle Webseite – Immobiliensuchportal</p>	
Suchbegriffe in Bezug auf die Arbeitssuche wie z. B. „Suche Arbeit in Berlin“	<p><i>Indeed – Türkisch Jobs, Arbeit in Berlin</i> http://de.indeed.com/Jobs?q=T%C3%BCrkisch&l=Berlin&rs=1 Kommerzielle Webseite – Jobportal</p>	<p><i>“Roma in Germania” – Information über Arbeitssuche in Berlin</i> http://romaningermania.ro/ingrijitoarele-de-batrani-din-romania-pot-veni-sa-munceasca-la-fix-in-hamburg-berlin-si-dresda-daca-stiu-ceva-germana/ Private Webseite – Informationsangebot und Forum</p>	<p><i>Zaedano – Jobsucheportal</i> http://zaedno.eu/ Kommerzielle Webseite – Jobportal</p>
	<p><i>Toplanguagejobs – Jobsucheportal</i> www.toplanguagejobs.co.uk/location/Germany/Turkish Kommerzielle Webseite – Jobportal</p>	<p><i>Ziare – Informationen über die Arbeitssuche in Deutschland</i> http://www.ziare.com/craiova/articole/targ+locuri+munca+craiova Kommerzielle Webseite – Informationsangebot</p>	<p><i>Sezonarabota v Germania – Jobportal für Saisonarbeit</i> http://www.sezonarabota-v-germania.bg/ Kommerzielle Webseite – Jobportal für Saisonarbeit</p>
	<p><i>Xing – Jobsucheportal</i> https://www.xing.com/tr Kommerzielle Webseite – Jobportal</p>	<p><i>Balaur – Jobsucheportal</i> http://balaur.ro/locuri-de-munca/Targ%20de%20joburi%20Work/Berlin Kommerzielle Webseite – Jobportal</p>	<p><i>Evro Katalog – Jobsucheportal</i> www.evrokatalog.eu/rabota-v-germanii Kommerzielle Webseite – Jobportal</p>

	Resultate Google-Suche in türkischer Sprache	Resultate Google-Suche in rumänischer Sprache	Resultate Google-Suche in bulgarischer Sprache
	<p><i>Turkey Jobs 77 – Jobsucheportal</i></p> <p>www.turkeyjobs77.com</p> <p>Kommerzielle Webseite – Jobportal</p>	<p><i>Tjobs – Jobsucheportal</i></p> <p>http://www.tjobs.ro/</p> <p>Kommerzielle Webseite – Jobportal</p>	<p><i>Berlin Za Men – Informationen über die Arbeitssuche in Berlin</i></p> <p>http://www.berlin-za-men.com/</p> <p>Private Webseite – Informationsangebot</p>
	<p><i>Almanilan – Jobsucheportal</i></p> <p>www.almanilan.com/ads/berlinde-is-ariyorum/</p> <p>Kommerzielle Webseite – Jobsuchportal mit Forum</p>	<p><i>LinkedIn – Jobsucheportal</i></p> <p>https://www.linkedin.com/pulse/20140901080724-49260271-piata-de-craciun-berlin</p> <p>Kommerzielle Webseite – Jobportal</p>	<p><i>Berlin – Bulgari – Information über Arbeitssuche in Berlin</i></p> <p>http://berlin-bulgari.ovo.bg</p> <p>Private Webseite – Informationsangebot und Forum</p>
<p>Suchbegriffe in Bezug auf Gesundheit wie z. B. „Gesundheitsorganisationen in Berlin“</p>	<p><i>Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft – Information über Beratung zu Kinder- und Jugendschutz</i></p> <p>www.berlin.de/sen/jugend/kinder_und_jugendschutz/ - hotline in Türkisch</p> <p>Öffentliche Webseite – Informationsangebot</p>	<p><i>Rumänische Botschaft in Berlin – Informationen über Gesundheitssystem in Deutschland</i></p> <p>http://berlin.mae.ro/sites/berlin.mae.ro/files/images/berlin/pdf/ghidul_lucratorilor_romani_germania.pdf</p> <p>Öffentliche Webseite – Informationsangebot</p>	<p><i>Medspa – Informationen über Gesundheitssystem in Deutschland</i></p> <p>http://www.medspa.bg/.../3-pylen-medicinski-pregled-v-ger</p> <p>Kommerzielle Webseite – Informationsangebot</p>
	<p><i>Gesundheitliche Chancengleichheit – Informationen über das Gesundheitssystem in Deutschland</i></p> <p>https://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/good-practice/akarsu/</p> <p>Öffentliche Webseite – Informationsangebot</p>	<p><i>Roman in Germania – Informationen über das Gesundheitssystem in Deutschland</i></p> <p>http://romaningermania.ro/asigura-de-sanatate-pentru-germania-feriti-va-de-asiguratorii-neserosidin-romania/</p> <p>Private Webseite – Informationen für rumänische Migrant/-innen in Deutschland</p>	<p><i>AOK Nordost – Registrierung für neue Kunden</i></p> <p>http://www.aok.de/nordost/mitglied-werden/mitglied-werden-bulgarisch-218369.php</p> <p>Öffentliche Webseite – Informations- und Dienstleistungsangebot</p>

	Resultate Google-Suche in türkischer Sprache	Resultate Google-Suche in rumänischer Sprache	Resultate Google-Suche in bulgarischer Sprache
	<p><i>Gesundheit für Migrant/-innen in Niedersachsen – Informationen über das Gesundheitssystem in Deutschland</i></p> <p>mige.ix-tech.de/index.php?id=241</p> <p>Öffentliche Webseite – Informationsangebot</p>	<p><i>Info Germania – Informationen über das Gesundheitssystem in Deutschland</i></p> <p>http://www.info-germania.com/alltagsleben/sistemul-de-sanatate.html</p> <p>Private Webseite – Informationsangebot</p>	<p><i>Berlin Za Men – Informationen über das Gesundheitssystem in Deutschland</i></p> <p>http://www.berlin-za-men.com/</p> <p>Private Webseite – Informationsangebot</p>
	<p><i>Benjamin Hoff – Informationen über das Gesundheitssystem in Deutschland</i></p> <p>http://www.benjaminhoff.de/article/3729.integrationsgerechte-gesundheit-in-berlin-interkulturelle-oeffnung-der-kliniken.html</p> <p>Private Webseite – Informationsangebot</p>	<p><i>Agerpress – Informationen über das Gesundheitssystem in Deutschland</i></p> <p>http://www.agerpres.ro/externe/2014/07/10/seful-serviciilor-secrete-american-pentru-germania-expulzat-de-guvernul-de-la-berlin-17-03-04</p> <p>Nachrichtenwebseite – Informationsangebot</p>	
<p>Suchbegriffe in Bezug auf Beratungs- und Informationsangebote wie z. B. „Hilfe Beratung Berlin zu Wohnungssuche/Arbeitssuche/Krankenversicherung“</p>	<p><i>Bezirksamt Berlin-Spandau – Information über Beratung zu Kinder- und Jugendschutz</i></p> <p>https://www.berlin.de/imperia/md/content/baspanandau/buergerdienste/notfallkarte_gewalt_in_der_familie_t_rkisch_juli_2013.pdf</p> <p>Öffentliche Webseite – Informations- und Beratungsangebot</p>	<p><i>Consilier Juridic Germano Roman – Information über Leben und Arbeit in Deutschland</i></p> <p>http://consilierjuridicgermanoroman.com/2011/03/03/cautarea-si-gasirea-unui-loc-de-munca-in-germania/</p> <p>Private Webseite – Informationsangebot</p>	<p><i>Berlin Za Men – Informationen über Leben und Arbeit in Deutschland</i></p> <p>http://www.berlin-za-men.com/</p> <p>Private Webseite – Informationsangebot</p>



	Resultate Google-Suche in türkischer Sprache	Resultate Google-Suche in rumänischer Sprache	Resultate Google-Suche in bulgarischer Sprache
	<p><i>Ailebirlesimi – Information über Leben und Arbeit in Deutschland</i></p> <p>http://www.ailebirlesimi.de/html/almanyadaki_goecmenler_icin_danisma_merkezleri_bulmaya.html</p> <p>Private Webseite – Informationsangebot</p>	<p><i>Faire Mobilität – Informationen über Arbeiten in Deutschland</i></p> <p>http://www.faire-mobilitaet.de/beratungsstellen/++co++e3b7a352-a0a7-11e3-97e3-52540023ef1a</p> <p>Gemeinnützige Webseite – Informations- und Beratungsangebot</p>	<p><i>Zaedno – Diskussionsforum über Leben und Arbeit in Deutschland</i></p> <p>http://zaedno.eu/forums/viewforum.php?f=86</p> <p>Privates Forum – Wohnungssuche</p>
	<p><i>Quartiersmanagement Reuterplatz – Information über Beratungsstellen</i></p> <p>http://www.reuter-quartier.de/uploads/media/Selbsthilfe_Okt2011_TR_f.pdf</p> <p>Öffentliche Webseite – Informations- und Beratungsangebot</p>	<p><i>Germania Direct – Information über Leben und Arbeiten in Deutschland</i></p> <p>http://germaniadirect.de/</p> <p>Private Webseite – Informationsangebot</p>	<p><i>Zdravno Osiguryavane – Informationen und Dienstleistungsangebot zum Leben und Arbeit in Deutschland</i></p> <p>http://zdravno-osiguryavane.blogspot.nl</p> <p>Kommerzielle Webseite – Informations- und Dienstleistungsangebot</p>

4.2. Feedback aus den Experteninterviews

INFORMATIONSVERMITTLUNG IN DEN HERKUNFTSLÄNDERN

Einschätzungen zum Informationsverhalten von Migrationsinteressierten, die sich noch in den Herkunftsländern befinden, konnten die Beratungsstellen, aufgrund fehlender Erfahrungen nur begrenzt abgeben. Allein die Aussage, dass alle Roma-Migrant/-innen, die nach Berlin kommen, mit Personen, die bereits in Berlin leben, in Kontakt stehen, wurde wiederholt geäußert. Denselben Gesprächspartner/-innen zufolge beruhen auch die Migrationsentscheidungen für Berlin in den meisten Fällen auf persönlichen Kontakten zu in Berlin lebenden Personen. Diese Angaben aus den Experteninterviews wurden in unseren Fokusgruppen mit der Zielgruppe der Migrationsinteressierten und Neuankömmlingen in Berlin bestätigt.

INFORMATIONSMETHODEN IN DEN ERSTEN INTEGRATIONSPHASEN

Den Angaben unserer Gesprächspartner/-innen in den Expertengesprächen nach wurden folgende Informationskanäle in den Phasen der sprachlichen und strukturellen Integration nach der Ankunft in Berlin als besonders effektiv bewertet:

- „Mund-Propaganda“ über persönliche Netzwerke der Roma-Communities in Berlin zur Verbreitung von Informationen über bestehende Beratungsangebote bzw. zur Herstellung des direkten Kontaktes zu den Mitarbeiter/-innen der Beratungsstellen
- Aufsuchende Beratung durch Berater/-innen, die die entsprechenden Sprachen beherrschen ggf. in Verbindung mit dem Kontakt zu persönlichen Netzwerken in den Roma-Communities
- Aufsuchende Beratung in Wohnungen durch Berater/-innen insbesondere für Personen, die eher zu Hause als an öffentlichen Orten anzutreffen sind
- Muttersprachliche Mediator/-innen bzw. Vermittler/-innen als persönliche Ansprechpartner/-innen für die Ratsuchenden
- Informationen in den entsprechenden Sprachen in sozialen Medien bzw. Internet-Webseiten oder Blogs wurden für jüngere Roma als effektiv bewertet
- Aufsuchende Beratung an öffentlichen Orten war z. T. geplant, wurde aber meist, aufgrund hoher Auslastungsraten der stationären Beratung, als kaum möglich eingestuft.

Diese Angaben werden gestützt durch vorangegangene Studien, welche die Interaktion zwischen Migrant/-innen und Integrationsakteuren analysierten. Die Erhebung von Leone Schock (2008) fand in Befragungen unter rumänischen Roma in Berlin heraus, dass „Mund-Propaganda“ der am meisten genutzte Informationskanal über öffentliche Leistungen war.

Auch die von uns befragten Institutionen gaben an, dass ihr Kontakt mit Ratsuchenden vor allem durch persönliche Empfehlungen hergestellt würde. Es wurde allerdings auch darauf hingewiesen, dass gerade bei der Arbeit mit Frauen und Mädchen bestimmte Faktoren zu beachten sind, wie es in diesem Zitat aus einem der Experteninterviews beschrieben wird:

„Die jungen Mädchen können nicht alleine hierher kommen. Normalerweise kommt eine ältere Frau mit, weil in unserer Organisation vor allem Männer arbeiten und das ein bisschen problematisch ist, wenn wir mit jungen Mädchen kommunizieren.“

Das folgende Zitat aus einem der Expertengespräche mit einer Beratungsorganisation unterstreicht einen weiteren, wichtigen Aspekt des Informationsmanagements: die Bedeutung von Online-Medien beim Informationsaustausch mit jungen Roma-Migrant/-innen sowie die Herausforderungen, die diese Tatsache für die Organisationen darstellen kann:

„Eine Herausforderung liegt darin, dass wir so gut über neue technologische Geräte informiert sein müssen, weil die jungen Leute vor allem brandneue Technologien nutzen und wir ihr Interesse für unsere Organisation aufrecht erhalten müssen [...] wir versuchen, die Informationen vor allem über das Internet zu verbreiten und die Interaktionsmöglichkeiten und die interessanten Informationsmethoden des Internets zu nutzen, um sie zu informieren. Allerdings interessieren sie sich auch für gedrucktes Material, insbesondere, wenn sie etwas sehen, dass in Romani ist. Wir versuchen, einen Romani-Sprachkurs für junge Menschen zu organisieren, und wenn wir ihnen Bücher und Zeitschriften aus verschiedenen Ländern in Romani zeigen, dann besteht definitiv Interesse. Die jungen Leute brauchen [Sprachkurse und Publikationen in Romanes]. Das wird ihre Identität stärken und sie werden sich nicht schämen, zu sagen, dass sie Roma sind. Wir würden gerne weitere Arbeit in diese Richtung unternehmen, um Romanes in der deutschen Gesellschaft auf ein neues Level zu bringen.“

BEVORZUGTE ART DER BERATUNG

Vonseiten der befragten Beratungsorganisationen und Migrant/-innen wurde die allgemeine persönliche Beratung in der jeweiligen Muttersprache als die am meisten bevorzugte Art der Beratung angegeben. Fortlaufende Beratung, Fallmanagement und das Angebot, Ratsuchende bei Behördenbesuchen und Arztterminen zu begleiten, werden ebenfalls sehr geschätzt.

Aufgrund der hohen Anzahl der Anfragen in der stationären Beratung sind die Beratungszentren allerdings meist nicht in der Lage, Begleitung oder gar Fallmanagement anzubieten. Die Beratungsstellen gaben an, sich gerade in der Arbeit mit neu angekommenen Migrant/-innen auf die „allgemeine Erstberatung“ zu konzentrieren und keine spezialisierte Beratung anzubieten, die z. T. von anderen Beratungsstellen angeboten wird. Allerdings wurde auch kommentiert, dass die Erstberatungsstellen engere Verbindungen mit auf verschiedene Themen spezialisierten Migrationsberatungsstellen wünschen, um die effektive Weiterleitung von Beratungsfällen zu ermöglichen. Diese Problematik wird in dem Kapitel „Integrationsmanagement“ näher beschrieben.

Handlungsempfehlung 2 – Integration von Offline- und Online-Beratung

Persönliche, aufsuchende bzw. Offline-Beratung und Informationsarbeit mit Migrant/-innen erscheinen in ihrem Einsatz im Vergleich zu Online-Informationsarbeit kostenintensiv, da sie nur einen Teil der Zielgruppe erreichen. Es sollte also durchaus das Engagement der Beratungsstellen in den sozialen Medien ausgebaut werden, da so mehr und auch bisher nicht erreichte Zielgruppen informiert und beraten werden können. Das heißt aber nicht, dass die anderen Beratungsformen an Bedeutung verlieren dürfen. Wie die Erkenntnisse der Erhebung nahe legen, sind Teile der neu zugewanderten Roma-Migrant/-innen in Berlin allerdings hauptsächlich durch aufsuchende Beratung zu erreichen. Die Gründe dafür sind, dass sie keinen oder wenig Zugang zu Online-Informationen haben und weil erhebliche sprachliche und andere Barrieren sie an der Nutzung der regulären Hilfesysteme hindern. In mehreren Experteninterviews wurde auf die besondere Bedeutung für einen funktionierenden Beratungsprozess von persönlichen Vertrauensbeziehungen zwischen aufsuchenden Berater/-innen bzw. Mediator/-innen und Ratsuchenden hingewiesen. Für diese Zielgruppe ist die aufsuchende Beratungsarbeit also unverzichtbar. Diese aufsuchende Beratungsarbeit wird aktuell bereits durch einige der Beratungsträger sowie die Berliner Integrationslotsen geleistet und zukünftig soll sie im Rahmen der Projekte, die durch den Europäischen Hilfsfond für die am meisten benachteiligten Personen

(EHAP) gefördert werden, realisiert werden. Allerdings kann die Wirkung der aufsuchenden Arbeit durch digitale Unterstützung durchaus gesteigert werden.

Der Kontrast zwischen der Bandbreite an bestehenden Online-Informationen und die geringe Nutzung traditioneller Kommunikationsmittel der Offline-Beratungsarbeit wie Flyer, Poster und Broschüren, den unsere Erhebung festgestellt hat, legt nahe, die Trennung von persönlichen und Online-Beratungsangeboten zu überdenken. Die Integration des Zugangs zu Online-Informationen (wie z. B. den OSOE-Atlas (siehe Handlungsempfehlung 1) mit direkter, persönlicher Kommunikation hat das Potential, zum einen die Qualität der aufsuchenden Beratungsarbeit zu steigern und zum anderen im Internet verfügbare Informationen auch schwerer erreichbaren Zielgruppen zur Verfügung zu stellen.

Im Fall der Roma-Migrant/-innen in Berlin sind die mobilen Mitarbeiter/-innen der Beratungsstellen und die privaten Informationsmittler/-innen die Personen, die am ehesten den direkten, persönlichen Kontakt mit den Zielgruppen etablieren. Den Angaben einiger Beratungsträger zufolge nutzen die Berater/-innen bereits manchmal digitale Geräte zur Informationsrecherche während der Beratung, was die Nützlichkeit dieses Ansatzes unterstreicht. Die verstärkte Bereitstellung mobiler und internetfähiger Geräte zur Unterstützung der Berater/-innen und Informationsmittler/-innen in ihrer aufsuchenden Beratung mit den relevanten Informationen könnte:

- die Effektivität der Erstberatung und der Verweise erhöhen
- die Bandbreite und Verlässlichkeit der verfügbaren Informationen in der aufsuchenden Beratung erhöhen
- Die Zielgruppe an die Nutzung von Online-Beratungsangeboten heranzuführen, z. B. über die Präsenz der Beratungsträger in den sozialen Medien und die Entwicklung von speziellen Informationsangeboten für soziale Medien (siehe Handlungsempfehlung 1)

PRIVATE INFORMATIONSMITTLER/-INNEN UND EHRENAMTLICHE HELFER/-INNEN

Im Rahmen unserer empirischen Erhebung wurden immer wieder Fälle erwähnt, in denen private „Informationsmittler/-innen“ gegen Entgelt ihre Hilfe z. B. beim Ausfüllen von Formularen, bei der Begleitung zu Behörden und anderen Institutionen und dem Abschluss von Mietverträgen anboten. Es war nicht eindeutig zu ermitteln, inwieweit diese privaten Informationsmittler/-innen genutzt werden, weil sie über persönliche Netzwerke Zugang zu den neu ankommenden Migrant/-innen haben oder ob die Ratsuchenden aufgrund der begrenzten Kapazität der Beratungsstellen keine andere Informationsquelle finden konnten.

Die Beratungsträger gaben an, dass diese privaten Informationsmittler/-innen oft etablierte Mitglieder der jeweiligen Migranten-Gemeinschaften sind, die die Sprache der Neuankömmlinge sprechen und auf Grundlage ihrer Lebens- und Arbeitserfahrung in Deutschland den neuen Migrant/-innen helfen können, sich in Berlin zurecht zu finden. Diese privaten Informationsmittler/-innen operieren informell und unterliegen in ihrer Beratungsarbeit keiner Qualitätskontrolle. Dadurch kann es auch leicht zur Missinformation oder der Weitergabe von Falschinformationen kommen, ggf. zum Schaden der Ratsuchenden.

Die privaten Informationsmittler/-innen werden von den Beratungsstellen als Konkurrent/-innen gesehen und diese Art der Unterstützung wird von den Beratungsträgern meist als ausbeuterische Geschäftsbeziehung beschrieben. Fälle, in denen z. B. das Entgelt für das Ausfüllen eines Kindergeldantrages oder die Unterzeichnung eines Mietvertrages exorbitant war und oftmals dazu führte, dass der Ratsuchende einen großen Teil seiner Ressourcen ausgeben oder sich verschulden musste, werden als Beweis für die Ausbeutung durch private Informationsmittler/-innen aufgeführt.

Allerdings konnten wir auch Beispiele von uneigennütigen und ehrenamtlichen Informationsvermittler/-innen erfassen, die ohne Entgelt Informationen an neu angekommene Migrant/-innen weiterleiteten oder sogar die Begleitung zu Behörden übernahmen. In diesen Fällen stellt sich allerdings auch die Frage der Verlässlichkeit der Information. Insgesamt scheinen private Informationsmittler/-innen und ehrenamtliche Helfer/-innen wichtige Rollen im Migrations- und Integrationsprozess zu spielen. Sie sind allerdings bisher kaum in die regulären Informations- und Kommunikationsprozesse eingebunden.

Handlungsempfehlung 3 – Einbindung von ehrenamtlichen Helfer/-innen und Abgrenzung von privaten Informationsmittler/-innen

Unsere Analyse unterstreicht zum einen die Bedeutung aber auch die Ambivalenz der Rolle, die private Informationsmittler/-innen während des Integrationsprozesses der Zielgruppe, insbesondere für neu ankommende Migrant/-innen, spielen.

Auch wenn nicht grundsätzlich allen privaten Informationsmittler/-innen unterstellt werden kann, unlautere Absichten zu haben, so wurde doch in mehreren Expertengesprächen hervorgehoben, dass die Differenzierung der uneigennütigen und der unlauteren Informationsmittler/-innen in der Praxis nicht möglich sei. Zudem merkten die Beratungsträger an, dass sie in ihrer Beratungsarbeit oft die Falschinformationen vonseiten anderer Familienmitglieder entkräften müssen. Daher sind die Beratungsträger sehr skeptisch selbst gegenüber der Einbindung solcher privater Akteure. Tatsächlich wurde von den Gesprächspartner/-innen eine Kampagne vorgeschlagen gegen die Nutzung informeller Informationsvermittler/-innen und für die Vermarktung der bereitstehenden, qualitativ hochwertigen, kostenlosen Beratung durch die Sozialträger.

Gegenüber ehrenamtlichen Helfenden hingegen, die sich für die Beratungsarbeit mit Roma-Migrant/-innen interessieren, sind die Beratungsträger sehr aufgeschlossen. Dies liegt auch daran, dass das bestehende Programm der Berliner Integrationslotsen bei der Arbeit mit schwerer erreichbaren Migrant/-innen an seine Grenzen stößt, weil es nicht genügend Kapazitäten in den Sprachen bereitstellen kann, die für Roma aus Bulgarien und Rumänien relevant sind. Die Beratungsträger schlugen vor, die Möglichkeiten für ehrenamtliches Engagement besser zu vermarkten bzw. bestehende ehrenamtlichen Helfer/-innen mehr zu würdigen. Mit diesen Maßnahmen hoffen sie, mehr ehrenamtliche Helfende für die Unterstützung von Roma-Migrant/-innen gewinnen und die bestehenden Helfer/-innen besser binden zu können.

Eine engere Kooperation und Koordination zwischen den mobilen Anlauf- und Beratungsstellen, die sich auf Roma aus Bulgarien und Rumänien konzentrieren, und dem Berliner Integrationslotsenprogramm erscheint in diesem Kontext sinnvoll und ist, den Angaben der Berliner Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen zufolge, auch bereits für 2018/2020 in der Form eines „Landesrahmenprogramms Lotsen“ anvisiert.

Weitere Hinweise zur Arbeit mit Informationsvermittler/-innen finden sich in den Handlungsempfehlungen 10, 11 und 12.

In den folgenden Abschnitten werden im Detail die relevanten Punkte aus den Fokusgruppen beschrieben. Die Fokusgruppen sind nach den verschiedenen Zielgruppen-Kategorien unterteilt (siehe Methodik-Kapitel), da jede dieser Kategorien eine gesonderte Zielgruppe mit gesonderten Informationsbedarfen und -methoden beschreibt.

4.3. Feedback aus den Fokusgruppen

MIGRATIONSINTERESSIERTE, JUNGE ROMA IM LÄNDLICHEN BULGARIEN

In unseren Fokusgruppen mit einer Gruppe junger, türkisch-sprachiger Roma in Provadiya im Nordosten Bulgariens beschrieben die Teilnehmer/-innen ihr Migrationsmotiv als die Perspektivlosigkeit, die sie in ihrem Heimatort erfahren. Trotz erfolgreicher Schulbildung (Hochschulreife) hätten sie keine Chance, eine gute Arbeitsstelle zu finden. Stattdessen müssten sie sich im Sommer Saisonarbeit in der Landwirtschaft suchen. Im Winter fielen dann auch diese Arbeitsmöglichkeiten weg. Ihren Angaben nach sehen sie Berlin als sicheren Ort, der zugängliche Arbeits- und Wohnmöglichkeiten anbietet, insbesondere bei türkisch-sprachigen Arbeitgebern. Während die Teilnehmer/-innen sich über Arbeits- und Unterbringungsmöglichkeiten in Berlin sehr aktiv im Internet informiert hatten, hatten sie Informationen über Berliner Migranten- und Beratungsorganisationen nicht gesucht. Ebenso wenig schienen Informationen über Sozialhilfe oder Arbeitslosengeld gesucht zu werden.

Die Fokusgruppen-Teilnehmer/-innen hatten persönliche Kontakte in Deutschland und Berlin, mit denen sie aktiv Kontakt hielten, vor allem über Skype und Facebook. Einige von ihnen hatten einen Internetzugang im eigenen Haus. Aber die meisten nutzten Internetcafés, auch wenn sie z. T. 20 bis 30 Kilometer reisen mussten, um das nächste Internetcafé in der Stadt zu erreichen. Hauptmotivation für den Kontakt mit Verwandten und Freunden im Ausland schien die Arbeitssuche im Ausland zu sein. Die Teilnehmer/-innen gaben an, dass sie permanent nach Deutschland bzw. Berlin migrieren wollten, da sie keine Perspektive für sich in Bulgarien sahen.

Die Teilnehmer/-innen berichteten auch von einer Selbstorganisationsinitiative in den sozialen Medien unter muslimischen Roma. Die Facebook-Gruppen „Osmanli Torunlari“ („Osman’s Enkelkinder“) und „Berlin für alle“ wurde durch bulgarische muslimische Roma aus Belgien und Deutschland gegründet, mit dem Zweck der Vernetzung und des gegenseitigen Informationsaustausches.

Fallbeispiel 1 – Migrationsmotive

Ein muslimischer Roma aus einer kleinen Stadt in der Nähe der Stadt Varna im Nordosten Bulgariens, der nur über eine grundlegende Schulbildung verfügt (8 Jahre im bulgarischen Schulsystem), hatte für drei Monate auf einer Baustelle in Varna gearbeitet. Am Zahltag wurden die Roma-Bauarbeiter brutal zusammengeschlagen und erhielten keinen Arbeitslohn, da sie keine Arbeitsverträge gehabt hätten. Daraufhin verkaufte die Familie ihr Haus in Bulgarien, kaufte sich von dem Geld ein Auto und fuhr nach Berlin. Die Familie schläft momentan in diesem Auto oder in Berliner Parks. Die Familie will auf keinen Fall zurück nach Bulgarien, weil sie dort wegen der neuen Regierung – einer Koalition nationalistischer Parteien – für ihre Kinder keine Zukunft sehen.

Fallbeispiel 2 – Umlenkungseffekte in den europäischen Migrationsströmen für qualifizierte Migrant/-innen

Ein bulgarischer Psychologiestudent aus einer Roma-Familie hatte seinen Bachelor an einer anerkannten Universität in Bulgarien absolviert. Nachdem er in Bulgarien keine Arbeit als Lehrer, psychologischer Berater oder Ladenangestellter finden konnte, emigrierte er nach Griechenland, um als Saisonarbeiter in der Landwirtschaft zu arbeiten. Nach der Krise in Griechenland kam er nach Deutschland, wo er Deutsch gelernt hat und nun eine Ausbildung zum Hotelmanager absolviert.

Handlungsempfehlung 4 – Verbreitung gezielter Information über die tatsächlichen Anforderungen des Lebens in Deutschland via soziale Medien und Internetseiten in Bulgarisch, Rumänisch und Türkisch

Den Angaben in den Fokusgruppen zufolge scheinen migrationsinteressierte Roma in Bulgarien und Rumänien sich vor ihrer Abreise nur unzureichend über die tatsächlichen Anforderungen eines Lebens in Deutschland zu informieren. Da gerade die jugendlichen Roma in diesen Ländern allerdings eine hohe Medienkompetenz aufweisen und sich regelmäßig über Online-Medien informieren, bietet sich der Ansatz an, mit bestehenden Online-Autor/-innen oder -Plattformen zusammenzuarbeiten, um vollständige Informationen zu vermitteln; z. B. über die Anforderungen des deutschen Gesundheitssystems, die Lage auf dem Berliner Wohnungsmarkt oder die gesuchten Qualifikationen in Berliner Unternehmen. Lokale Multiplikator/-innen wären für die effektive Umsetzung solcher lokalen Informationskampagnen besonders wichtig.

Im Februar 2014 publizierten der Bundesvorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes in Zusammenarbeit mit der bulgarischen Botschaft Berlin, zwei bulgarischen Gewerkschaften und dem Büro der Friedrich-Ebert-Stiftung in Bukarest die Broschüre „Wissen ist Schutz!“ über Arbeitsrecht und -bedingungen in Deutschland auf Bulgarisch und Rumänisch. Die Broschüre steht digital im Internet aber auch in Druckform zur Verfügung und wird an Ratsuchende in Deutschland, Bulgarien und Rumänien verteilt. Diese Broschüre ist ein Beispiel für eine proaktive Informationsstrategie, die sich auch an Migrationsinteressierte in den Herkunftsländern richtet¹¹.

Als alternativer Ansatz für die Informationsarbeit kann das Fallbeispiel von Mannheim dienen, wo in den Bürgerämtern bei der Anmeldung der neu Zugewanderten, muttersprachliche Berater/-innen eine Einführung in die Rechte und Pflichten für EU-Bürger/-innen in Deutschland geben (Stadt Mannheim, 2015).

FEEDBACK AUS DEN FOKUSGRUPPEN – NEUANGEKOMMENE, OBDACHLOSE ROMA-FAMILIEN AUS BULGARIEN UND RUMÄNIEN

Eine Gruppe von neu angekommenen Roma-Familien aus Bulgarien und Rumänien, insgesamt ca. 50 Personen, die sich im November 2014 im Treptower Park aufhielten, wurde mithilfe von Amaro Foro e. V. kontaktiert. Eine Fokusgruppe mit 10 Personen wurde in den Räumen der Aktion neue Elternarbeit e. V. (ANE) organisiert. Die Familien lebten zu dieser Zeit z. T. in Autos oder Campinganhängern, weil sie keine Wohnung in Berlin finden konnten. Trotz dieser hochprekären Situation gaben Teilnehmer/-innen ausdrücklich an, dass sie permanent in Berlin bleiben wollten, um der Diskriminierung in den Herkunftsländern zu entgehen, weil sie keine berufliche Perspektive für sich in den Herkunftsländern sahen und weil sie auf eine bessere Zukunft für ihre Kinder hofften.

Eigene Versuche der Gruppe, bei Obdachlosen-Notunterkünften Unterkunft zu finden, waren erfolglos, weil die Unterkünfte Personen unter 18 Jahren sowie Paare und Familien nicht aufnehmen, da sie für diese nicht ausgelegt sind. Um etwas Geld zu verdienen, suchen die Familien Pfandflaschen und Metall aus dem Müll. Es gab zudem mehrfache Kontakte mit der Polizei, die die Familien erst aufforderten, den Görlitzer Park und dann später auch den Treptower Park zu verlassen. Aufgrund fehlender Deutschkenntnisse war allerdings keine detaillierte Verständigung mit den Polizist/-innen möglich.

¹¹ Die deutsche Fassung von „Wissen ist Schutz!“ ist unter dieser Adresse einzusehen: <http://www.faire-mobilitaet.de/informationen/broschueren/++co++e1464dfc-4888-11e3-939b-00188b4dc422>.



Fallbeispiel 3 – Ungewollte Pendelmigration

Eine der interviewten Familien berichtete, dass sie von Berlin zurück nach Bulgarien ziehen mussten, weil sie die steigende Miete in Berlin nicht mehr bezahlen konnten. Nach einem Jahr Aufenthalt in Bulgarien kam die Familie zurück nach Berlin, weil sie in Bulgarien keine Arbeit finden konnten. In Berlin hatten sie während ihres Aufenthalts bereits persönliche Netzwerke zu türkischen und bulgarischen Familien knüpfen können, die ihnen bei der erneuten Ankunft in der Stadt bei der Wohnungssuche helfen konnten.

Über ihre Netzwerke erfuhren sie über die Angebote von Amaro Foro e. V., mit denen sie daraufhin Kontakt aufnahmen. Die Mitarbeiter/-innen von Amaro Foro unterstützen sie seitdem bei der strukturellen Integration (vorrangig Wohnungssuche, Aufenthaltsanmeldung, Registrierung beim Jobcenter, Registrierung der Kinder in der Schule, Gewerbeanmeldung, Kontoanmeldung, Krankenversicherung). Amaro Foro hilft der Familie zudem mit Übersetzungsdiensten, Informationen über relevante Unterstützungsangebote, Unterstützung bei der Kommunikation mit Behörden und Begleitung zu den Behörden.

In den Expertengesprächen wurde mehrfach angemerkt, dass Roma aus Bulgarien und Rumänien eine besonders große Skepsis und Zurückhaltung gegenüber dem Kontakt mit Behörden und öffentlichen Institutionen hegen, aufgrund der negativen historischen und aktuellen Erfahrungen in den Herkunftsländern. Dadurch erhält die Rolle der Mediator/-innen in den Interaktionen mit öffentlichen Institutionen und anderen Integrationsakteuren eine besondere Bedeutung.

Eine/-r unserer Gesprächspartner/-innen beschrieb die Herausforderungen der Interaktion zwischen neu zugewanderten Roma-Migrant/-innen und Vertreter/-innen öffentlicher Institutionen, die wahrscheinlich auch in diesem Fall eine Rolle spielten:

„Die Herausforderungen sind so viele. Die Neuankömmlinge aus Bulgarien kennen ihre Recht nicht und haben Angst vor dem System hier. Es ist leicht erkennbar, dass diese Angst aus dem bulgarischen System stammt. Beispielsweise haben sie Angst, einen Beschwerdebrief zu schreiben. Sie haben Angst, dass sie, wenn sie sich beschweren, diskriminiert werden und, weil sie sich beschweren, aus dem Land geworfen werden. So ist das System in Bulgarien. Wenn du Roma bist und dich beschwerst, dann wirst du diskriminiert – dieses Recht hast du einfach nicht. Sie haben andauernd Angst, dass ihnen die Dinge, die ihnen in Bulgarien geschehen, auch hier passieren.“

Während die bulgarischen Teilnehmer/-innen zwar Krankenversicherungskarten aus Bulgarien hatten, berichteten sie von Fällen, in denen ihnen bzw. den Kindern der Zugang zu ärztlicher Versorgung bzw. Krankenhäusern verwehrt wurde, weil ihre Versicherungskarten nicht anerkannt wurden. Die rumänischen Erwachsenen hatten keine Krankenversicherungskarte aus Rumänien und berichteten ebenfalls von Schwierigkeiten im Zugang zu Gesundheitsdiensten.

Der Zugang zur regulären Krankenversicherung ist oft ein erhebliches Problem für Roma aus Bulgarien und Rumänien. In manchen Fällen liegt dies an der Anforderung nach dem Nachweis von mindestens 2 Jahren Vorversicherungszeit für eine Anmeldung bei deutschen Krankenkassen. Diese ist für viele Roma aus Bulgarien und Rumänien entweder wegen fehlendem Versicherungsschutz für diesen Zeitraum oder fehlender Dokumentation über den Versicherungsschutz und der fehlenden Kooperation der Krankenversicherungen in den Herkunftsländern mit den Krankenversicherungen oder Beratungsträgern in Deutschland bei der Klärung der Sachlage schwer nachzuweisen.

Bei vielen Zugewanderten liegt auch überhaupt keine Europäische Krankenversicherungskarte (EHIC) vor, da diese z. T. in den Herkunftsländern nicht ausgehändigt wird.

Auch bei der Inanspruchnahme der medizinischen Nothilfe nach Sozialgesetzbuch XII bestehen z. T. erhebliche bürokratische Hürden, die dazu führen, dass viele Anträge abgelehnt werden.

Die Kooperation der Krankenversicherungssysteme in den europäischen Mitgliedsstaaten ist durch die EU-Richtlinie 2011/24/EU (Europäisches Parlament und Europäischer Rat, 2011) rechtlich geregelt. Allerdings werden den Berichten zufolge diese rechtlichen Vorgaben in der Praxis noch nicht vollständig umgesetzt.

Manche Berliner Beratungsträger versuchen dieser Herausforderung durch direkte Kontakte und Austausch mit den Krankenkassen in Deutschland und in den Herkunftsländern zu begegnen. Ob eine Lösung gefunden werden kann, ist dann oft von Fall zu Fall unterschiedlich, da es wesentlich von den verantwortlichen Sachbearbeiter/-innen in den Krankenkassen abhängt. Allerdings geht die Aufgabe, eine nachhaltige Lösung dieser Herausforderung zu finden, über die Kompetenz der Beratungsträger, Kommunen oder Länder hinweg und benötigt einen Ansatz auf bundes- und europäischer Ebene, um Aussichten auf Erfolg zu haben.

Fallbeispiel 4 – Fehlende berufliche Qualifikationen und Ausbildung unter Roma aus Bulgarien

Bis 1989 wurden die Roma im kommunistischen Bulgarien bestimmten Berufsgruppen zugeteilt. Bestimmte Berufe durften Roma dadurch nicht ausüben. Auch für bestimmte Universitäten und universitäre Ausbildungsprogramme wurden Roma nicht zugelassen. Das Sozialversicherungssystem und die „mittelbare“ Diskriminierung von Roma-Gemeinschaften unter dem kommunistischen Regime schuf die Basis für noch offensichtlichere Diskriminierung nach dem Ende des kommunistischen Regimes im Jahre 1989. Im Zuge der Wirtschaftskrise nach 1989 wurden Staatsbetriebe aufgelöst und die Arbeitslosigkeit stieg. Die meisten Unternehmen, die während des kommunistischen Regimes Roma beschäftigt hatten, kündigten den Roma unter ihren Beschäftigten zuerst. Für viele bulgarische Roma, die zu dieser Zeit ihre Ausbildung oder berufliche Tätigkeit begannen, hatte diese offene Diskriminierung den Ausschluss von Ausbildungs- und beruflichen Betätigungsmöglichkeiten zur Folge und somit die Verhinderung des Erwerbs von Qualifikationen und formalen beruflichen Fähigkeiten.

In der Diskussion um die Informationsmethode des ANE-Elternbriefs auf Romanes gab es positives Feedback für die Idee zu einer Auflage, insbesondere mit Informationen über Krankenhäuser, Schulen und andere kinder-relevante Institutionen. Die Tatsache, dass der Elternbrief in Romanes veröffentlicht werden soll, wurde sehr positiv aufgenommen. Allerdings sollte dabei, wie bei allen Informationen, die ins Romanes übersetzt werden, beachtet werden dass der Romanes-Dialekt in den übersetzt wird, dem Dialekt der Zielgruppe entspricht.

Handlungsempfehlung 5 – Informationsverteilung über die Polizei und andere Erstkontaktstellen

Angesichts der Tatsache, dass die ersten Kontakte mit deutschen Organisationen zu der von uns untersuchten obdachlosen Roma-Gruppe mit der Polizei und mit Notunterkünften für Obdachlose stattfanden, liegt zwar die Empfehlung nahe, diese Erstkontaktstellen zum Verweis auf die relevanten Beratungsstellen zu befähigen.

Die einfache Ausstattung der relevanten Erstkontaktpersonen mit Informationsmaterialien über Orientierungs- und Beratungsangebote in den entsprechenden Sprachen zur Verteilung an die Zielgruppe könnte die Orientierungszeit stark verkürzen und den Druck auf die mobilen Beratungsdienste reduzieren. Allerdings ist es wichtig, zu beachten, dass z. B. die Polizei aufgrund von Anti-Diskriminierungsvorgaben, kein besonderes Vorgehen gegenüber Roma aus Bulgarien und Rumänien einführen kann. Diese Maßnahmen oder Materialien müssten dann also für alle Zielgruppen, mit denen diese Dienste in Kontakt kommen, vorbereitet werden. Angesichts der berichteten hohen Skepsis der Zielgruppe auch gegenüber Vertreter/-innen öffentlicher Institutionen in Deutschland könnten solche Maßnahmen auch eine wichtige vertrauensbildende Wirkung haben.

Handlungsempfehlung 6 – Ausweitung des Mediatorenansatzes auf die Bereiche Arbeitssuche, Behördengänge, Gesundheit, Wohnungssuche, Qualifizierung

Bei Mediator/-innen für Migrant/-innen handelt es sich um Beratungspersonal, das sich auf die sprachliche, organisatorische und logistische Unterstützung von Migrant/-innen bei ihrem Umgang mit Stellen des regulären Hilfesystems spezialisiert und das auch das Personal des regulären Hilfesystems in ihrer Arbeit mit den Migrant/-innen unterstützt. Der Unterschied zum Ansatz der Integrationslotsen ist, dass sich die Integrationslotsen auf die Vermittlung des Zugangs der Migrant/-innen zu den relevanten Angeboten des regulären Hilfesystems konzentrieren und nicht den Auftrag haben, die Migrant/-innen in ihrem Umgang mit dem regulären Hilfesystem langfristig zu unterstützen. Außerdem werden Mediator/-innen thematisch und punktuell eingesetzt, während Integrationslotsen sich nicht thematisch konzentrieren.

Der Mediatorenansatz wurde vom Europäischen Rat als gute Praxis für die Beförderung der Integration von Roma-Migrant/-innen in vielen Bereichen wie Arbeitssuche, Wohnungssuche, Orientierung in den Gesundheitssystemen und in den Bildungssystemen der Zielländer empfohlen. In Berlin wird der Ansatz bereits im schulischen Bereich u. a. durch das Projekt „Ein Quadratkilometer Bildung in Berlin Moabit“ erfolgreich eingesetzt.¹² Die Evaluationen des Ansatzes im Bildungsbereich sind durchaus vielversprechend. Allerdings wird auf die Gefahr der selektiven und exklusiven Förderung von Roma-Migrant/-innen gegenüber bedürftigen Migrant/-innen mit anderen ethnischen Hintergründen hingewiesen, falls keine entsprechenden Angebote für diese Gruppen zur Verfügung stehen.

Die Erfahrungsberichte aus den Fokusgruppen suggerieren, dass eine Ausweitung dieses Ansatzes auf andere Bereiche wie z. B. die Arbeitssuche oder die Orientierung bei Behördengängen oder im Gesundheitssystem vielversprechend ist, da insbesondere in diesen Bereichen nicht nur ein großer Informationsbedarf sondern auch ein aktiver Unterstützungsbedarf zu bestehen scheint. Das bestehende Mediatoren-Trainingsprogramm des Europäischen Rates stellt für eine solche Ausweitung eine gute inhaltliche Basis dar.

Aktuell sind die Berliner Schulmediator/-innen meist eigenständige, von freien Trägern beschäftigte Personen, die in den Regelinstitutionen eingebettet sind. Ein anderer Ansatz ist es, Personal der Regelinstitutionen als Mediator/-innen auszubilden bzw. Personal mit entsprechenden Sprachkenntnissen anzustellen.

Allerdings ist es auch wichtig, darauf hinzuweisen, dass der Mediatorenansatz die Arbeit zur Öffnung des regulären Hilfesystems für Personen mit Migrationshintergrund nicht ersetzen darf. Diese Arbeit, in der Form von Kapazitätsaufbau und strukturellen Veränderungen in der Arbeitsweise der Institutionen, muss den Einsatz von Mediator/-innen begleiten und sollte langfristig den Bedarf nach Mediation reduzieren oder sogar unnötig machen.

FEEDBACK AUS DEN FOKUSGRUPPEN – JUGENDLICHE ROMA AUS BULGARIEN UND RUMÄNIEN, DIE ALS TEENAGER NACH BERLIN KAMEN

In unserer Fokusgruppe mit Roma-Jugendlichen war ein Teil der Gruppe im Alter von ca. 13-14 Jahren nach Berlin gekommen. Sie hatten bis dahin in Bulgarien bzw. Rumänien die Schule besucht. Als sie in

¹² Mehr Informationen zum Projekt „Ein Quadratkilometer Bildung“ hier: http://www.stiftung-evz.de/fileadmin/user_upload/EVZ_Uploads/Handlungsfelder/Handeln_fuer_Menschenrechte/Sinti_und_Roma/Arbeitskreis_Bildung/Romaschulmediation_im_Quadratkilometer_Bildung_in_Berlin-Moabit-Akhomepage.pdf.

Berlin ankamen, sind sie nicht sofort auf eine Schule gekommen. Ein Teil von ihnen wurde in Willkommensklassen eingeschult und äußerte die Meinung, dass diese Erfahrung ihre Integration und den Erwerb der Deutschkenntnisse behindert hatte, da es keinen regelmäßigen Kontakt zu deutschen Schüler/-innen gab. Als sie in die regulären Klassen integriert wurden, waren sie bereits in einem Alter, in dem sie die Schule verlassen sollten. Das empfanden sie als Schwäche des Schulsystems. Die meisten dieser jungen Leute haben mithilfe des Jobcenters und angebundener Bildungsträger verschiedene Berufsbildungskurse besucht. Die Kombination der Berufsausbildung mit der Vermittlung von Grundwissen in Deutsch und Mathematik, wie sie sie in bestimmten Projekten erfuhren, wurde als besonders hilfreich empfunden.

Manche Teilnehmer/-innen der Gruppe hatten Arbeitsplätze in Berliner Unternehmen und fühlten sich weitestgehend sozial integriert. Die Teilnehmer/-innen ohne Arbeitsplätze fühlten sich weniger in die Gesellschaft integriert. Alle Teilnehmer/-innen hatten einen engen Kontakt mit den Beratungsstellen von Amaro Foro e. V., dem Roma Informations Centrum e. V. oder dem südost Europa Kultur e. V. Informationsquellen im Internet hingegen waren entweder nicht bekannt oder wurden nicht genutzt. Allerdings wurden insbesondere bei den Themen Arbeitssuche sowie Weiterbildung- und Qualifizierungsangebote Informationsdefizite über die bestehenden Angebote der Beratungsträger berichtet.

Eine andere Teilgruppe von jugendlichen Roma aus Bulgarien, die an dem Ausbildungsprojekt von südost Europa Kultur e. V. teilgenommen hatte, hatte sich über das Angebot über Aushänge in bulgarischem Türkisch oder Türkisch in bulgarischen Läden im Berliner Stadtteil Wedding informiert. Andere wiederum hatten die Information über Freunde erhalten. Informationen auf Deutsch auf den Webseiten der Beratungsträger wurden durch die Teilnehmer/-innen als nicht effektiv beschrieben.

FEEDBACK AUS DEN FOKUSGRUPPEN – JUGENDLICHE ROMA AUS BULGARIEN UND RUMÄNIEN, DIE ALS KLEINKINDER NACH BERLIN KAMEN

An der gleichen Fokusgruppe nahm auch eine Gruppe von jugendlichen Roma aus Bulgarien und Rumänien teil, die als Kleinkinder nach Berlin kamen.¹³ Sie hatten das deutsche Bildungssystem durchlaufen, sprachen fließend Deutsch, hatten eine abgeschlossene Ausbildung und empfanden sich mehr als deutsche Roma denn als rumänische und bulgarische Roma. D. h., sie betrachteten sich zwar als Roma, identifizierten sich selbst aber nicht länger als Rumän/-innen oder Bulgar/-innen sondern als Deutsche. Aufgrund eigener Diskriminierungserfahrungen meinen sie allerdings, dass in den Schulen mehr Informationen zur Geschichte und Kultur der Roma vermittelt werden sollten, um dem Anti-Ziganismus vorzubeugen. In der Schule würden sie oft ihren ethnischen Hintergrund verheimlichen und angeben, dass ihre Familien Rumänen oder Türken aus Bulgarien seien. Die Teilnehmer/-innen regten an, dass in den Schulen auch Romanes-Sprachunterricht angeboten werden sollte und dass mehr Kinderbücher in Romanes verfügbar sein sollten, um den Kindern die Kultur und die Sprache zu vermitteln.

¹³ Diese Teilgruppe gehört nicht zur eigentlichen Untersuchungsgruppe des Projektes, da sie vor 2011 zugewandert sind. Sie werden hier trotzdem mit beschrieben, weil ihre Aussagen auch für die neu zuwandernden Roma relevant sind.

Handlungsempfehlung 7 – Erweiterung der Online-Informationsangebote in den Muttersprachen für jugendliche Roma-Migrant/-innen

Der Altersdurchschnitt von in Berlin angemeldeten Bürger/-innen aus Bulgarien und Rumänien ist vergleichsweise niedrig – v. a. aufgrund des hohen Anteils von unter 15-Jährigen in diesen Gruppen im Vergleich zum Durchschnitt aller Berliner Bürger/-innen mit Migrationshintergrund. Daten aus Neukölln von 2012 deuten an, dass dieser Unterschied lokal noch wesentlich deutlicher ausfallen kann. In den Fokusgruppen mit jugendlichen Roma-Migrant/-innen wurde mehrfach darauf hingewiesen, dass die Teilnehmer/-innen zum einen durchaus Informationen aus dem Internet beziehen, bisher allerdings relevante Informationen in ihren Muttersprachen vermissen bzw. über bestehende Angebote nicht informiert waren.

Ein besonderer Fokus auf die Ausweitung des Informationsangebotes für jüngere Migrant/-innen, auch jene, die z. T. schon länger in Berlin leben, bietet sich daher an. Das Angebot könnte über Online-Informationsangebote, soziale Medienplattformen, Kooperationen mit populären Online-Plattformen oder auch über mobile Anwendungen wie Whatsapp oder Instagram erweitert werden. Die entsprechenden Themen der Informationsangebote sind u. a.:

- Arbeitssuche
- Sprachkurse (Deutsch und Romanes)
- Weiterbildung und Qualifizierung
- Wohnungssuche
- Schulbildung für Kinder.

FEEDBACK AUS DEN FOKUSGRUPPEN – WEIBLICHE ROMA AUS BULGARIEN UND RUMÄNIEN

Die Fokusgruppe mit Roma-Frauen aus Bulgarien und Rumänien wurde separat und im Beisein einer weiblichen Vertrauensperson durchgeführt, um Vertrauen mit den Teilnehmerinnen aufzubauen und Kommunikationsbarrieren aufgrund von Geschlechterrollen zu minimieren. Die Fokusgruppe unterteilte sich in einige Teilnehmerinnen, die in den letzten drei Jahren nach Berlin gekommen waren, und andere, die vor 10-15 Jahren nach Berlin gekommen waren und bereits die Phase der sozialen Integration durchlaufen hatten.

Die Frauen, die in den letzten drei Jahren gekommen waren, hatten bereits vor der Migration persönliche Kontakte in Berlin, die für die Migrationsentscheidung ausschlaggebend waren. Die meisten von ihnen lebten in vom Jobcenter zur Verfügung gestellten Heimen oder Pensionen. Die Teilnehmerinnen, die bereits seit 10-15 Jahren in Berlin leben, schienen in der deutschen Gesellschaft integriert, hatten eigene Wohnungen und gingen regulärer Arbeit nach.

Eine Frau, die seit mehr als 30 Jahren in Berlin lebt, kommentierte:

„Als wir nach Berlin kamen gab es keine Organisationen, es war niemand da, um uns zu helfen. Mein Mann kannte Serben und hat mit ihnen gearbeitet. Sie halfen uns, Jobs zu kriegen und eine Wohnung zu finden. Es war sehr schwer für uns. Jetzt ist es anders und es ist einfacher – es gibt Organisationen, die helfen. Es sollte mehr solcher Organisationen geben.“

Unter den Frauen, die erst seit zwei bis drei Jahren in Berlin leben, schätzten alle das bestehende Beratungsangebot. Vielen von Ihnen drückten den Wunsch nach der Unabhängigkeit von Sozialleistungen aus und hofften, eine eigene Wohnung finden zu können. Zum Zeitpunkt unserer Befragung war diese Gruppe allerdings noch sehr auf die intensive Unterstützung durch die Beratungsstellen in den Bereichen Übersetzung, Kommunikation mit Behörden, Sprachkurse, Arbeitssuche, Zugang zu

Gesundheitsdiensten, Schulen und Umgang mit Fällen von Diskriminierung angewiesen. Trotz bestehender schulischer Ausbildung in den Herkunftsländern, berichteten die Frauen, dass sie aufgrund der Sprachbarrieren und teilweise fehlender Berufserfahrung zum größten Teil unqualifizierter Arbeit nachgingen. Die Gastronomie und die Gebäudewirtschaft wurden mehrfach als Tätigkeitsbereiche genannt. Einige der Frauen hatten die Erfahrung gemacht, dass die Arbeit für türkische Arbeitgeber die Sprachbarrieren erheblich reduzierte.

Für die Informationssuche nutzte diese Gruppe vor allem ihre Verwandten und Freunde. Sie sprachen kein Deutsch und nutzten ihren eigenen Angaben zufolge das Internet als Informationsquelle kaum.

Die Frauen berichteten, dass sie z. T. zwei bis drei Jahre suchen und warten mussten, bevor sie eine Möglichkeit fanden, geförderten Deutschunterricht zu besuchen. Ihren Angaben zufolge fehlte es an Angeboten für europäische Migrant/-innen, um sofort nach der Ankunft einen Sprachkurs zu beginnen. Auch die Integration der Kinder in deutsche Kindergärten und Schulen wurde bemängelt. Manche Kinder mussten zwei bis drei Jahre warten, bevor sie in einem Kindergarten oder in einer Schule angenommen wurden, wodurch der Prozess des Spracherwerbs erheblich behindert wurde. Trotz dieser Schwierigkeiten waren sich die Teilnehmerinnen einig, dass sie insbesondere im Interesse ihrer Kinder permanent in Berlin bleiben wollten.

Handlungsempfehlung 8 – Vermittlung von Beratungsinformationen an Zugewanderte über die Schulkinder an die Eltern

In mehreren unserer Fokusgruppen berichteten Migrant/-innen, die z. T. bereits seit mehr als 10 Jahren in Berlin leben, von ihren begrenzten Deutschkenntnissen, trotz des langen Aufenthalts und der fortgeschrittenen strukturellen und sozialen Integration. Gleichzeitig gaben die Befragten an, nicht ausreichend über bestehende Informations- und Beratungsangebote informiert zu sein.

Bei Migrantenfamilien, in denen sich eine Erreichung der Eltern über andere Informationsmethoden als schwierig gestaltet, können die Kinder, die die Schule besuchen, potenziell als Informationsmittler/-innen agieren, die ihren Eltern z. B. Informationsmaterialien über relevante Beratungsangebote in den entsprechenden Muttersprachen übermitteln.

Eine solche Strategie bietet auch das Potential, die Bindung der Eltern an die Schule zu stärken. Dieser Ansatz setzt eine starke Einbindung der Schulen in die Kommunikationsprozesse der Beratungsstellen voraus.

Ähnliche Ansätze werden seit längerem erfolgreich zur stärkeren Einbindung von Migrantenfamilien in die Erziehung ihrer Kinder in den USA eingesetzt.¹⁴

Handlungsempfehlung 9 – Stärkere Werbung um ehrenamtliches Engagement, insbesondere unter Personen mit relevanten Sprachkenntnissen zur Unterstützung von Roma-Migrant/-innen

Die Angaben der Teilnehmer/-innen, die bereits die soziale Integrationsphase durchlaufen haben, unterstützten die These, dass diese Zielgruppe für die Anwerbung neuer ehrenamtlicher oder professioneller Informationsmittler/-innen geeignet ist. Das Model der Integrationslotsen bzw. „Kiezmütter“ folgt diesem Ansatz. Allerdings ist das Kiezmütter-Programm bisher nicht auf Personen in Arbeit ausgerichtet, sondern hauptsächlich auf Empfängerinnen von Leistungen des Jobcenters. In dem

¹⁴ Weitere Informationen zu diesen Ansätzen unter: <http://www.brycs.org/documents/upload/InvolvingFamilies.pdf> (Adult Learning Resource Center, 2003).

Projekt der „Kiezmütter“ sind die notwendigen Trainings- und Qualitätssicherungsprozesse bereits gut erprobt und etabliert.

Wie bereits in Handlungsempfehlung 3 erwähnt, sind die Beratungsträger an der Gewinnung von mehr ehrenamtlichen Helfenden mit relevanten Sprachkenntnissen interessiert. Die stärkere Unterstützung und Anerkennung bestehender ehrenamtlicher Helfer/-innen ist ein wichtiges Element, um dies zu erreichen. Die Inhalte des Integrationslotsen-Trainings und die Erfahrungen mit der Qualitätssicherung der Arbeit sind hier besonders relevant und könnten auch für ehrenamtliche Helfer/-innen genutzt und angewandt werden.

5. Aktuelle Praxis im Integrationsmanagement

5.1. Übersicht über die bestehende Integrationsmanagementpraxis

In den letzten fünf Jahren sind europäische, nationale, regionale und lokale Politikansätze formuliert worden, um das tief verwurzelte Problem der Diskriminierung und Verelendung von Bürgern und Bürgerinnen mit Roma-Hintergrund in den europäischen Ländern anzugehen. Als Teil des Rahmenplans der EU-Kommission von 2010 zur Gestaltung nationaler Strategien zur Integration europäischer Roma bis 2020 (Europäische Kommission, 2011) wurde die deutsche Regierung aufgefordert, eine nationale Strategie zur gesellschaftlichen Integration europäischer Roma zu entwerfen. Die Regierung listete daraufhin existierende Maßnahmenpakete auf, die bereits umgesetzt wurden, um die Herausforderungen, mit denen sich Roma und Sinti in Deutschland konfrontiert sehen, zu bewältigen. Die genannten Maßnahmen konzentrierten sich besonders auf die Bereiche Zugang zu schulischer und beruflicher Bildung, zu Arbeit, zu Gesundheitsdienstleistungen und zu Wohnraum (Bundesministerium des Inneren, 2011).

In diesem Kontext formulierte der Berliner Senat im Jahr 2012 den Roma-Aktionsplan als eigene Strategie zur Integration von Roma, welche 2013 vom Landesparlament in Form einer „Strategie zur Einbeziehung von ausländischen Roma“ (Abgeordnetenhaus Berlin, 2013) beschlossen wurde. Diese konzentriert sich vor allem auf die Bereiche Bildung, Jugend, Gesundheit, Unterbringung, soziale Verelendung und Ausgrenzung, mit dem Ziel sicherzustellen, dass die existierenden Hilfsstrukturen in diesen Bereichen die steigende Nachfrage decken können. Um die Kapazitäten der existierenden Strukturen auszubauen, sah der Roma-Aktionsplan die Initiierung einer Vielzahl von Projekten vor, wie zum Beispiel der „Mobilen Anlaufstelle“, sowie „Maßnahmen zur Stärkung der zivilgesellschaftlichen Organisationen der Roma-Community in Berlin“, welche u. a. durch Amaro Foro e. V., südost Europa Kultur e. V., RAA e. V. und den Caritasverband für das Erzbistum Berlin e. V. umgesetzt wurden.

Der Roma-Aktionsplan wurde in Zusammenarbeit mit den Community-Organisationen und anderen relevanten Akteuren durch das Büro der Integrationsbeauftragten des Berliner Senats erstellt und im Juli 2013 vom Berliner Abgeordnetenhaus beschlossen. Angesichts der in den letzten Jahren steigenden Zahl von Roma-Zuwandernden, die aus Bulgarien und Rumänien nach Berlin kommen und der sich dadurch ändernden Informationsbedürfnisse und -gewohnheiten der Zielgruppe entwickeln die Projekte, die unter dem Roma-Aktionsplan laufen, ihre Kommunikationsformen mit den Zielgruppen ständig weiter.

Manche Berichte (siehe z. B. OSF, 2013) haben die Bundesregierung für ihren fehlenden Einsatz und die fehlende Unterstützung für lokale und regionale Integrationsprojekte mit den Roma-Communities kritisiert. Zudem begann Anfang 2014, im Lichte der Aufhebung der Begrenzungen beim Zugang zum Arbeitsmarkt für bulgarische und rumänische Staatsangehörige, eine politische Debatte über das Phänomen der „Armutsmigration“. Um diese Themen zu beleuchten und zu diskutieren, wurde der Staatssekretärausschuss „Rechtsfragen und Herausforderungen Armutsmigration aus der EU“ eingesetzt, welcher seine Ergebnisse im August 2014 der Öffentlichkeit präsentierte (Bundesministerium des Inneren, 2014). Der Bericht des Ausschusses konzentrierte sich auf Maßnahmen zur Bekämpfung informeller Arbeitsverhältnisse bei Eingewanderten, zum potenziellen Missbrauch des Sozialsystems durch Eingewanderte sowie zur Bereitstellung zusätzlicher finanzieller Mittel für lokale Behörden zur Finanzierung des Infrastrukturausbaus, der durch die steigende Anzahl neu ankommender EU-Migrant/-innen notwendig wurde.

Neben den Strategien des öffentlichen Sektors wurde in Berlin von Individuen und Institutionen, motiviert durch die Arbeit mit Roma-Communities oder durch private Erfahrungen, eine Vielzahl privater Projekte initiiert, um Lösungen für die Betroffenen zu finden. Diese privaten Initiativen wurden nicht notwendigerweise mit den Aktivitäten des öffentlichen Sektors koordiniert und waren in ihrer Reichweite oft begrenzt. Dennoch unterstreichen sie, wie wichtig es ist, eine ganze Reihe organisationaler Akteure vom öffentlichen Sektor über Nichtregierungsorganisationen bis hin zum privaten Sektor bei der Suche nach nachhaltigen Lösungen für die Integration von Roma in Berlin mit einzubeziehen.

Ein bekanntes Beispiel für eine solche Initiative ist das Projekt im Arnold Fortuin Haus in Neukölln,¹⁵ ein von der Aachener Wohnungsbaugesellschaft initiiertes Projekt. Nachdem sie das Gebäude, das von Roma-Familien vor allem aus Rumänien bewohnt wird, in heruntergekommenem Zustand erworben hatte, entschied sich die Aachener Wohnungsbaugesellschaft, in die Gemeinschaft und in das Haus zu investieren, anstatt das Haus räumen zu lassen. In Kooperation mit Organisationen wie Phinove e. V. wurde eine herausfordernde aber erfolgreiche Einbeziehungs- und Unterstützungsstrategie implementiert. Seit seinem Beginn im Jahr 2011 ist das Projekt zu einem viel zitierten Good-Practice-Modell geworden.

Inspiziert durch die vom Arnold Fortuin Haus aufgezeigten Möglichkeiten hat die in öffentlichem Eigentum befindliche Wohnungsgesellschaft GEWOBAG kürzlich begonnen, eine ähnliche Strategie für ihr Eigentum in der Scharnweberstr. 111 in Reinickendorf zu verfolgen, in dem fünf Wohnungen von Roma-Familien aus Rumänien bewohnt waren. Die Kommunikation zwischen den Alt-Mieter/-innen und den in jüngerer Zeit zugezogenen Roma-Mieter/-innen war durch offene Konflikte gestört. Das Gebäude war in einem stark vernachlässigten Zustand. Der Müll wurde nicht mehr von der Müllabfuhr abgeholt und das Gebäude wurde aufgrund von Anzeigen regelmäßig von der Polizei besucht. Seit Beginn des Projektes Anfang 2014 besteht eine Kooperation zwischen der Wohnungsgesellschaft, dem Bezirksamt Reinickendorf und Phinove e. V., die zum Ziel hat, einen Weg hin zur nachhaltigen Verbesserung der Situation zu finden. Es wurde ein Lern- und Sozialzentrum im Gebäude eingerichtet und ein rumänisch-sprachiger Sozialarbeiter eingestellt, um Vertrauensbeziehungen mit den Roma-Familien zu etablieren und um sicherzustellen, dass sich diese für ihren Wohnraum verantwortlich fühlen.

Wie die Tabellen 2 und 3 der 39 verschiedenen Informations- und Beratungsangebote in Berlin im vorhergehenden Kapitel zum Informationsmanagement darstellten, gibt es eine Vielzahl von Unterstützungsangeboten, die auf die Zielgruppe ausgerichtet sind.

Neben den direkten Unterstützungsangeboten gibt es auch eine Vielzahl an Berichten und Initiativen, die darauf zielen, die Inklusion der Roma-Gemeinschaften in den europäischen Ländern voranzutreiben und die Wirkung der verschiedenen Politikansätze zu bewerten. Die Initiative „Jahrzehnt der Roma-Inklusion“¹⁶ und das „Monitoring der Zivilgesellschaft zur Umsetzung der Integrierten Maßnahmenpakete zur Integration und Teilhabe der Sinti und Roma in Deutschland“ (Open Society Foundation, 2013) sind Beispiele dafür. Der „Roma-Statusbericht“ des Bezirksamtes Neukölln (Bezirksamt Neukölln, 2014) ist ein weiteres Beispiel für eine international anerkannte Berichtsinitiative, welche statistische Informationen mit Fortschrittsberichten zu den verschiedenen Projekten und Initiativen im Bezirk Neukölln kombiniert.

Allerdings machen die bestehenden Datenerfassungsinitiativen auch deutlich, dass es an verlässlichen und verfügbaren Informationen über die tatsächliche Größe, Zusammenstellung und detaillierte Charakteristik der Zielgruppen in Berlin fehlt. Dies liegt vor allem, wie im Methodik-Kapitel bereits

¹⁵ Mehr Informationen über das Projekt „Arnold Fortuin Haus“ unter: <http://www.arnold-fortuin.de/>.

¹⁶ Mehr Informationen zum „Jahrzehnt der Roma-Inklusion“ unter: <http://www.romadecade.org/>.

erläutert, an der fehlenden statistischen Erfassung des Roma-Hintergrundes von Migrant/-innen aus Rumänien und Bulgarien sowie an den geringen Erfassungsraten dieser Zielgruppe durch die Melderegister der Bezirksamter. Initiativen wie die regelmäßige Auswertung von Daten über die nachgefragten Themen der Beratungsstelle bei Amaro Foro e. V. sind hier hilfreich, um einen genaueren Einblick in die Bedarfe der Zielgruppe zu erlangen.

Allerdings kann bisher nur gemutmaßt werden, wie groß und welcher Natur die tatsächlichen Unterstützungsbedarfe der Zielgruppe sind. Die langen Wartezeiten der Beratungsstellen sowie die Ergebnisse unserer Fokusgruppen und Expertenbefragungen (siehe vorheriges Kapitel) sind Indizien für einen Unterstützungs- und Orientierungsbedarf, der das aktuelle Angebot übersteigt.

In unseren Gesprächen mit den Beratungsstellen wurde mehrfach angedeutet, dass die aktuelle Nachfrage bei den existierenden Beratungszentren deren Kapazitäten derart beansprucht, dass lange Wartezeiten für die Ratsuchenden entstehen und die Berater/-innen Probleme haben, ihre mobile Beratungsarbeit zu erledigen. Die meisten der für diese Erhebung befragten Organisationen erwähnten den Bedarf an Vermittler/-innen und Mitarbeiter/-innen vor Ort, die proaktiv mit bedürftigen Menschen arbeiten könnten. Das Berliner Integrationslotsen-Programm und die zukünftig unter dem EHAP-Programm geförderten Projekte greifen eben diesen Bedarf auf und versuchen diese Herausforderung zu lösen.

Der OSOE-Atlas wurde bereits im vorherigen Kapitel erwähnt. Dieser interaktive, digitale Atlas von Berlin mit Kontaktinformationen zu Beratungsangeboten, die auf Migrant/-innen aus Südost- und Osteuropa ausgerichtet sind, wurde 2013 als Informationsquelle für Integrationsakteure erstellt, damit diese schnell und direkt die relevanten Ansprechpartner/-innen für den Verweis von Ratsuchenden an die richtigen Beratungsstellen nach Sprache und Beratungsthema finden könnten. Der Atlas basiert auf der unabhängigen Karten-Plattform www.kiezatlas.de und funktioniert daher auch nach dem Auslaufen der Förderung 2013 weiterhin als Informationsplattform, auf der Nutzer/-innen Daten recherchieren und Beratungsträger ihre eigenen Kontaktdaten aktualisieren können. Der OSOE-Atlas wird aktuell nicht weiter unter dem Roma-Aktionsplan finanziert.

In unseren Gesprächen mit den Beratungsstellen über den OSOE-Atlas bekannten viele der befragten Personen allerdings, dass sie den OSOE-Atlas entweder nicht als digitale Informationsquelle für die Arbeit nutzten oder ihn bisher nicht kannten. Dies könnte sich u. a. dadurch erklären, dass der Atlas ein noch relativ neues Angebot ist und es noch eine längere Zeit braucht, bis der Atlas als Ressource unter den Menschen der Zielgruppe bekannt wird.

Die Autoren des Atlas bemerkten auch, dass die relativ geringe Bekanntheit des Atlas auch darauf beruhen könnte, dass die Berater/-innen ihre Klient/-innen eher an die Stellen verweisen, mit denen sie bereits Kooperationserfahrungen und ein persönliches Vertrauensverhältnis haben. Es wäre sinnvoll, wenn digitale Angebote wie der OSOE-Atlas solche direkte und persönliche Netzwerkarbeit unterstützen und ergänzen könnten.

Handlungsempfehlung 10 – Verstärkte Öffentlichkeitsarbeit für den OSOE-Atlas unter neuen Integrationsakteuren und unter den relevanten Akteuren des regulären Hilfesystems

Der OSOE-Atlas stellt eine wertvolle Ressource für alle Integrationsakteure dar, da er Impulse für eine bessere Vernetzung und die Möglichkeit des effektiven Verweises von Beratungsklient/-innen setzt. Der Atlas bietet den Organisationen, die sich im Atlas registriert haben, die Möglichkeit, eigene Einträge zu erstellen und zu aktualisieren. Der OSOE-Atlas stellt eine berlinweite Ergänzung zu den bereits bestehenden bezirklichen Vernetzungsinitiativen, wie z. B. in Berlin Mitte oder Neukölln, dar. Insbesondere für neue Akteure, die noch nicht in die bestehenden Netzwerke eingebunden sind,

bietet der Atlas einen schnellen und einfachen Weg, die bestehenden Angebote der Integrationsakteure kennenzulernen und an diese zu verweisen.

Um den Atlas unter der Zielgruppe weiter bekannt zu machen, bietet sich die verstärkte Öffentlichkeitsarbeit insbesondere unter neuen Integrationsakteuren an, die die Vorteile dieser Ressource für die Vernetzung und Kooperation unter Beratungsstellen klar herausstellt. Eine solche Kampagne würde gleichzeitig die Möglichkeit bieten, einen noch größeren Anteil der Zielgruppe zur Mitwirkung bei der laufenden Aktualisierung des OSEO-Atlas zu gewinnen.

Die Nützlichkeit des Atlas hängt von der Aktualität der Daten ab, die der Atlas zur Verfügung stellt. Diese Daten müssen von den Akteuren regelmäßig selbst aktualisiert werden. Da die freiwillige Aktualisierung der Daten durch die Träger erfahrungsgemäß nur begrenzt funktioniert, wäre eine andere Möglichkeit, die Aktualität des Atlas zu garantieren, die Aktualisierung der Daten als Anforderung in die Vereinbarungen zwischen der Berliner Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen und den Beratungsträgern zu integrieren.

Handlungsempfehlung 11 – Umsetzung des Ansatzes des Roma-Statusberichtes in anderen Berliner Bezirken und Abgleich der gesammelten Informationen über die Zielgruppen aus den Quellen der verschiedenen Integrationsakteure

Der jährlich veröffentlichte Roma-Statusbericht des Bezirks Neukölln erfasst alle öffentlich zu Verfügung stehenden Daten über Roma im Bezirk Neukölln. Der Bericht liefert eine große Bandbreite an Daten und gibt ein umfassendes Bild der Roma-Communities. Allerdings zeigt der Bericht auch die Grenzen der öffentlich verfügbaren Datenquellen auf.

Aktuell sammeln die öffentlichen und gemeinnützigen Integrationsakteure, wie z. B. Meldeämter, Gewerbeämter, Jobcenter, Beratungsträger, Polizei, Sozialämter, Finanzämter, Schulen etc., eigene Daten über ihre Arbeit mit Roma-Migrant/-innen aus Bulgarien und Rumänien.

Die Umsetzung kohärenter Formen des Datenaustauschs zwischen den verschiedenen Integrationsakteuren würde ein wesentlich vollständigeres Bild über die Größe der Zielgruppe, ihre Charakteristiken und die Entwicklung der tatsächlichen Bedarfe ermöglichen. Zudem würde auf diese Weise sogar interorganisationelles Fallmanagement möglich werden, was eine effektivere Unterstützung der Ratsuchenden ermöglichen würde.

Allerdings stehen einem solchen Vorhaben mehrere Barrieren im Wege. Aufgrund von Nicht-Diskriminierungsvorgaben werden von öffentlichen und öffentlich geförderten Institutionen keine Informationen über den ethnischen Hintergrund erfasst, sodass nur eine Datenauswahl auf der Basis von Nationalität oder Sprache möglich ist. Weitere bekannte Barrieren für ein solches Vorhaben sind die Datenschutzbestimmungen und die unterschiedlichen Datenerfassungspraktiken der einzelnen Integrationsakteure.

Ein erster möglicher Schritt für die Schaffung einer besseren Datenbasis wäre die Erstellung eines Berliner Roma-Status-Berichtes oder die Erstellung von Berichten für weitere Bezirke nach dem Beispiel des Neuköllner Status-Berichtes.

Angesichts der erheblichen rechtlichen, inhaltlichen und logistischen Barrieren erscheint momentan nur ein sehr begrenzter Austausch von anonymisierten Daten realisierbar. Eine Ausnahme in den Barrieren gegenüber dem Datenaustausch sind öffentliche Förderprogramme wie z. B. Programme unter dem Europäischen Sozialfonds (ESF) und das aktuell ausgeschriebene Programm EHAP. Die Fördermittelempfänger sind zur Datenerfassung und Weiterleitung verpflichtet. Insoweit diese anonymisierten Daten erfasst und zusammen getragen werden können, können sie eine sehr wichtige bezirksübergreifende Datenbasis liefern.

So werden alle Projektträger, die durch das EHAP-Programm gefördert werden, verpflichtet sein, einheitliche Monitoring-Daten zu erfassen und einzureichen. Diese Daten werden wiederum durch die Berliner Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen zusammengestellt, um eine vollständige Übersicht zu erhalten.

Weiterhin werden die teilnehmenden Integrationsakteure im Rahmen des EHAP-Programmes auch Erfahrungen bei der Zusammenarbeit in interorganisationellem Case-Management sammeln können. Das EHAP-Programm fördert Projekte in drei thematisch unterschiedlichen Einzelzielen. Einzelziel 1 bezieht sich auf die allgemeine Unterstützung von neu zugewanderten EU-Bürger/-innen. Einzelziel 2 bezieht sich auf die Unterstützung der Kinder bis 6 Jahre und ihrer Eltern im Bereich der frühkindlichen Bildung. Einzelziel 3 konzentriert sich auf die Unterstützung bei der Wohnungssuche. Da insbesondere neu zuwandernde Familien meist Bedarfe in mehreren dieser Bereiche aufweisen, wäre eine interorganisationelle Zusammenarbeit im Rahmen des EHAP-Programmes für die Organisationen und die Ratsuchenden hilfreich und transparent. Der Verweis der Ratsuchenden an die entsprechenden Institutionen des regulären Hilfesystems soll im Rahmen des Programms für mindestens 10 % der Fälle erfasst und dokumentiert werden. Also wird das EHAP-Programm auch Anstöße geben für die Zusammenarbeit und das gemeinsame Fallmanagement zwischen Beratungsträgern und Institutionen des regulären Hilfesystems. Diese Erfahrungen systematisch zu erfassen, zu evaluieren und darauf aufzubauen wäre ein sinnvoller Schritt für die Weiterentwicklung des Berliner Integrationsmanagements.

Handlungsempfehlung 12 – Einbindung weiterer türkisch-sprachiger Beratungsorganisationen zur Unterstützung türkisch-sprachiger Roma

Viele der bulgarischen Roma sprechen nicht nur Türkisch, sondern identifizieren sich z. T. über Bewegungen wie die der „Osmanischen Türken“ mit der türkischstämmigen Bevölkerung in Berlin. Da sie auf diese Weise geringere Sprach- und Kontaktbarrieren erfahren als in ihrem Kontakt mit nicht-türkischsprachigen Personen, bietet sich die Integrationsunterstützung dieser Zielgruppe über die Beratungs- und Unterstützungsangebote der türkischen Gemeinschaft an. Stakeholderberichten zufolge nutzen türkischsprachige Roma aus Bulgarien bereits türkischsprachige Beratungsangebote und Beratungsträger, wie z. B. Amaro Foro, organisieren bereits ein besonderes Partizipationsprogramm für türkischsprachige Roma.

Allerdings wird das Ausmaß dieser Beratungsarbeit nicht erfasst, weshalb es schwer ist, den tatsächlichen Bedarf nach dieser Beratung abzuschätzen. Zudem äußerten die Stakeholder die Bedingung, dass eine besondere Sensibilisierung der türkischen Beratungsträger nötig wäre, um bestehende Vorurteile und das Potential für interkulturelle Konflikte abzubauen. Falls dieses Angebot für die Zielgruppe ausgeweitet werden sollte, müssten diese Organisationen für die besonderen Erfahrungen und Bedürfnisse der türkisch-sprachigen Roma sensibilisiert und in die Qualitätssicherungsprozesse im Rahmen der Aktivitäten des Roma-Aktionsplans mit einbezogen werden.

INTERVENTIONEN UND INTEGRATIONSINSTRUMENTE

Wie oben bereits erwähnt, identifiziert der EU-Rahmen für nationale Roma-Integrationsstrategien vier kritische Bereiche der Inklusion von Roma, nämlich Bildung, Wohnraum, Arbeit und Gesundheit. Als Säulen zur Adressierung der wichtigsten mit Armut zusammenhängenden Phänomene müssen diese vier Bereiche, statt Thema für Thema, auf themenübergreifende Art und Weise behandelt werden. Jeder der vier Bereiche beeinflusst den anderen; nur einen Bereich zu adressieren, wird nicht zu

effektiven oder nachhaltigen Resultaten führen (World Bank Handbook for improving the living conditions of Roma, 2014).

Bildung

Der Bildungszugang der Roma-Communities in Bulgarien und Rumänien ist geprägt durch schwerwiegende „schulische Misserfolge und die Perpetuierung generationsübergreifend fehlender schulischer Erfolge“ (World Bank Handbook for improving the living conditions of Roma, 2014). Praktiken wie die Bereitstellung ethnisch-getrennter Bildungseinrichtungen und willkürliche Weigerungen von Schulleitungen, Roma-Kinder anzunehmen, sind weit verbreitet. In der Tat ist die Diskriminierung und Segregation in den Bildungssektoren zentral- und südosteuropäischer Länder als einer der Push-Faktoren identifiziert worden, der das Phänomen der Migration von Roma nach Westeuropa vorantreibt (O-SZE, 2010; Amnesty International OSF, 2013).

Für neu ankommende Migranten-Kinder, inklusive Kindern aus Roma-Familien, wurden „Willkommensklassen“ eingeführt. Das Hauptziel für die Einführung solcher zusätzlichen Klassen ist, die Deutschkenntnisse zu verbessern und sonstige Hilfestellung leisten zu können, bevor die Kinder voll in den normalen Unterricht integriert werden. In unseren Interviews wurden die Willkommensklassen jedoch oft als ausgrenzungsfördernd und als Unterricht ohne Qualitätskontrolle – ohne klare zeitliche Rahmen und gut aufgestellte Curricula – kritisiert.

Zudem wurde von einigen Fällen berichtet, in denen Roma-Mädchen aus traditionellen Gemeinschaften die Schule in der Pubertät verließen, weil die Eltern Angst hatten, dass ein fortgesetzter Schulbesuch bedeuten könnte, dass die Mädchen sexuell aktiv werden könnten. Solche Situationen erfordern die Entwicklung innovativer Herangehensweisen sowohl in der Arbeit mit den Schülerinnen als auch mit ihren Eltern. Eine engere Beziehung und ein engerer Austausch der Eltern mit den Schulen ihrer Kinder kann von besonderer Bedeutung für die Vermittlung wichtiger Informationen an die Eltern sein und eine positive Beziehung der Eltern mit der Schule befördern.

Gesundheit

Die Gesundheitsversorgung ist ein weiterer signifikanter Bereich mit besonderem Handlungsbedarf. Einerseits sollte der Zugang zum deutschen Gesundheitssystem für EU-Bürger/-innen garantiert sein. Allerdings haben unsere Fokusgruppenteilnehmer/-innen von diskriminierenden Praktiken durch Krankenversicherungen und von Ärzten und Ärztinnen berichtet, die sich weigerten, ihnen medizinische Leistungen zu gewähren.

In einigen Fällen haben Sorgen um die öffentliche Gesundheit dazu geführt, dass die Roma-Communities als Gesundheitsgefahr gesehen wurden, da Roma-Kinder (insbesondere jene aus Rumänien) oft nicht geimpft sind. Fälle von Versagen der Gesundheitssysteme in den Herkunftsländern verursachten ernsthafte Sorgen in deutschen Gesundheitseinrichtungen hinsichtlich der Übertragung von Erkrankungen wie Tuberkulose und AIDS. Als Reaktion auf dieses Risiko enthält der Roma-Aktionsplan u. a. ein Ziel zur Verabreichung kostenfreier Impfungen an Roma-Kinder, sowie kostenlose Notfallversorgung für werdende Mütter.

Angesichts der weiterhin fortbestehenden Zugangsbarrieren von Roma-Migrant/-innen zu deutschen Krankenkassen und Gesundheitseinrichtungen könnte eine verbesserte Zusammenarbeit zwischen den Gesundheitswesen in den Herkunftsländern und in den Zielländern dabei helfen, Ausgrenzungen aus dem Gesundheitssystem und potenzielle Gesundheitsrisiken zu reduzieren. Eine entsprechende Empfehlung für Kooperationen mit Kommunen und Institutionen in den Herkunftsländern findet sich in Handlungsempfehlung 15 wieder.

Arbeitssuche

Das Kapitel zu den Roma-Communities in Berlin hat deutlich gemacht, dass Roma-Migrant/-innen aus Bulgarien und Rumänien vor allem aufgrund der schwierigen wirtschaftlichen Bedingungen in ihren Heimatländern nach Deutschland kommen. Während einige der Migrant/-innen über relevante Qualifikationen verfügen und sich nach dem Erwerb der Sprache eigenständig in den Berliner Arbeitsmarkt integrieren können, haben eine Vielzahl der Roma-Migrant/-innen aus Bulgarien und Rumänien nur geringe wirtschaftliche Ressourcen und vergleichsweise geringe Bildungsabschlüsse (siehe Tabelle 1). Diejenigen, die sich in dieser Situation befinden, sind daher gezwungen, sich um Arbeitsstellen zu bewerben, die nur niedrige oder keine Qualifikationen voraussetzen.

Von allgemeiner Beratung bis hin zu finanziellen Anreizen sind die Beratungsträger darauf ausgerichtet, Migrant/-innen den Übergang auf den lokalen Arbeitsmarkt zu erleichtern. Dennoch haben die Roma-Migrant/-innen große Probleme, Zugang zu niedrig qualifizierter, geschweige denn zu besser bezahlter Arbeit zu finden. Expert/-innen haben festgestellt, dass „viele Roma, die aus einem EU-Mitgliedsstaat in einen anderen gezogen sind und sich erfolgreich etabliert haben, dies durch selbstständige Arbeit oder Dienstleistungen in Bereichen oder an Orten, wo eine hohe allgemeine Toleranz für Beschäftigung in der Schattenwirtschaft besteht,“ geschafft haben.¹⁷ Während die Existenz solcher Schattenbereiche weitere rechtliche und arbeitsmarktpolitische Fragen aufwirft, schränken ausbeuterische Arbeitsverhältnisse und schlecht bezahlte Jobs die Integrations- und Teilhabemöglichkeiten der Roma stark ein.

Viele Fälle von informeller Arbeit oder Schwarzarbeit werden durch ein Abhängigkeitsverhältnis zwischen Arbeitnehmer/-innen und Arbeitgeber geprägt, welches die Arbeitnehmer/-innen davon abhält, Rat oder Hilfe zu suchen, um der Ausbeutungssituation zu entkommen.

Der Fall der rumänischen Bauarbeiter, die auf der Baustelle der „Mall of Berlin“ arbeiteten und unterhalb jeglicher Mindeststandards bezahlt wurden und denen letztlich sogar diese Bezahlung vorenthalten wurde, unterstreicht die Gefährlichkeit dieser Situationen.¹⁸ Die Bereitstellung von Informationen und Beratungleistungen zu Arbeitnehmerrechten allein würde dieser Zielgruppe nicht dabei helfen, ihre Angst vor rechtlichen Konsequenzen oder dem Verlust ihrer Lebensgrundlage zu überwinden. Allein der Aufbau langfristiger Beziehungen zwischen vertrauenswürdigen Mittler/-innen und das fortwährende Angebot gangbarer Alternativen zu informeller Beschäftigung könnten die Personen ermutigen, eigenständig einen Ausweg aus der prekären Arbeit zu suchen.

Neben dem strukturellen Problem fehlender Arbeitsmöglichkeiten für gering oder nicht qualifizierte Menschen in Berlin, wurde auch die Zögerlichkeit von Arbeitgebern, Roma zu beschäftigen, als ein großes Hindernis beim Zugang zum Arbeitsmarkt identifiziert. Phinove e. V. hat in den Bereichen Bau- und Facility-Management gute Erfahrungen bei der Zusammenarbeit mit Arbeitgebern gemacht, wenn es darum ging, Arbeitsstellen mit regulären Arbeitsverträgen zu finden. Die Arbeitgeber hatten alle eine persönliche Beziehung zu Phinove. Zusammen mit der Verteilung aller nötigen Informationen an und Unterstützung der Arbeitnehmer/-innen ist die Etablierung langfristiger Beziehungen zu Arbeitgebern, die niedrig qualifizierte Arbeitskräfte benötigen, ein erfolgsversprechender Ansatz, um die Zugangshürden zum regulären Arbeitsmarkt zu senken. Diese Situation wird in Handlungsempfehlung 13 aufgegriffen.

¹⁷ Siehe hierzu: <http://blogs.lse.ac.uk/politicsandpolicy/roma-migrants-in-the-uk-why-cautiously-welcoming-them-might-be-a-more-effective-strategy/> (Pusca, 2014).

¹⁸ Siehe hierzu: <http://www.berliner-zeitung.de/berlin/-mall-of-berlin---rumaenische-arbeiter-verlangen-ihren-lohn,10809148,29117918.html> (Klesmann, 2014).

Wohnungssuche

Der Zugang zu Wohnraum ist das letzte Themengebiet dieses Abschnittes, aber in mehrerer Hinsicht das wichtigste. Neben der offensichtlichen Bedeutung angemessenen und sicheren Wohnraums als grundlegendem Bedürfnis der menschlichen Existenz und gesellschaftlicher Teilhabe, ist die Registrierung unter einer Adresse auch für den Zugang zu öffentlichen und privaten Dienstleistungen von vitaler Bedeutung. Berlin erlebt seit mehreren Jahren, insbesondere in den zentralen Teilen der Stadt, einen immer stärker werdenden Mangel an Wohnraum sowie Mietsteigerungen für die bestehenden Mietwohnungen. Während sich immer mehr Roma aus Rumänien und Bulgarien entscheiden, nach Berlin zu kommen, ist es für sie immer schwieriger, überhaupt Wohnraum zu finden. Und trotz der gesteigerten Anstrengungen des Berliner Senats, insbesondere für Roma-Familien Notunterkünfte bereitzustellen, finden sich einige in ungesunden, überbelegten Unterkünften wieder oder müssen sogar auf der Straße oder in öffentlichen Parks leben, weil ihnen die verfügbaren Unterstützungsangebote nicht bekannt sind oder weil sie keinen Platz in den Unterkünften finden konnten. Dies sind einige der Gründe, warum im Zuge dieser Untersuchung eine Fokusgruppe mit Roma-Familien aus Bulgarien und Rumänien, die im November 2014 im Treptower Park lebten, durchgeführt wurde. Die detaillierten Ergebnisse dieser Fokusgruppe finden sich im vorherigen Kapitel zum Informationsmanagement.

Obdachlosigkeit unter Roma wird als ein wichtiger Faktor für die „Eskalation einer sozialpolitischen Herausforderung hin zu einer von den Medien propagierten Krise“ betrachtet (World Bank Handbook for improving the living conditions of Roma, 2014). Medienberichte zu diesem Thema aus Italien legen nahe, dass die Versorgung der Roma-Migrant/-innen mit angemessenem Wohnraum ein entscheidender Faktor für den Erfolg von Integrationspraktiken ist.¹⁹ Die oftmals desolate und unzureichende Wohnsituation von Roma-Communities kann zu „öffentlichem Druck, etwas zu unternehmen“ führen (World Bank Handbook for improving the living conditions of Roma, 2014). In Italien, Frankreich und Spanien wurde dieser Handlungsauftrag von lokalen Behörden z. T. durch Räumungen und die Ausweisung von Roma-Migrant/-innen aus ihren Siedlungen beantwortet. Bislang wurde in Berlin in der Frage der Wohnraumbeschaffung mithilfe von Nichtregierungsorganisationen, sozialen Wohnungsgesellschaften und/oder Bauträgern sowie in jüngerer Zeit dem Berliner Senat (wie im Falle des „Nostel“-Interventionskonzeptes in Kreuzberg)²⁰ aktiv und in vielen Fällen erfolgreich nach Lösungen für diese Problematik gesucht. Allerdings sind durch die angespannte Lage auf dem Berliner Wohnungsmarkt auch hier die Möglichkeiten begrenzt. In einigen der Interviews wurde bestätigt, dass öffentliche Vermieter die an bedürftige Roma-Migrant/-innen vermieteten Wohnungen ihrer Pflichtquote an sogenannten „Flüchtlingswohnungen“ anrechnen. Dies suggeriert, dass sich Roma-Migrant/-innen aus Bulgarien und Rumänien und Flüchtlinge in Berlin in einer Konkurrenzsituation um den geringen verfügbaren Wohnraum befinden. Angesichts der aktuellen Steigerung der Asylsuchenden, die das Land Berlin beherbergen muss, bedeutet dies, dass der Mangel an Wohnungen für Roma-Migrant/-innen noch angespannter werden wird. Neben der langfristigen Strategie der Wohnungsbauförderung empfiehlt sich die Einbindung weiterer öffentlicher und privater Vermieter zur Aktivierung bestehenden Wohnraums als wichtige unmittelbare Handlungsstrategie, um die aktuelle Notlage zu mildern.

¹⁹ Siehe hierzu: <http://www.amnesty.org/en/news/italy-roma-segregation-camps-blight-city-rome-2013-10-30> (Amnesty International, 2013) und <http://www.amnesty.org/en/news/france-bobigny-forced- eviction-set-leave-roma-families-homeless-2014-10-20> (Amnesty International, 2014).

²⁰ Siehe hierzu: <http://www.rbb-online.de/panorama/beitrag/2014/10/neue-notunterkuenfte-obdachlose-roma-familien-aus-cuvrybrache-berlin.html> (Rundfunk Berlin Brandenburg, 2014).

5.2. Stakeholderanalyse der Integrationsakteure

Um die komplexen Rollen und Wirkungen der verschiedenen, mit Roma-Migrant/-innen arbeitenden Akteure nachzuvollziehen, verwenden wir qualitative Daten im Rahmen einer systematischen Stakeholderanalyse-Methodologie. Diese Analyse kann auf jegliche Art von Politikansätzen und Reformvorhaben angewendet werden und bildet die Interessen und Einflüsse verschiedener Gruppen in Beziehung zu einem strukturell vordefinierten Thema ab (siehe hierzu z. B. Guglielmo & Waters, 2005). Zum Zweck dieser Erhebung wurde der Ansatz einer einfachen Stakeholderanalyse²¹ initiiert, die durch den Einbezug weiterer Stakeholder kontinuierlich verbessert und vertieft werden kann und sollte.

Zu Beginn der Stakeholderanalyse wurden die verschiedenen Arten von Akteuren identifiziert und aufgelistet und anschließend in einer Matrix kartiert (siehe Abbildung 6). Die Ergebnisse beinhalten darüber hinaus eine Darstellung des Maßes, in dem die Interessen der Akteure konvergieren und sich überschneiden, sowie eine Darstellung ihres jeweiligen Einflusses und ihrer Wichtigkeit für das Handlungsfeld. Berücksichtigte Organisationen sind:

- Öffentliche Institutionen und Organisationen (Bezirksämter, Jobcenter, Sozial- und Gesundheitsdienste, Polizei etc.)
- Gemeinnützige und private Organisationen und Unternehmen (Gemeinschaftsorganisationen, soziale Dienste und Beratungszentren, Wohnungsgesellschaften, Arbeitgeber etc.)
- Medienorganisationen.

Vor der Datenerhebung wurde durch Literatur- und Internetrecherche eine Übersicht über die relevanten Integrationsakteure in Berlin und Annahmen über die institutionellen Beziehungen der Akteure zueinander erstellt. Daraufhin führte das Projektteam Interviews mit Vertreter/-innen der Integrationsakteure im Bereich der Migrationsarbeit durch, die mit dem Thema vertraut sind und die mit den wichtigen Akteuren in diesem Bereich vertraut sind. Schließlich wurden die ursprünglichen Annahmen überprüft, indem sekundäre Daten aus den Medien, der Wissenschaft und institutionellen Veröffentlichungen ausgewertet wurden. Die Fragen in den Experteninterviews deckten Informationen zu den Hintergründen des politischen Entscheidungsfindungsprozesses, zur Identifizierung der Schlüsselakteure einer Vielzahl von mit Migranten-Gemeinschaften arbeitenden Gruppen und zur Klärung der Annahmen über den Einfluss und die Interessen der verschiedenen Akteure im Entscheidungsprozess ab. Auch wenn diese keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, stellen die Abbildung 4 sowie die Tabellen 2 und 3 die vorläufigen Ergebnisse der validierten Übersicht der Integrationsakteure dar. Daher sollte die darauf basierende Stakeholder-Karte nicht als abschließende Analyse der institutionellen Landschaft, sondern als Analyseentwurf und Ausgangspunkt für eine weiterzuentwickelnde Stakeholder-Matrix betrachtet werden²².

²¹ Der hier verwendete Rahmen der Stakeholderanalyse basiert auf „Tools for Development: A Handbook for those engaged in development activity“ (DFID, 2003).

²² Zum Beispiel fehlen in der Analyse Akteure wie z. B. der Caritasverband für das Erzbistum Berlin e. V., der zum Zeitpunkt Erhebung die Arbeit im Bereich der Integrationsunterstützung für Roma aus Bulgarien und Rumänien erst begann.

Erstellung der Stakeholder-Matrix

1. Schritt: Auflistung und Kategorisierung der Akteure

Das Bewertungssystem für wichtige Akteure in der Arbeit mit Roma-Migrant/-innen aus Bulgarien und Rumänien richtet sich nach:

- **Einfluss:** Die Macht der Akteure, die Entwicklung von Politikansätzen und deren Implementierung zu ermöglichen oder zu verhindern
- **Wichtigkeit:** Die Priorität der Erfüllung der Anforderungen und Interessen des jeweiligen Akteurs
- **Ressourcen:** Die Menge an Ressourcen (Geld, Arbeitskräfte, Erfahrung) bei der Umsetzung von Integrationsstrategien
- **Wirkung:** Das Maß, in dem der Akteur den Politikansatz durchsetzen kann.

2. Schritt: Aufstellung der Matrix

Die Akteure werden nach ihrem Einfluss und ihrer Bedeutung in die folgenden Kategorien eingeordnet – siehe Abbildung 4:

- In Feld A sind die Akteure mit hoher Wichtigkeit für die Maßnahme, die aber wenig Einfluss haben. Sie benötigen bei der Entwicklung und Implementierung des Politikansatzes besondere Aufmerksamkeit, um sicherzustellen, dass ihre Partizipation gesichert und ihre Interessen geschützt sind. Dies sind die VERTEIDIGER (DEFENDERS).
- Feld B birgt die Akteure mit hoher Wichtigkeit für die Maßnahme, die deren Wirkung auch signifikant beeinflussen können. Soweit möglich, sollten die Gestalter/-innen eines Politikansatzes mit diesen Akteuren eine gute Arbeitsbeziehung entwickeln, um das Risiko für die Aktivitäten zu reduzieren. Im Rahmen dieser Methodologie werden sie auch als UNTERSTÜTZER (PROMOTERS) bezeichnet.
- Feld C zeigt die Akteure mit niedriger Priorität und wenig Einfluss. Obwohl sie zu einem gewissen Grad einbezogen und beachtet werden müssen, stehen sie eher nicht im Zentrum der Aktivitäten und werden GLEICHGÜLTIGE (APATHETICS) genannt.
- Feld D beinhaltet die Akteure mit großem Einfluss, die eine Wirkung auf das Ergebnis des Prozesses haben können, deren Interessen aber nicht das Ziel der Maßnahmen sind. Dies sind die RUHENDEN (LATENTS).

Auf den ersten Blick scheint es eine große Zahl von Akteuren mit verschiedenen Rollen und Einflussmöglichkeiten auf die Integrationsprozesse für neu zuwandernde Roma aus Bulgarien und Rumänien zu geben. Beispielsweise teilt sich die öffentliche Verwaltung in zwei Hauptgruppen: einerseits die lokalen Behörden mit großer Bedeutung und großem Einfluss beim Entwurf von Umsetzungsprojekten (Berliner Senat, Jobcenter, Bezirksämter, Schulen). Andererseits gibt es eine Parallelgruppe öffentlicher Institutionen, die für die Integrationspolitik extrem wichtig sind (Gesundheitsorganisationen, Polizei, öffentliche Wohnungsgesellschaften etc.), auf deren Ausrichtung und Aktivitäten die Integrationspolitik aber nur geringeren Einfluss hat. Dies war insoweit zu erwarten, als Letztere spezialisierte öffentliche Institutionen sind und Einschränkungen bei der Verfolgung eines integrativen Politikansatzes unterliegen. Die Stakeholderanalyse unterstreicht die Notwendigkeit Wege zu finden, diese Integrationsakteure stärker in den Prozess der Formulierung von Politikansätzen bei der Integration neu zuwandernder Roma zu gewähren.

In Bezug auf die Sozialträger und Nichtregierungsorganisationen ist Folgendes zu bemerken. Während manche Organisationen in puncto Einfluss eine höhere Punktzahl haben, liegen die organisationalen Ressourcen in ihrer Größenordnung weit unter denen des öffentlichen Bereichs. Amaro Foro, Caritas, südost Europa Kultur oder RAA sind einige der wichtigsten und einflussreichsten derzeit in Berlin tätigen Organisationen im Handlungsfeld. Der Rest ist über die gesamte Grafik verteilt, was ihre spezifischen, aber auf bestimmte Themen wie Kultur- und Bildungsprojekte oder Wohnraummanagement begrenzten Kenntnisse reflektiert. Andere wichtige private Integrationsakteure sind die Arbeitgeber. Allerdings unterstreicht ihre niedrige Punktzahl beim Einfluss den Mangel an Interaktion und Teilhabe an der Politikgestaltung in Bezug auf die hier diskutierte Zielgruppe.

Die zwei für die Analyse relevanten Botschaften der Länder Rumänien und Bulgarien erhielten beide jeweils niedrige Punktzahlen für Einfluss und Wichtigkeit, was ein fehlendes Interesse beider Länder an ihren Roma-Diasporas reflektiert. Im Gegensatz hierzu bekamen die Mainstream-Medien eine hohe Punktzahl für ihren Einfluss auf den politischen Prozess, da die Darstellung der Migrationsthematik in Zeitungen und Fernsehen einen wichtigen Faktor bei der Gestaltung der öffentlichen Meinung hinsichtlich der Unterstützung oder Ablehnung eines Handlungsansatzes darstellt.

Zusammenfassend können die Akteure in vier Hauptkategorien aufgeteilt werden, die auf ihren jeweiligen Rollen bei der Politikimplementierung beruhen. Erstens haben wir die Unterstützer/-innen von Integrationsansätzen – der Berliner Senat, die lokalen Bezirksämter, Jobcenter, Arbeitsämter und mit Roma-Themen befasste Nichtregierungsorganisationen wie Amaro Drom, Amaro Foro, südost Europa Kultur, Roma Informations Centrum, Caritasverband für das Erzbistum Berlin und RAA. Diese Akteure erfüllen unterschiedliche Rollen (z. B. setzt der Senat den gesetzlichen Rahmen fest und die Bezirksämter sind mit der Ausfüllung dieses Rahmens beauftragt), sind von großer Wichtigkeit für die politische Herangehensweise und können auch ihren Erfolg signifikant beeinflussen. Wo möglich, sollten die Entscheidungsträger zu ihnen sowie diese untereinander eine gute Arbeitsbeziehung etablieren.

Zweitens gibt es die Verteidiger, also Akteure mit großer Wichtigkeit für die Ansätze, aber weniger Einfluss auf eben diese: die Polizei, Krankenhäuser, Schulen, Unternehmen der öffentlichen Daseinsvorsorge und private Arbeitgeber. Sie bedürfen besonderer Berücksichtigung bei Entwurf und Umsetzung von Politikansätzen zur Integration zuwandernder Roma, um ihre Partizipation sicherzustellen.

Drittens gibt es die Botschaften, die von geringer Wichtigkeit und geringem Einfluss sind. Auch wenn sie in gewissem Umfang mit einbezogen und beachtet werden müssen, stehen sie aller Wahrscheinlichkeit nach nicht im Zentrum des Reformprozesses und werden als Gleichgültige bezeichnet.

Schließlich fasst die vierte Kategorie die ruhenden Akteure zusammen. Die Analyse erfasste bisher lediglich zwei solche Akteure von großer Wichtigkeit (Fernseh- und Printmedien), die zwar das Ergebnis des politischen Prozesses beeinflussen können, deren Interessen jedoch nicht das Ziel der Maßnahme sind. Die Kategorisierung als Akteure von großem Einfluß rührt daher, dass diese Medien meinungsbildend zum Thema Roma-Migrant/-innen in Berlin auf andere Akteure und Individuen wirken. Allerdings haben sie keine Rolle im Prozess der Strategieformulierung, weshalb ihnen nur wenig formale Bedeutung zugeteilt wurde.

Im Allgemeinen wird bei Stakeholder-Analysen besonderes Augenmerk auf die Akteure im Feld A gelegt. Ihnen wird eine große Bedeutung zugeordnet, aber sie haben momentan wenig Einfluß auf die Formulierung von Handlungsstrategien, auch wenn sie selbst direkt von der Situation betroffen sind. Aus der Stakeholder Analyse werden dann zumeist Strategien abgeleitet für die engere Einbindung eben dieser Stakeholder. In diesem konkreten Fall handelt es sich u. a. um Schulen, die Polizei, Gesundheitseinrichtungen, die Versorgungswirtschaft und private Arbeitgeber. Wie in Handlungsempfehlung 13 beschrieben, sollte die Situation dieser unterschiedlichen Stakeholder in Bezug auf

die Arbeit mit Roma-Migrant/-innen detailliert erfasst werden, um effektive Strategien zu Aktivierung oder Unterstützung dieser Akteure in ihrer Arbeit formulieren zu können.

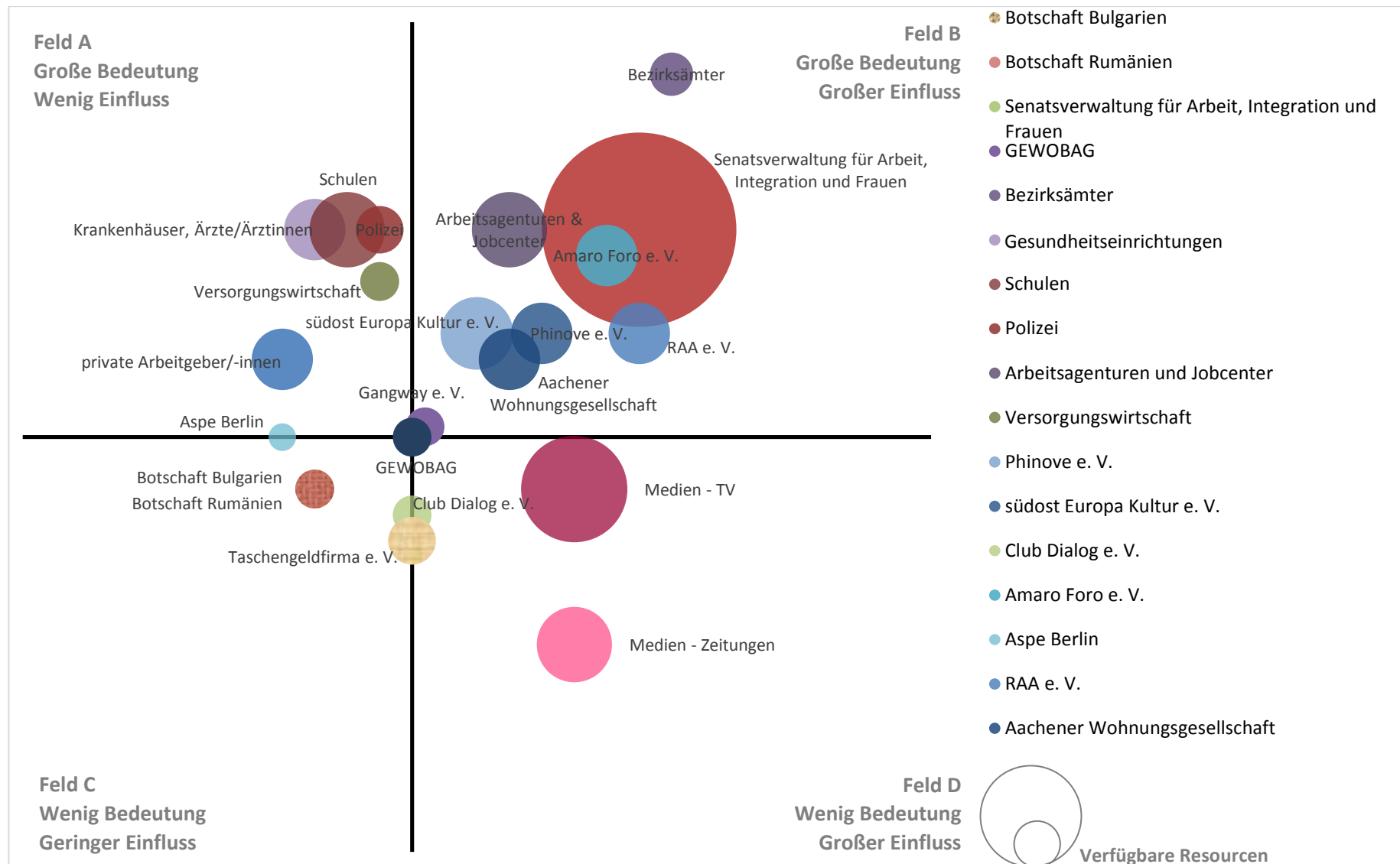


Abbildung 6 – Stakeholdermatrix Integrationsakteure für Roma aus Bulgarien und Rumänien in Berlin – Stand Dezember 2014 (der Caritasverband Berlin ist inzwischen ein weiterer wichtiger Akteur der aber zum Zeitpunkt der Erhebung die Arbeit in diesem Bereich erst begann). © Minor

5.3. Feedback aus den Experteninterviews

BEZIEHUNGEN DER BERATUNGSSTELLEN ZU ANDEREN INTEGRATIONSAKTEUREN

Auf die Frage über ihre Beziehungen zu anderen Integrationsakteuren, gaben die befragten Beratungsstellen und Vereine an, zu ihren Auftraggebern aus dem öffentlichen und privaten Bereich gute Kooperationsbeziehungen zu pflegen. Auch andere Akteure aus dem öffentlichen Sektor wie z. B. Migrationsberatungsstellen, Bezirksämter oder die Jobcenter wurden mehrfach als wichtige Partnerorganisationen beschrieben, auch wenn die Befragten die Beziehungen insbesondere mit Behörden oft als Herausforderung beschrieben:

„Es ist eine Herausforderung, die Deutschen davon zu überzeugen, dass die Roma aus Bulgarien nicht wegen der Sozialleistungen nach Deutschland kommen. Die Deutschen, die in den verschiedenen Institutionen arbeiten, haben alle ihre eigenen Vorurteile gegen Roma und denken, dass die Roma nach Deutschland kommen, weil sie nicht arbeiten, sondern das Sozialsystem ausnutzen wollen. Für die Deutschen ist es ziemlich schwer zu verstehen, was es bedeutet, in einem Land wie Bulgarien oder Rumänien ein Roma zu sein. Sie sind dort einfach nichts, nicht einmal menschliche Wesen. Selbst wenn du gebildet bist, hast du keine Chancen.“

Auch die interviewten Organisationen aus dem öffentlichen Bereich gaben an, zufrieden mit ihrer Kooperation mit einzelnen Beratungsstellen bzw. Vereinen zu sein und sich deren großer Bedeutung als Mittler zu den Migrantengruppen bewusst zu sein. Die interviewten Organisationen waren allerdings nicht vollständig informiert über das breite bestehende Angebot an Beratung und Information, sondern konzentrierten sich in ihren Kommentaren auf die Kooperation mit ihren entsprechenden Partnern, wie das folgende Zitat aus einem der Interviews hervorhebt:

„Ich arbeite mit anderen Organisationen zusammen. Mit Arbeitgebern und Wohnungsgesellschaften bin ich nur telefonisch in Kontakt. Ich kooperiere mit anderen Nichtregierungsorganisationen, wenn einer unserer Klienten einen komplizierten Fall hat... mit allerlei Beratungsbüros wie dem Deutschen Gewerkschaftsbund, der Diakonie, der Arbeiterwohlfahrt...“

Zu Akteuren aus dem privaten Sektor hatten die befragten Beratungsstellen vergleichsweise geringe Verbindungen und wenn, nur über persönliche Kontakte. Zum Beispiel gab eine Beratungsstelle an, mithilfe von mehreren persönlich bekannten Arbeitgebern mehreren Frauen Arbeit in der Gebäudereinigung und mehreren Männern Arbeit in einer Baufirma vermittelt zu haben. Die Kontakte schienen zumeist durch persönliche Initiative und Netzwerke aufgebaut worden zu sein.

Ein gut funktionierender Kontakt zu und Informationsaustausch mit Akteuren wie z. B. der Polizei oder den Berliner Stadtreinigungsbetrieben (BSR) wurde als wichtige Voraussetzung der Arbeit beschrieben (z. B. bei der Organisation von Müllentfernung in Mietshäusern). Das folgende Zitat aus einem der Gespräche beschreibt die Netzwerkarbeit einer Organisation:

„Wir haben ein Netzwerk aus Unternehmen, die Häuser vergeben. [Über unser Netzwerk] helfen wir den Leuten [auch bei Gesundheitsfragen] da wir mit Gesundheitszentren arbeiten. Wir versuchen, unseren Klienten so viele Informationen wie möglich zu geben, aber wir können sie nicht mit Arbeitsmöglichkeiten oder Unterkünften versorgen. Die Kontakte mit Firmen, die Jobs anbieten, sind sehr wenige“.

Handlungsempfehlung 13 – Entwicklung und Umsetzung von Strategien zur Einbindung wichtiger Stakeholder, die bisher nicht ausreichend in die Integrationsunterstützung einbezogen sind

Unserer Stakeholderanalyse zufolge sind einige besonders wichtige Integrationsakteure wie z. B. private Arbeitgeber, Nachrichten-Medien und Gesundheitseinrichtungen bisher nicht ausreichend in die Koordinierung der Integrationsarbeit für Roma-Communities eingebunden. In unseren Interviews mit Beratungsstellen und Integrationsakteuren wurden folgende Motivationen für eine erfolgreiche Einbindung dieser Akteure genannt:

- eine Notlage und entsprechende Bedarfssituation aufseiten dieser Akteure (dies könnten z. B. sein Fachkräftemangel, Probleme mit Mieter/-innen, Probleme der öffentlichen Ordnung)
- Informationen bzw. Bewusstsein über die Möglichkeit einer konstruktiven Lösung der Situation insbesondere mithilfe von konkreten Beispielen ähnlicher Akteure (Berichte über die Erfahrungen der Aachener Siedlungs- und Wohnungsgesellschaft mit dem Arnold Fortuin Haus wurden z. B. mehrfach als inspirierendes Beispiel genannt)
- persönliche Vertrauensbeziehungen zu Beratungsstellen und Organisationen, die als Mittler zu den Migrantengruppen agieren können
- die Einrichtung personalisierter Unterstützungsangebote für die Migrant/-innen
- die persönliche Ansprache und Etablierung persönlichen Kontaktes mit den Migrant/-innen im Rahmen der Unterstützungsangebote
- die breite institutionelle Einbindung und Zusammenarbeit in der Realisierung von Lösungsansätzen.

Von diesen Kriterien lassen sich mehrere untergeordnete Handlungsempfehlungen für die Entwicklung einer Strategie zur engeren Einbindung weiterer Integrationsakteure ableiten:

- Stärkere Verbreitung von konkreten Informationen über funktionierende Praxisbeispiele der Integration von Roma-Migrant/-innen aus Bulgarien und Rumänien in den entsprechenden Arbeitsbereichen der Akteure – z. B. für Arbeitgeber, Vermieter, Polizei, Bildungsträger – über Medien und Netzwerke
- Die aktive Nutzung persönlicher Netzwerke zur Aktivierung weiterer Akteure (z. B. Vermieter, Gesundheitseinrichtungen, Arbeitgeber) für die Erweiterung der Akteursnetzwerke, die mit Roma-Migrant/-innen arbeiten
- Die Einrichtung von Unterstützungsprozessen bzw. Prozessketten von unterstützenden Organisationen, welche die Organisationen oder Unternehmen bei ihrer Arbeit mit Roma-Migrant/-innen unterstützen können.

Wie im Rahmen der Analyse deutlich wurde, gibt es sehr verschiedene Stakeholdergruppen, auf die diese Empfehlungen sich beziehen. Es ist daher sehr wichtig, bei der Entwicklung von Einbindungs- und Unterstützungsstrategien die unterschiedlichen Situationen und Bedürfnisse der Stakeholder in Betracht zu ziehen. Strategien zur besseren Einbindung der Medien könnten z. B. die Fortsetzung der aktiven Öffentlichkeitsarbeit über positive Beispiele der Integration von Roma-Migrant/-innen beinhalten oder auch die Herstellung von direkten Kontakten zwischen Migrant/-innen zu Journalisten, um negative Stereotypen über Roma als Armutsmigrant/-innen zu hinterfragen. Menschen mit Roma-Hintergrund die Möglichkeit zu geben, in öffentlichen Medien über ihre eigene Perspektive und Identität zu reflektieren, wäre eine weitere Möglichkeit, um die Medien-Stakeholder effektiver ein-

zubinden. Ein Beispiel dafür stellt das Projekt „Be Roma or Die Trying“ der Londoner „Roma Support Group“ dar.²³

Für die Arbeit mit den Stakeholdern aus dem regulären Hilfesystem bietet wiederum das EHAP-Programm den geförderten Projektträgern die Möglichkeit, ein besonderes Trainingsprogramm zusammen mit Expert/-innen, die durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales gestellt werden, zu organisieren. Zielgruppe dieses Trainingsprogramms sollen Vertreter/-innen der regulären Hilfeinrichtungen sein, die mit Roma-Migrant/-innen arbeiten, aber für diese Arbeit noch weitere Unterstützung und Fortbildung benötigen.

Ein Beispiel für die erfolgreiche Einbindung und Koordinierung der verschiedensten Akteure in die Integrationsprozesse von benachteiligten Migrant/-innen ist der Bezirk Govanhill in Glasgow, Schottland,²⁴ wo insbesondere in den Bereichen Gesundheit und Arbeitsvermittlung besonders breite Kooperationen mit lokalen Gesundheitseinrichtungen und Arbeitgeber begründet wurden, um Zugangsbarrieren zu reduzieren und die Integrationsbemühungen effektiv koordinieren zu können. Im Rahmen dieses Projektes treffen sich alle relevanten, lokalen Akteure wöchentlich für Austauschtreffen.

Handlungsempfehlung 14 – Angebot von Schulungen für Akteure, u. a. aus dem privaten Sektor, zur Arbeit mit Roma-Migrant/-innen

Insbesondere für Akteure, die sich mit konkreten Bedarfssituationen konfrontiert sehen, hat das Angebot solcher Schulungen durch qualifiziertes und erfahrenes Personal das Potential, die Möglichkeit der produktiven Lösung der Situation zu erkennen. Die Inhalte der Schulungen sollten möglichst praxisnah orientiert und konkret auf die Situation des Publikums ausgerichtet sein. Das Zusammenbringen verschiedener Organisationen aus der gleichen Branche mit ähnlichen Herausforderungen würde zudem die Netzwerkbildung unter Integrationsakteuren stärken.

Den Angaben in den Experteninterviews zufolge gäbe es Bedarf an solchen Schulungen u. a. zu folgenden Bereichen:

- Vermietung
- Einstellung von Arbeitnehmer/-innen
- Einstellung von Auszubildenden.

Handlungsempfehlung 15 – Einbindung von Kommunen und Akteuren in den Herkunftsländern in den Informationsaustausch und die Vernetzung

Obwohl grundsätzlich bekannt ist, wie wichtig eine verbesserte Information im Herkunftsland für die Steuerung von Migration ist, wie wesentlich die Vorbereitung der Migration schon im Herkunftsland für eine erfolgreiche spätere Integration im Zielland ist und wie stark die Verbindung zu den dortigen Akteuren während des Integrationsprozesses ist, wird bisher kaum mit Partnern in den Herkunftsländern gearbeitet. Dabei kommen wichtige Roma-Communities in Berlin oft aus eng begrenzten regionalen Bezügen. Hier sollten, beginnend mit einzelnen Communities, systematisch Kontakte zu den Kommunen, zivilgesellschaftlichen Akteuren, Religionsgemeinschaften und lokalen Communities

²³ Mehr Informationen zu dem Projekt „Roma Support Group“ unter: http://romasupportgroup.org.uk/?page_id=68.

²⁴ Mehr Informationen zu dem Projekt in Glasgow unter: http://urbact.eu/fileadmin/Projects/Roma_Net/documents_media/RomaNetLAP_March13.pdf.

aufgebaut werden, um einen verbesserten Informationsaustausch zur und ggf. auch eine stärkere Regulierung der Roma-Migration zu erreichen. Dafür gibt es auch bereits Beispiele. So besuchten Vertreter/-innen des Bezirks Neukölln das Dorfes Fântânele in Rumänien, aus der eine große Anzahl von neu angekommenen Roma-Zugewanderten in Neukölln stammt, und trafen sich mit dortigen Kommunalvertreter/-innen. Allerdings schienen diese Kontakte bisher nicht die gewünschten Ergebnisse gebracht zu haben, da die Kommunen in den Herkunftsländern oft nicht die Möglichkeit oder die Notwendigkeit sehen, der Abwanderung ihrer Bürger/-innen etwas entgegen zu setzen. Die interviewten Stakeholder empfahlen auch hier die Entwicklung einer koordinierten Strategie auf Bundes- bzw. europäischer Ebene, um diese Art der Zusammenarbeit zu verbessern.

Ein bestehendes Beispiel für eine solche Zusammenarbeit ist das EU-Projekt „Roma-Net“, bei dem sich auf der einen Seite Kommunen aus Westeuropa mit neu zuwandernden Roma-Migrant/-innen und auf der anderen Seite Kommunen aus Osteuropa, die alteingesessene Roma-Communities unter ihren Bewohner/-innen haben, über ihre Erfahrungen bei der Integrationsarbeit und Integrationsansätze austauschen.²⁵

FEHLENDE NETZWERKE UND KOOPERATIONEN ZWISCHEN DEN BERATUNGSSTELLEN BZW. UNPRODUKTIVE KONKURRENZ ZWISCHEN INTEGRATIONSAKTEUREN

Allerdings kommentierten alle Befragten, dass sie zu anderen Beratungsträgern, die sich auch auf die Arbeit mit Roma-Migrant/-innen spezialisiert hatten, kaum Beziehungen pflegten und dies nicht als wichtige Voraussetzung ihrer Arbeit ansehen oder sogar in offener Konkurrenz mit ihnen stehen würden. Es wurde sogar von Fällen berichtet, in denen sich eine Beratungsstelle über eine andere Beratungsstelle aufgrund der Konkurrenz um Ratsuchende beschwerte. Der Überleitung von Klient/-innen oder sogar ein interorganisationelles Fallmanagement schienen nicht oder kaum stattzufinden.

In manchen Fällen wurde diese fehlende Kommunikations- und Kooperationsbereitschaft mit der Konkurrenz um begrenzte Fördermittel begründet. In anderen Fällen wurden organisationelle oder persönliche Differenzen als Gründe für die fehlende Zusammenarbeit genannt. Weiterhin gaben Befragte an, in ihrer Arbeit wenig auf die Kooperation mit anderen „Roma-Organisationen“ angewiesen zu sein, da die Partnerschaften mit öffentlichen und privaten Organisationen als wesentlich wichtiger für die Umsetzung von Projekten angesehen wurden.

Da die interviewten Beratungsstellen sich meist auf eine allgemeine Erstberatung konzentrierten, was dem Bedarf entspricht, gaben mehrere Gesprächspartner/-innen an, an verstärkten Kooperationen mit spezialisierten Beratungsstellen interessiert zu sein, z. B. zu den Themen Krankenversicherung, Schuldenberatung und Rechtsberatung. Die Träger dieser weiterführenden Beratungsangebote wurden nicht als Konkurrenten gesehen, da es sich um allgemeine Beratungsstellen oder Migrationsberatungsstellen handelt, die nicht auf die Arbeit mit Roma-Migrant/-innen spezialisiert sind.

²⁵ Mehr Informationen zu dem Projekt „Roma-Net“ unter: <http://urbact.eu/en/projects/active-inclusion/roma-net/homepage>.

Handlungsempfehlung 16 – Förderung der Kooperation unter Migrantenorganisationen und Beratungsträgern, die auf die Arbeit mit Roma-Migrant/-Innen spezialisiert sind

Die Förderung der produktiven Kooperation zwischen den Beratungsstellen und Vereinen, z. B. bei der gemeinsamen Erhebung von statistischen Daten über die Zielgruppe oder bei einem interorganisationellem Fallmanagement, stellt ein großes Potential für die Steigerung der Wirkung für die Zielgruppe sowie die effektivere Nutzung der gegebenen Mittel dar.

Instrumente wie der OSOE-Atlas bieten die notwendige Informationsgrundlage für ein Verweis-System unter Beratungsstellen. Aber für das gute Funktionieren eines solchen Systems braucht es Vertrauen und Kooperationsbereitschaft unter den Akteuren. Zugleich behindert die aktuelle Konkurrenzsituation um Fördermittel die Identifizierung und das Teilen von Beispielen guter Praxis und damit die Weiterentwicklung aktueller Arbeitsansätze.

Für die nachhaltige Realisierung der wichtigen Netzwerkarbeit und Kooperationsprojekte braucht es eine Vertrauensbasis unter den Organisationen. Diese könnte zum Beispiel durch öffentliche und private Auftraggeber in der Form von Projektpartnerschaften gefördert werden. Weitere Möglichkeiten zur Entwicklung der Vertrauensbasis wären gemeinsame Veranstaltungen und Workshops zum Austausch von Praxiserfahrungen und für die gemeinsame Problemlösung. Die gemeinschaftliche Arbeit an der Lösungsfindung für gemeinsame Herausforderungen, wie z. B. die Etablierung von nachhaltigen Beziehungen zu privaten Arbeitgebern oder Vermietern oder die Kombination verschiedener Datenquellen zur besseren Erfassung der Bedarfe der Zielgruppe, könnten Inhalte für solche Workshops sein.

Das EHAP-Programm bietet auch hier Möglichkeiten, um diese kooperativen Ansätze zu entwickeln. In den Förderrichtlinien werden die Antragssteller dazu angehalten, breite Kooperationsnetzwerke aufzubauen und diese auch in den Anträgen darzustellen. Weiterhin wird sich die oben bereits erwähnte Möglichkeit zur Kooperation zwischen Trägern der verschiedenen Einzelziele ergeben. Die Berliner Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen plant zudem eine trägerübergreifende Steuergruppe aller Berliner EHAP-Projekträger. Die tatsächlichen Teilnehmer/-innen dieser Steuergruppe werden allerdings erst nach Abschluss des EHAP-Antragsverfahrens bekannt werden.

Handlungsempfehlung 17 – Entwicklung und Umsetzung von formellen Partnerschaften zwischen Erstberatungsstellen und spezialisierten Beratungsstellen

Wie oben erwähnt wurde, wird die Ausweitung der Kooperation zwischen Erstberatungsstellen, die sich auf die Arbeit mit Roma-Migrant/-innen konzentrieren, mit Beratungsstellen, die sich auf eine weiterführende Beratung zu speziellen Themen konzentrieren, durch einige der interviewten Akteure gewünscht. Unseren Erkenntnissen nach bestehen solche Vernetzungen in vielen Fällen bereits. Bisher basiert diese Zusammenarbeit aber eher auf persönlichen Kontakten und noch nicht in der Form von institutionellen Kooperationen. Um diese Kooperationen zu festigen und auszuweiten, würde sich eine institutionalisierte Form der Kooperation anbieten, inklusive eines regelmäßigen Informationsaustausches und ggf. eines interorganisationellen Fallmanagements. Themenbereiche mit besonderen Bedarfen nach Partnerschaften sind u. a.

- Wohnungssuche
- Krankenversicherung, Zugang zu Gesundheitsdiensten und Suchtberatung
- Schuldnerberatung
- Beratung zu Gewerbeanmeldung und der Aufnahme selbstständiger Arbeit

- Arbeitssuche und Qualifizierung
- Ausbildung und Weiterbildung.

Als weitere Möglichkeit zur Stärkung der Zusammenarbeit zwischen Beratungsstellen und Akteuren des regulären Hilfesystems, wie z. B. der Polizei oder den Gesundheitsdiensten, regte eine Gesprächspartnerin an, dass die aufsuchenden Beratungsstellen einen nächtlichen Bereitschaftsdienst einrichten könnten, um in dringenden Fällen dazugezogen werden zu können.

Wie bereits in dem Kapitel „Informationsmanagement“ erwähnt, wurde in den Experteninterviews auch darauf hingewiesen, dass die begrenzte Kapazität der Beratungsstellen nicht mit der drastisch ansteigenden Zahl der Ratsuchenden mithalten könnte und dass vermutet wird, dass ein großer Teil des Beratungsbedarfs nicht gedeckt wird, weil die aufsuchende Beratung immer seltener realisiert werden kann. Die unzureichenden statistischen Informationen über die aktuelle Lage der Zielgruppe stellen natürlich auch eine Herausforderung für das Integrationsmanagement dar. Denn ohne verlässliche Informationen über die Größe, Charakteristiken und Bedarfe der Zielgruppe sind Entscheidungen über die Einrichtung von Unterstützungsmechanismen sehr schwierig zu treffen.

Handlungsempfehlung 18 – Auslobung von Mikro-Zuwendungen unter Roma-Migrant/-innen zur Stärkung der Gemeinwesenentwicklung und der Erfassung des Beratungs- und Unterstützungsbedarfs in den Roma-Communities

Die Auslobung von Mikro-Zuwendungen unter benachteiligten Gemeinschaften ist ein bewährtes Instrument in Situationen von fehlenden Informationen über die tatsächlichen Bedarfe der Zielgruppe, wie es bereits durch die Quartiersmanagementbüros in vielen Berliner Quartieren praktiziert wird. Die Einbindung in die Entscheidungsprozesse befähigt die Zielgruppe in ihrer Selbstorganisationsfähigkeit und hilft der auslobenden Institution bei der Ermittlung der tatsächlichen Bedarfe. Bei erfolgreichen Anwendungen dieses Ansatzes betragen die Zuwendungen maximal 500 bis 1.000 Euro und waren an strikte Kriterien über das Entscheidungsverfahren gebunden.

In Roma-Communities in Süd-Rumänien wurde dieser Ansatz durch die PACT-Stiftung im Rahmen des Programms „Lernen, Teilnehmen, Vertrauen“ erfolgreich umgesetzt. Ein weiterer Fokus des Programms war die Förderung der Gemeinwesenentwicklung durch den Prozess der Entscheidung über die Zuwendungsbestimmungen, wobei die ausgebildeten Prozessmoderator/-innen eine wichtige Rolle spielten. Die Programmevaluation bestätigte die nachhaltige, positive Wirkung des Projektes.²⁶

Mögliche Finanzierungsquellen hierfür könnten die lokalen Quartiersmanagements sein oder auch private Stiftungen.

Auf der Basis der Information aus der Recherche und den Experteninterviews lässt sich in Bezug auf die Beziehungen zwischen den verschiedenen Integrationsakteuren feststellen, dass insbesondere eine Reihe von privaten Integrationsakteuren als zu wenig eingebunden in die Integrationsprozesse angesehen werden (siehe Abbildung 5). Weiterhin scheint es einen wesentlichen Bedarf des direkten und regelmäßigen Informationsaustauschs zwischen der Zielgruppe der Roma-Migrant/-innen aus Bulgarien und Rumänien und den öffentlichen und privaten Auftraggebern zu geben (auch dies wird im Detail im Kapitel „Informationsmanagement“ beschrieben).

Für die koordinierenden Stellen dieser Prozesse (insbesondere die öffentlichen Auftraggeber, aber auch private Auftraggeber und beratende Organisationen) ist zum einen zu beachten, dass alle wichtigen Akteure in die Kommunikationsprozesse einbezogen werden, auch wenn manche Akteure (wie

²⁶ Mehr Informationen über das Projekt „Lernen, Teilnehmen, Vertrauen“ unter: <http://www.pactpentrucomunitate.ro/en/proiecte/>.

eventuell private Vermieter oder auch ehrenamtliche Informationsvermittler/-innen in der Migrantencommunity) gegenüber einer Einbindung Vorbehalte haben. Zum anderen ist darauf zu achten, dass dort, wo sich Kommunikationsbarrieren zwischen verschiedenen Akteuren aufbauen, bzw. Informationsdefizite bestehen, die laufenden Kommunikationsprozesse unterstützt und ausgebaut werden sollten.

Die Schaffung passender Mechanismen zur Sicherstellung der Koordination und Konsultierung zwischen allen involvierten Akteuren und das Ermöglichen von Flexibilität in der Ausrichtung von Aktivitäten sind daher zwei grundlegende Arbeitsprinzipien zur Erzielung nachhaltiger Resultate. Laufende Konsultationen und Rücksprachen mit allen involvierten Akteuren ermöglichen es sicherzustellen, dass die richtigen Informationsstrategien angewandt werden.

6. Übersicht der Handlungsempfehlungen

Der folgende Abschnitt bietet eine Übersicht über alle Handlungsempfehlungen, die in den Kapiteln zum Informationsmanagement und Integrationsmanagement formuliert wurden.

Die Handlungsempfehlungen wurden auf der Basis der von uns erhobenen empirischen Daten sowie der langjährigen Erfahrung des Projektteams in den Bereichen der Migrationsforschung und der Informationsarbeit mit benachteiligten Zielgruppen formuliert. Die Empfehlungen sind nicht als Bewertungen aktueller Praxis zu verstehen, sondern konzentrieren sich darauf, Potentiale für die Weiterentwicklung aktueller Praxis zu identifizieren.

Jede Handlungsempfehlung wird in den Kontext der oben beschriebenen Modelle und Kategorien gesetzt, indem die relevanten Integrationsphasen, Zielgruppen unter den Migrant/-innen, relevante Akteure für die Umsetzung und die Informationsmethoden bzw. Kanäle beschrieben werden.

6.1. Welche bestehenden Integrationsangebote sind bekannt und welche werden durch die neu zugewanderten Roma aus Bulgarien und Rumänien genutzt?

Zusammenfassend lässt sich die Forschungsfrage „Welche bestehenden Integrationsangebote sind bekannt und welche werden durch die neu zugewanderten Roma aus Bulgarien und Rumänien genutzt?“ folgendermaßen beantworten:

- Es gibt viele Angebote der Integrationsunterstützung in den entsprechenden Sprachen in Berlin.
- Die Angebote sind ungleich verteilt und in manchen Bezirken wie z. B. Reinickendorf oder Spandau gibt es vergleichsweise wenige Angebote, während es in Neukölln und Kreuzberg-Friedrichshain vergleichsweise viele Angebote gibt.
- Aufseiten der Migrant/-innen sind auch Faktoren wie die Skepsis gegenüber öffentlichen Institutionen und die Bevorzugung von familiären und persönlichen Unterstützungsnetzwerken, z. T. aufgrund negativer Erfahrungen in den Herkunftsländern, verantwortlich für die Zurückhaltung gegenüber der Nutzung von formalen Informationsangeboten.
- Die Zugangsbarrieren der Zielgruppe zu diesen Angeboten, insbesondere unter neu zugewanderten Roma aus Bulgarien und Rumänien, sind aus mehreren Gründen erheblich:
 - Sprache
 - Fehlende Einbindung in entsprechende Netzwerke
 - Einbindung in private Netzwerke, die gerade in der Ankunftsphase eine vertraute Informationsquelle darstellen.
- Allerdings unterscheidet sich das Informationsverhalten erheblich zwischen den verschiedenen Untergruppen – z. B. nutzen jüngere Roma das Internet über PCs und mobile Geräte wesentlich stärker als Informationsquelle als die ältere Generation. Daher bietet sich die Formulierung von differenzierten Informationsstrategien für verschiedene Zielgruppen an.

- Die Nutzung privater Informationsquellen und Netzwerke spielt eine große Rolle, insbesondere bei den wichtigen Entscheidungen während der Ankunftsphase wie z. B. Wohnungssuche, Anmeldung, Registrierung bei der Krankenkasse, steuerliche Registrierung und Arbeitssuche. Zwar sind diese privaten Informationsquellen oft sehr niederschwellig und leicht zugänglich aber es werden auch Probleme damit konstatiert wie z. B. fehlende Qualitätssicherung und potenzielle Ausbeutung, z. B. bei der Vermittlung von Wohnungen.
- Formale Informations- und Beratungsangebote stehen oft vor der Herausforderung, mit diesen privaten Informationsmittler/-innen inhaltlich konkurrieren zu müssen.
- Daher sind die aufsuchende Beratung und der langfristige Aufbau von Vertrauen in der Gemeinschaft essenzielle Bedingungen für eine effektive Erreichung der Zielgruppe durch formale Informations- und Beratungsangebote.

6.2. Handlungsempfehlungen – Informationsmanagement

Handlungsempfehlung 1 – Digitale Karten und Datenbanken zu Unterstützungsangeboten auch für Migrant/-innen – detaillierte Beschreibung ab Seite 34

Während den Gesprächen mit jungen Roma aus Bulgarien und Rumänien, die erst seit kurzer Zeit in Berlin leben, wurde deutlich, dass diese vielfach das Internet für die Informationssuche nutzen und insbesondere bestehende soziale Medien-Plattformen. Allerdings bevorzugen sie ihren eigenen Angaben nach Informationsangebote in ihren Muttersprachen und wünschen sich mehr Informationsangebote in Bulgarisch, Rumänisch und Türkisch. Eine direkte Möglichkeit, um die Informationen des OSOE-Atlas direkt für jugendliche Migrant/-innen zugänglich zu machen, wäre die Übersetzung der Informationen des Atlas in Bulgarisch, Rumänisch und Türkisch. Dies würde den Zugang dieser Zielgruppe zu relevanten Informationen erheblich erhöhen. Weiterhin würde sich die Vermarktung des Atlas über bestehende soziale Medien-Plattformen anbieten, um diese Zielgruppe erreichen zu können.

Der Zugang zu diesen digitalen Informationsportalen für Migrant/-innen könnte sogar erweitert werden, um geografische Informationen über die Migrantengemeinschaften zu sammeln und damit in einen aktiven Informationsaustausch zu treten.

Gerade bei einer sich rapide verändernden Zielgruppe wie Roma-Migrant/-innen aus Bulgarien und Rumänien in Berlin kann die Einrichtung eines laufenden Informationsaustausches, z. B. über digitale Plattformen und unter Einbindung von Mitgliedern der Zielgruppe, ein wichtiges Instrument sein, um die Angemessenheit (quantitativ und thematisch) und Effektivität der genutzten Informationsmethoden evaluieren und um geplante Maßnahmen zielgerichtet einsetzen zu können.

Integrationsphasen: strukturelle Integration

Zielgruppen: junge, internetaffine Migrant/-innen, die sich bereits einige Zeit in Deutschland aufhalten

Akteure: Beratungsstellen, Migrantenselbstorganisationen

Informationsmethoden: Integration von Offline- und Online-Angeboten

Handlungsempfehlung 2 – Integration von Offline- und Online-Beratung – detaillierte Beschreibung ab Seite 47

Persönliche, aufsuchende bzw. Offline-Beratung und Informationsarbeit mit Migrant/-innen erscheinen in ihrem Einsatz im Vergleich zu Online-Informationsarbeit kostenintensiv, da sie nur einen Teil der Zielgruppe erreichen. Es sollte also durchaus das Engagement der Beratungsstellen in den sozialen Medien ausgebaut werden, da so mehr und auch bisher nicht erreichte Zielgruppen informiert und beraten werden können. Das heißt aber nicht, dass die anderen Beratungsformen an Bedeutung verlieren dürfen. Wie die Erkenntnisse der Erhebung nahe legen, sind Teile der neu zugewanderten Roma-Migrant/-innen in Berlin allerdings hauptsächlich durch aufsuchende Beratung zu erreichen. Die Gründe dafür sind, dass sie keinen oder wenig Zugang zu Online-Informationen haben und weil erhebliche sprachliche und andere Barrieren sie an der Nutzung der regulären Hilfesysteme hindern. In mehreren Experteninterviews wurde auf die besondere Bedeutung für einen funktionierenden Beratungsprozess von persönlichen Vertrauensbeziehungen zwischen aufsuchenden Berater/-innen bzw. Mediator/-innen und Ratsuchenden hingewiesen. Für diese Zielgruppe ist die aufsuchende Beratungsarbeit also unverzichtbar. Diese aufsuchende Beratungsarbeit wird aktuell bereits durch einige der Beratungsträger sowie die Berliner Integrationslotsen geleistet und zukünftig soll sie im Rahmen der Projekte, die durch den Europäischen Hilfsfond für die am meisten benachteiligten Personen (EHAP) gefördert werden, realisiert werden. Allerdings kann die Wirkung der aufsuchenden Arbeit durch digitale Unterstützung durchaus gesteigert werden.

Der Kontrast zwischen der Bandbreite an bestehenden Online-Informationen und die geringe Nutzung traditioneller Kommunikationsmittel der Offline-Beratungsarbeit wie Flyer, Poster und Broschüren, den unsere Erhebung festgestellt hat, legt nahe, die Trennung von persönlichen und Online-Beratungsangeboten zu überdenken. Die Integration des Zugangs zu Online-Informationen (wie z. B. den OSOE-Atlas (siehe Handlungsempfehlung 1) mit direkter, persönlicher Kommunikation hat das Potential, zum einen die Qualität der aufsuchenden Beratungsarbeit zu steigern und zum anderen im Internet verfügbare Informationen auch schwerer erreichbaren Zielgruppen zur Verfügung zu stellen.

Im Fall der Roma-Migrant/-innen in Berlin sind die mobilen Mitarbeiter/-innen der Beratungsstellen und die privaten Informationsmittler/-innen die Personen, die am ehesten den direkten, persönlichen Kontakt mit den Zielgruppen etablieren. Den Angaben einiger Beratungsträger zufolge nutzen die Berater/-innen bereits manchmal digitale Geräte zur Informationsrecherche während der Beratung, was die Nützlichkeit dieses Ansatzes unterstreicht. Die verstärkte Bereitstellung mobiler und internetfähiger Geräte zur Unterstützung der Berater/-innen und Informationsmittler/-innen in ihrer aufsuchenden Beratung mit den relevanten Informationen könnte:

- die Effektivität der Erstberatung und der Verweise erhöhen
- die Bandbreite und Verlässlichkeit der verfügbaren Informationen in der aufsuchenden Beratung erhöhen
- Die Zielgruppe an die Nutzung von Online-Beratungsangeboten heranzuführen, z. B. über die Präsenz der Beratungsträger in den sozialen Medien und die Entwicklung von speziellen Informationsangeboten für soziale Medien (siehe Handlungsempfehlung 1)

Integrationsphasen: sprachliche und strukturelle Integration

Zielgruppen: neuankommende Migrant/-innen

Akteure: Beratungsstellen, Migrantenselbstorganisationen

Informationsmethoden: Integration von Offline- und Online-Angeboten

Handlungsempfehlung 3 – Einbindung von ehrenamtlichen Helfer/-innen und Abgrenzung von privaten Informationsmittler/-innen – detaillierte Beschreibung ab Seite 49

Unsere Analyse unterstreicht zum einen die Bedeutung aber auch die Ambivalenz der Rolle, die private Informationsmittler/-innen während des Integrationsprozesses der Zielgruppe, insbesondere für neu ankommende Migrant/-innen, spielen.

Auch wenn nicht grundsätzlich allen privaten Informationsmittler/-innen unterstellt werden kann, unlautere Absichten zu haben, so wurde doch in mehreren Expertengesprächen hervorgehoben, dass die Differenzierung der uneigennützig und der unlauteren Informationsmittler/-innen in der Praxis nicht möglich sei. Zudem merkten die Beratungsträger an, dass sie in ihrer Beratungsarbeit oft die Falschinformationen vonseiten anderer Familienmitglieder entkräften müssen. Daher sind die Beratungsträger sehr skeptisch selbst gegenüber der Einbindung solcher privater Akteure. Tatsächlich wurde von den Gesprächspartner/-innen eine Kampagne vorgeschlagen gegen die Nutzung informeller Informationsvermittler/-innen und für die Vermarktung der bereitstehenden, qualitativ hochwertigen, kostenlosen Beratung durch die Sozialträger.

Gegenüber ehrenamtlichen Helfenden hingegen, die sich für die Beratungsarbeit mit Roma-Migrant/-innen interessieren, sind die Beratungsträger sehr aufgeschlossen. Dies liegt auch daran, dass das bestehende Programm der Berliner Integrationslotsen bei der Arbeit mit schwerer erreichbaren Migrant/-innen an seine Grenzen stößt, weil es nicht genügend Kapazitäten in den Sprachen bereitstellen kann, die für Roma aus Bulgarien und Rumänien relevant sind. Die Beratungsträger schlugen vor, die Möglichkeiten für ehrenamtliches Engagement besser zu vermarkten bzw. bestehende ehrenamtlichen Helfer/-innen mehr zu würdigen. Mit diesen Maßnahmen hoffen sie, mehr ehrenamtliche Helfende für die Unterstützung von Roma-Migrant/-innen gewinnen und die bestehenden Helfer/-innen besser binden zu können.

Eine engere Kooperation und Koordination zwischen den mobilen Anlauf- und Beratungsstellen, die sich auf Roma aus Bulgarien und Rumänien konzentrieren, und dem Berliner Integrationslotsenprogramm erscheint in diesem Kontext sinnvoll und ist, den Angaben der Berliner Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen zufolge, auch bereits für 2018/2020 in der Form eines „Landesrahmenprogramms Lotsen“ anvisiert.

Weitere Hinweise zur Arbeit mit Informationsvermittler/-innen finden sich in den Handlungsempfehlungen 10, 11 und 12.

Integrationsphasen: sprachliche, strukturelle und soziale Integration

Zielgruppen: junge Migrant/-innen, die bereits einige Zeit in Deutschland leben, ältere Migrant/-innen, die bereits einige Zeit in Deutschland leben und die Engagement- und Qualifizierungsmöglichkeiten suchen

Akteure: Beratungsstellen, Migrantenselbstorganisationen

Informationsmethoden: persönliche Netzwerke, ggf. Information der Informationsmittler/-innen über Online-Kanäle

Handlungsempfehlung 4 Verbreitung gezielter Information über die tatsächlichen Anforderungen des Lebens in Deutschland via soziale Medien und Internetseiten in Bulgarisch, Rumänisch und Türkisch – detaillierte Beschreibung ab Seite 51

Den Angaben in den Fokusgruppen zufolge scheinen migrationsinteressierte Roma in Bulgarien und Rumänien sich vor ihrer Abreise nur unzureichend über die tatsächlichen Anforderungen eines Lebens in Deutschland zu informieren. Da gerade die jugendlichen Roma in diesen Ländern allerdings eine hohe Medienkompetenz aufweisen und sich regelmäßig über Online-Medien informieren, bietet

sich der Ansatz an, mit bestehenden Online-Autor/-innen oder -Plattformen zusammenzuarbeiten, um vollständige Informationen zu vermitteln; z. B. über die Anforderungen des deutschen Gesundheitssystems, die Lage auf dem Berliner Wohnungsmarkt oder die gesuchten Qualifikationen in Berliner Unternehmen. Lokale Multiplikator/-innen wären für die effektive Umsetzung solcher lokalen Informationskampagnen besonders wichtig.

Im Februar 2014 publizierten der Bundesvorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes in Zusammenarbeit mit der bulgarischen Botschaft Berlin, zwei bulgarischen Gewerkschaften und dem Büro der Friedrich-Ebert-Stiftung in Bukarest die Broschüre „Wissen ist Schutz!“ über Arbeitsrecht und -bedingungen in Deutschland auf Bulgarisch und Rumänisch. Die Broschüre steht digital im Internet aber auch in Druckform zur Verfügung und wird an Ratsuchende in Deutschland, Bulgarien und Rumänien verteilt. Diese Broschüre ist ein Beispiel für eine proaktive Informationsstrategie, die sich auch an Migrationsinteressierte in den Herkunftsländern richtet²⁷.

Als alternativer Ansatz für die Informationsarbeit kann das Fallbeispiel von Mannheim dienen, wo in den Bürgerämtern bei der Anmeldung der neu Zugewanderten, muttersprachliche Berater/-innen eine Einführung in die Rechte und Pflichten für EU-Bürger/-innen in Deutschland geben (Stadt Mannheim, 2015).

Integrationsphasen: vor der Migrationsentscheidung

Zielgruppen: junge, migrationsinteressierte Roma in Bulgarien und Rumänien

Akteure: öffentliche Institutionen in den Herkunftsländern und Zielländern, vielgenutzte Webseiten und Online-Foren als Verteilungspartner

Informationsmethoden: Internet

Handlungsempfehlung 5 – Informationsverteilung über die Polizei und andere Erstkontaktstellen – detaillierte Beschreibung ab Seite 54

Angesichts der Tatsache, dass die ersten Kontakte mit deutschen Organisationen zu der von uns untersuchten obdachlosen Roma-Gruppe mit der Polizei und mit Notunterkünften für Obdachlose stattfanden, liegt zwar die Empfehlung nahe, diese Erstkontaktstellen zum Verweis auf die relevanten Beratungsstellen zu befähigen.

Die einfache Ausstattung der relevanten Erstkontaktpersonen mit Informationsmaterialien über Orientierungs- und Beratungsangebote in den entsprechenden Sprachen zur Verteilung an die Zielgruppe könnte die Orientierungszeit stark verkürzen und den Druck auf die mobilen Beratungsdienste reduzieren. Allerdings ist es wichtig, zu beachten, dass z. B. die Polizei aufgrund von Antidiskriminierungsvorgaben, kein besonderes Vorgehen gegenüber Roma aus Bulgarien und Rumänien einführen kann. Diese Maßnahmen oder Materialien müssten dann also für alle Zielgruppen, mit denen diese Dienste in Kontakt kommen, vorbereitet werden. Angesichts der berichteten hohen Skepsis der Zielgruppe auch gegenüber Vertreter/-innen öffentlicher Institutionen in Deutschland könnten solche Maßnahmen auch eine wichtige vertrauensbildende Wirkung haben.

Integrationsphasen: sprachliche Integration

Zielgruppen: neuankommende geringqualifizierte Roma aus Bulgarien und Rumänien

Akteure: Anmeldestellen, Polizei etc.

²⁷ Die deutsche Fassung von „Wissen ist Schutz!“ ist unter dieser Adresse einzusehen: <http://www.faire-mobilitaet.de/informationen/broschueren/++co++e1464dfc-4888-11e3-939b-00188b4dc422>.

Informationsmethoden: Druckmaterialien

Handlungsempfehlung 6 – Ausweitung des Mediatorenansatzes auf die Bereiche Arbeitssuche, Behördengänge, Gesundheit, Wohnungssuche, Qualifizierung – detaillierte Beschreibung ab Seite 55

Bei Mediator/-innen für Migrant/-innen handelt es sich um Beratungspersonal, das sich auf die sprachliche, organisatorische und logistische Unterstützung von Migrant/-innen bei ihrem Umgang mit Stellen des regulären Hilfesystems spezialisiert und das auch das Personal des regulären Hilfesystems in ihrer Arbeit mit den Migrant/-innen unterstützt. Der Unterschied zum Ansatz der Integrationslotsen ist, dass sich die Integrationslotsen auf die Vermittlung des Zugangs der Migrant/-innen zu den relevanten Angeboten des regulären Hilfesystems konzentrieren und nicht den Auftrag haben, die Migrant/-innen in ihrem Umgang mit dem regulären Hilfesystem langfristig zu unterstützen. Außerdem werden Mediator/-innen thematisch und punktuell eingesetzt, während Integrationslotsen sich nicht thematisch konzentrieren.

Der Mediatorenansatz wurde vom Europäischen Rat als gute Praxis für die Beförderung der Integration von Roma-Migrant/-innen in vielen Bereichen wie Arbeitssuche, Wohnungssuche, Orientierung in den Gesundheitssystemen und in den Bildungssystemen der Zielländer empfohlen. In Berlin wird der Ansatz bereits im schulischen Bereich u. a. durch das Projekt „Ein Quadratkilometer Bildung in Berlin Moabit“ erfolgreich eingesetzt.²⁸ Die Evaluationen des Ansatzes im Bildungsbereich sind durchaus vielversprechend. Allerdings wird auf die Gefahr der selektiven und exklusiven Förderung von Roma-Migrant/-innen gegenüber bedürftigen Migrant/-innen mit anderen ethnischen Hintergründen hingewiesen, falls keine entsprechenden Angebote für diese Gruppen zur Verfügung stehen.

Die Erfahrungsberichte aus den Fokusgruppen suggerieren, dass eine Ausweitung dieses Ansatzes auf andere Bereiche wie z. B. die Arbeitssuche oder die Orientierung bei Behördengängen oder im Gesundheitssystem vielversprechend ist, da insbesondere in diesen Bereichen nicht nur ein großer Informationsbedarf sondern auch ein aktiver Unterstützungsbedarf zu bestehen scheint. Das bestehende Mediatoren-Trainingsprogramm des Europäischen Rates stellt für eine solche Ausweitung eine gute inhaltliche Basis dar.

Aktuell sind die Berliner Schulmediator/-innen meist eigenständige, von freien Trägern beschäftigte Personen, die in den Regelinstitutionen eingebettet sind. Ein anderer Ansatz ist es, Personal der Regelinstitutionen als Mediator/-innen auszubilden bzw. Personal mit entsprechenden Sprachkenntnissen anzustellen.

Allerdings ist es auch wichtig, darauf hinzuweisen, dass der Mediatorenansatz die Arbeit zur Öffnung des regulären Hilfesystems für Personen mit Migrationshintergrund nicht ersetzen darf. Diese Arbeit, in der Form von Kapazitätsaufbau und strukturellen Veränderungen in der Arbeitsweise der Institutionen, muss den Einsatz von Mediator/-innen begleiten und sollte langfristig den Bedarf nach Mediation reduzieren oder sogar unnötig machen.

Integrationsphasen: sprachliche und strukturelle Integration

Zielgruppen: neuankommende Roma-Migrant/-innen, geringqualifiziert (für die Rekrutierung der Mediator/-innen sind eher Roma, die bereits seit längerem in Deutschland wohnen und guten Deutschkenntnissen besitzen, die Zielgruppe)

²⁸ Mehr Informationen zum Projekt „Ein Quadratkilometer Bildung“ hier: http://www.stiftung-evz.de/fileadmin/user_upload/EVZ_Uploads/Handlungsfelder/Handeln_fuer_Menschenrechte/Sinti_und_Roma/Arbeitskreis_Bildung/Romaschulmediation_im_Quadratkilometer_Bildung_in_Berlin-Moabit-Akhomepage.pdf.

Akteure: öffentliche Institutionen, Migrantenorganisationen

Informationsmethoden: persönliche Netzwerke, Integration von Online und Offline Trainings- und Informationsangeboten

Handlungsempfehlung 7 – Erweiterung der Online-Informationsangebote in den Muttersprachen für jugendliche Roma-Migrant/-innen – detaillierte Beschreibung ab Seite 57

Der Altersdurchschnitt von in Berlin angemeldeten Bürger/-innen aus Bulgarien und Rumänien ist vergleichsweise niedrig – v. a. aufgrund des hohen Anteils von unter 15-Jährigen in diesen Gruppen im Vergleich zum Durchschnitt aller Berliner Bürger/-innen mit Migrationshintergrund. Daten aus Neukölln von 2012 deuten an, dass dieser Unterschied lokal noch wesentlich deutlicher ausfallen kann. In den Fokusgruppen mit jugendlichen Roma-Migrant/-innen wurde mehrfach darauf hingewiesen, dass die Teilnehmer/-innen zum einen durchaus Informationen aus dem Internet beziehen, bisher allerdings relevante Informationen in ihren Muttersprachen vermissen bzw. über bestehende Angebote nicht informiert waren.

Ein besonderer Fokus auf die Ausweitung des Informationsangebotes für jüngere Migrant/-innen, auch jene, die z. T. schon länger in Berlin leben, bietet sich daher an. Das Angebot könnte über Online-Informationsangebote, soziale Medienplattformen, Kooperationen mit populären Online-Plattformen oder auch über mobile Anwendungen wie Whatsapp oder Instagramm erweitert werden. Die entsprechenden Themen der Informationsangebote sind u. a.:

- Arbeitssuche
- Sprachkurse (Deutsch und Romanes)
- Weiterbildung und Qualifizierung
- Wohnungssuche
- Schulbildung für Kinder.

Integrationsphasen: strukturelle und soziale Integration

Zielgruppen: junge, internetaffine Roma, gering qualifiziert

Akteure: Online-Informationsplattformen, Beratungsstellen, Bildungsträger, öffentliche Institutionen, private Integrationsakteure wie z. B. Arbeitgeber

Informationsmethoden: Online, soziale Medien

Handlungsempfehlung 8 Vermittlung von Beratungsinformationen an Zugewanderte über die Schulkinder an die Eltern – detaillierte Beschreibung ab Seite 58

In mehreren unserer Fokusgruppen berichteten Migrant/-innen, die z. T. bereits seit mehr als 10 Jahren in Berlin leben, von ihren begrenzten Deutschkenntnissen, trotz des langen Aufenthalts und der fortgeschrittenen strukturellen und sozialen Integration. Gleichzeitig gaben die Befragten an, nicht ausreichend über bestehende Informations- und Beratungsangebote informiert zu sein.

Bei Migrantenfamilien, in denen sich eine Erreichung der Eltern über andere Informationsmethoden als schwierig gestaltet, können die Kinder, die die Schule besuchen, potenziell als Informationsmittler/-innen agieren, die ihren Eltern z. B. Informationsmaterialien über relevante Beratungsangebote in den entsprechenden Muttersprachen übermitteln.

Eine solche Strategie bietet auch das Potential, die Bindung der Eltern an die Schule zu stärken. Dieser Ansatz setzt eine starke Einbindung der Schulen in die Kommunikationsprozesse der Beratungsstellen voraus.

Ähnliche Ansätze werden seit längerem erfolgreich zur stärkeren Einbindung von Migrantenfamilien in die Erziehung ihrer Kinder in den USA eingesetzt.²⁹

Integrationsphasen: sprachliche und strukturelle Integration

Zielgruppen: angekommene Roma-Migrant/-innen mit wenigen Deutschkenntnissen und geringen Qualifikationen

Akteure: öffentliche Institutionen, Schulen oder andere Bildungsträger, Beratungsstellen

Informationsmethoden: Druckmaterialien

Handlungsempfehlung 9 – Stärkere Werbung um ehrenamtliches Engagement, insbesondere unter Personen mit relevanten Sprachkenntnissen zur Unterstützung von Roma-Migrant/-innen – detaillierte Beschreibung ab Seite 62

Die Angaben der Teilnehmer/-innen, die bereits die soziale Integrationsphase durchlaufen haben, unterstützten die These, dass diese Zielgruppe für die Anwerbung neuer ehrenamtlicher oder professioneller Informationsmittler/-innen geeignet ist. Das Model der Integrationslotsen bzw. „Kiezmütter“ folgt diesem Ansatz. Allerdings ist das Kiezmütter-Programm bisher nicht auf Personen in Arbeit ausgerichtet, sondern hauptsächlich auf Empfängerinnen von Leistungen des Jobcenters. In dem Projekt der „Kiezmütter“ sind die notwendigen Trainings- und Qualitätssicherungsprozesse bereits gut erprobt und etabliert.

Wie bereits in Handlungsempfehlung 3 erwähnt, sind die Beratungsträger an der Gewinnung von mehr ehrenamtlichen Helfenden mit relevanten Sprachkenntnissen interessiert. Die stärkere Unterstützung und Anerkennung bestehender ehrenamtlicher Helfer/-innen ist ein wichtiges Element, um dies zu erreichen. Die Inhalte des Integrationslotsen-Trainings und die Erfahrungen mit der Qualitätssicherung der Arbeit sind hier besonders relevant und könnten auch für ehrenamtliche Helfer/-innen genutzt und angewandt werden.

Integrationsphasen: sprachliche und strukturelle Integration

Zielgruppen: neuankommende Roma-Migrant/-innen in prekären Verhältnissen mit kaum oder geringen Qualifikationen (Als Informationsmittler/-innen – angekommene Roma-Migrant/-innen, die Qualifizierungsmöglichkeiten oder ehrenamtliche Engagementmöglichkeiten suchen)

Akteure: öffentliche Institutionen, Beratungsstellen, Migrantenorganisationen

Informationsmethoden: Druckmaterialien, persönliche Netzwerke

6.3. Welche der Berliner Integrationsakteure kooperieren bereits gut in der Integrationsunterstützung und wie funktionieren diese Kooperationen?

Die Forschungsfrage „Welche der Berliner Integrationsakteure kooperieren bereits gut in der Integrationsunterstützung und wie funktionieren diese Kooperationen?“ lässt sich wie folgt beantworten:

- In einigen Bezirken bestehen bereits regelmäßige Kooperationen und Netzwerktreffen zwischen öffentlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren bei der Integrationsarbeit.

²⁹ Weitere Informationen zu diesen Ansätzen unter: <http://www.brycs.org/documents/upload/InvolvingFamilies.pdf> (Adult Learning Resource Center, 2003).

- Diese Kooperationen basieren meist auf persönlichen Kontakten, Vertrauen und langfristiger Zusammenarbeit.
- Manche wichtigen Integrationsakteure wie z. B. Wohnungsgesellschaften oder Arbeitgeber halten sich noch zurück in der Kooperation bei der aktiven und öffentlichen Partizipation in der Integrationsunterstützung, weil sie z. T. negative Reaktionen der Öffentlichkeit gegenüber ihrem Engagement fürchten.
- Andere Akteure, wie z. B. die Polizei, möchten die positive Diskriminierung von neu zugewanderten Roma aus Bulgarien und Rumänien vermeiden und halten sich deswegen zurück.
- Gesetzliche Datenschutzbestimmungen verhindern eine engere Zusammenarbeit in der Form eines interorganisationellem Fallmanagement zwischen Beratungsorganisationen.
- Eine stärkere Nutzung von Ressourcen, z. B. aus dem Quartiersmanagement, wäre möglich.

6.4. Handlungsempfehlungen – Integrationsmanagement

Handlungsempfehlung 10 Verstärkte Öffentlichkeitsarbeit für den OSOE-Atlas unter neuen Integrationsakteuren und unter den relevanten Akteuren des regulären Hilfesystems – detaillierte Beschreibung ab Seite 62

Der OSOE-Atlas stellt eine wertvolle Ressource für alle Integrationsakteure dar, da er Impulse für eine bessere Vernetzung und die Möglichkeit des effektiven Verweises von Beratungsklient/-innen setzt. Der Atlas bietet den Organisationen, die sich im Atlas registriert haben, die Möglichkeit, eigene Einträge zu erstellen und zu aktualisieren. Der OSOE-Atlas stellt eine berlinweite Ergänzung zu den bereits bestehenden bezirklichen Vernetzungsinitiativen, wie z. B. in Berlin Mitte oder Neukölln, dar. Insbesondere für neue Akteure, die noch nicht in die bestehenden Netzwerke eingebunden sind, bietet der Atlas einen schnellen und einfachen Weg, die bestehenden Angebote der Integrationsakteure kennenzulernen und an diese zu verweisen.

Um den Atlas unter der Zielgruppe weiter bekannt zu machen, bietet sich die verstärkte Öffentlichkeitsarbeit insbesondere unter neuen Integrationsakteuren an, die die Vorteile dieser Ressource für die Vernetzung und Kooperation unter Beratungsstellen klar herausstellt. Eine solche Kampagne würde gleichzeitig die Möglichkeit bieten, einen noch größeren Anteil der Zielgruppe zur Mitwirkung bei der laufenden Aktualisierung des OSOE-Atlas zu gewinnen.

Die Nützlichkeit des Atlas hängt von der Aktualität der Daten ab, die der Atlas zur Verfügung stellt. Diese Daten müssen von den Akteuren regelmäßig selbst aktualisiert werden. Da die freiwillige Aktualisierung der Daten durch die Träger erfahrungsgemäß nur begrenzt funktioniert, wäre eine andere Möglichkeit, die Aktualität des Atlas zu garantieren, die Aktualisierung der Daten als Anforderung in die Vereinbarungen zwischen der Berliner Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen und den Beratungsträgern zu integrieren.

Integrationsphasen: strukturelle und soziale Integration

Zielgruppen: Beratungsstellen und Migrantorganisationen

Akteure: Beratungsstellen und Migrantorganisationen, Gangway e. V.

Informationsmethoden: Integration von Online- und Offline-Angeboten

Handlungsempfehlung 11 – Umsetzung des Ansatzes des Roma-Statusberichtes in anderen Berliner Bezirken und Abgleich der gesammelten Informationen über die Zielgruppen aus den Quellen der verschiedenen Integrationsakteure – detaillierte Beschreibung ab Seite 63

Der jährlich veröffentlichte Roma-Statusbericht des Bezirks Neukölln erfasst alle öffentlich zu Verfügung stehenden Daten über Roma im Bezirk Neukölln. Der Bericht liefert eine große Bandbreite an Daten und gibt ein umfassendes Bild der Roma-Communities. Allerdings zeigt der Bericht auch die Grenzen der öffentlich verfügbaren Datenquellen auf.

Aktuell sammeln die öffentlichen und gemeinnützigen Integrationsakteure, wie z. B. Meldeämter, Gewerbeämter, Jobcenter, Beratungsträger, Polizei, Sozialämter, Finanzämter, Schulen etc., eigene Daten über ihre Arbeit mit Roma-Migrant/-innen aus Bulgarien und Rumänien.

Die Umsetzung kohärenter Formen des Datenaustauschs zwischen den verschiedenen Integrationsakteuren würde ein wesentlich vollständigeres Bild über die Größe der Zielgruppe, ihre Charakteristiken und die Entwicklung der tatsächlichen Bedarfe ermöglichen. Zudem würde auf diese Weise sogar interorganisationelles Fallmanagement möglich werden, was eine effektivere Unterstützung der Ratsuchenden ermöglichen würde.

Allerdings stehen einem solchen Vorhaben mehrere Barrieren im Wege. Aufgrund von Nicht-Diskriminierungsvorgaben werden von öffentlichen und öffentlich geförderten Institutionen keine Informationen über den ethnischen Hintergrund erfasst, sodass nur eine Datenauswahl auf der Basis von Nationalität oder Sprache möglich ist. Weitere bekannte Barrieren für ein solches Vorhaben sind die Datenschutzbestimmungen und die unterschiedlichen Datenerfassungspraktiken der einzelnen Integrationsakteure.

Ein erster möglicher Schritt für die Schaffung einer besseren Datenbasis wäre die Erstellung eines Berliner Roma-Status-Berichtes oder die Erstellung von Berichten für weitere Bezirke nach dem Beispiel des Neuköllner Status-Berichtes.

Angesichts der erheblichen rechtlichen, inhaltlichen und logistischen Barrieren erscheint momentan nur ein sehr begrenzter Austausch von anonymisierten Daten realisierbar. Eine Ausnahme in den Barrieren gegenüber dem Datenaustausch sind öffentliche Förderprogramme wie z. B. Programme unter dem Europäischen Sozialfonds (ESF) und das aktuell ausgeschriebene Programm EHAP. Die Fördermittelempfänger sind zur Datenerfassung und Weiterleitung verpflichtet. Insoweit diese anonymisierten Daten erfasst und zusammen getragen werden können, können sie eine sehr wichtige bezirksübergreifende Datenbasis liefern.

So werden alle Projektträger, die durch das EHAP-Programm gefördert werden, verpflichtet sein, einheitliche Monitoring-Daten zu erfassen und einzureichen. Diese Daten werden wiederum durch die Berliner Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen zusammengestellt, um eine vollständige Übersicht zu erhalten.

Weiterhin werden die teilnehmenden Integrationsakteure im Rahmen des EHAP-Programmes auch Erfahrungen bei der Zusammenarbeit in interorganisationellem Case-Management sammeln können. Das EHAP-Programm fördert Projekte in drei thematisch unterschiedlichen Einzelzielen. Einzelziel 1 bezieht sich auf die allgemeine Unterstützung von neu zugewanderten EU-Bürger/-innen. Einzelziel 2 bezieht sich auf die Unterstützung der Kinder bis 6 Jahre und ihrer Eltern im Bereich der frühkindlichen Bildung. Einzelziel 3 konzentriert sich auf die Unterstützung bei der Wohnungssuche. Da insbesondere neu zuwandernde Familien meist Bedarfe in mehreren dieser Bereiche aufweisen, wäre eine interorganisationelle Zusammenarbeit im Rahmen des EHAP-Programmes für die Organisationen und die Ratsuchenden hilfreich und transparent. Der Verweis der Ratsuchenden an die entsprechenden Institutionen des regulären Hilfesystems soll im Rahmen des Programms für mindestens 10 % der

Fälle erfasst und dokumentiert werden. Also wird das EHAP-Programm auch Anstöße geben für die Zusammenarbeit und das gemeinsame Fallmanagement zwischen Beratungsträgern und Institutionen des regulären Hilfesystems. Diese Erfahrungen systematisch zu erfassen, zu evaluieren und darauf aufzubauen wäre ein sinnvoller Schritt für die Weiterentwicklung des Berliner Integrationsmanagements.

Integrationsphasen: sprachliche, strukturelle und soziale Integration

Zielgruppen: alle verschiedenen Zielgruppen unter Roma-Migrant/-innen in Berlin

Akteure: öffentliche Institutionen, Beratungsstellen, Migrantenorganisationen, private Integrationsakteure

Handlungsempfehlung 12 – Einbindung weiterer türkisch-sprachiger Beratungsorganisationen zur Unterstützung türkisch-sprachiger Roma-Migrant/-innen – detaillierte Beschreibung ab Seite 62

Viele der bulgarischen Roma sprechen nicht nur Türkisch, sondern identifizieren sich z. T. über Bewegungen wie die der „Osmanischen Türken“ mit der türkischstämmigen Bevölkerung in Berlin. Da sie auf diese Weise geringere Sprach- und Kontaktbarrieren erfahren als in ihrem Kontakt mit nicht-türkischsprachigen Personen, bietet sich die Integrationsunterstützung dieser Zielgruppe über die Beratungs- und Unterstützungsangebote der türkischen Gemeinschaft an. Stakeholderberichten zufolge nutzen türkischsprachige Roma aus Bulgarien bereits türkischsprachige Beratungsangebote und Beratungsträger, wie z. B. Amaro Foro, organisieren bereits ein besonderes Partizipationsprogramm für türkischsprachige Roma.

Allerdings wird das Ausmaß dieser Beratungsarbeit nicht erfasst, weshalb es schwer ist, den tatsächlichen Bedarf nach dieser Beratung abzuschätzen. Zudem äußerten die Stakeholder die Bedingung, dass eine besondere Sensibilisierung der türkischen Beratungsträger nötig wäre, um bestehende Vorurteile und das Potential für interkulturelle Konflikte abzubauen. Falls dieses Angebot für die Zielgruppe ausgeweitet werden sollte, müssten diese Organisationen für die besonderen Erfahrungen und Bedürfnisse der türkisch-sprachigen Roma sensibilisiert und in die Qualitätssicherungsprozesse im Rahmen der Aktivitäten des Roma-Aktionsplans mit einbezogen werden.

Integrationsphasen: sprachliche, strukturelle und soziale Integration

Zielgruppen: bulgarische, türkischsprachige Roma-Migrant/-innen in Berlin

Akteure: öffentliche Institutionen, türkisch-sprachige Beratungsstellen und Migrantenorganisationen, private, türkisch-sprachige Integrationsakteure

Handlungsempfehlung 13 – Entwicklung und Umsetzung von Strategien zur Einbindung wichtiger Stakeholder, die bisher nicht ausreichend in die Integrationsunterstützung einbezogen sind – detaillierte Beschreibung ab Seite 74

Unserer Stakeholderanalyse zufolge sind einige besonders wichtige Integrationsakteure wie z. B. private Arbeitgeber, Nachrichten-Medien und Gesundheitseinrichtungen bisher nicht ausreichend in die Koordinierung der Integrationsarbeit für Roma-Communities eingebunden. In unseren Interviews mit Beratungsstellen und Integrationsakteuren wurden folgende Motivationen für eine erfolgreiche Einbindung dieser Akteure genannt:

- eine Notlage und entsprechende Bedarfssituation aufseiten dieser Akteure (dies könnten z. B. sein Fachkräftemangel, Probleme mit Mieter/-innen, Probleme der öffentlichen Ordnung)
- Informationen bzw. Bewusstsein über die Möglichkeit einer konstruktiven Lösung der Situation insbesondere mithilfe von konkreten Beispielen ähnlicher Akteure (Berichte über die Erfahrun-

gen der Aachener Siedlungs- und Wohnungsgesellschaft mit dem Arnold Fortuin Haus wurden z. B. mehrfach als inspirierendes Beispiel genannt)

- persönliche Vertrauensbeziehungen zu Beratungsstellen und Organisationen, die als Mittler zu den Migrantengruppen agieren können
- die Einrichtung personalisierter Unterstützungsangebote für die Migrant/-innen
- die persönliche Ansprache und Etablierung persönlichen Kontaktes mit den Migrant/-innen im Rahmen der Unterstützungsangebote
- die breite institutionelle Einbindung und Zusammenarbeit in der Realisierung von Lösungsansätzen.

Von diesen Kriterien lassen sich mehrere untergeordnete Handlungsempfehlungen für die Entwicklung einer Strategie zur engeren Einbindung weiterer Integrationsakteure ableiten:

- Stärkere Verbreitung von konkreten Informationen über funktionierende Praxisbeispiele der Integration von Roma-Migrant/-innen aus Bulgarien und Rumänien in den entsprechenden Arbeitsbereichen der Akteure – z. B. für Arbeitgeber, Vermieter, Polizei, Bildungsträger – über Medien und Netzwerke
- Die aktive Nutzung persönlicher Netzwerke zur Aktivierung weiterer Akteure (z. B. Vermieter, Gesundheitseinrichtungen, Arbeitgeber) für die Erweiterung der Akteursnetzwerke, die mit Roma-Migrant/-innen arbeiten
- Die Einrichtung von Unterstützungsprozessen bzw. Prozessketten von unterstützenden Organisationen, welche die Organisationen oder Unternehmen bei ihrer Arbeit mit Roma-Migrant/-innen unterstützen können.

Wie im Rahmen der Analyse deutlich wurde, gibt es sehr verschiedene Stakeholdergruppen, auf die diese Empfehlungen sich beziehen. Es ist daher sehr wichtig, bei der Entwicklung von Einbindungs- und Unterstützungsstrategien die unterschiedlichen Situationen und Bedürfnisse der Stakeholder in Betracht zu ziehen. Strategien zur besseren Einbindung der Medien könnten z. B. die Fortsetzung der aktiven Öffentlichkeitsarbeit über positive Beispiele der Integration von Roma-Migrant/-innen beinhalten oder auch die Herstellung von direkten Kontakten zwischen Migrant/-innen zu Journalisten, um negative Stereotypen über Roma als Armutsmigrant/-innen zu hinterfragen. Menschen mit Roma-Hintergrund die Möglichkeit zu geben, in öffentlichen Medien über ihre eigene Perspektive und Identität zu reflektieren, wäre eine weitere Möglichkeit, um die Medien-Stakeholder effektiver einzubinden. Ein Beispiel dafür stellt das Projekt „Be Roma or Die Trying“ der Londoner „Roma Support Group“ dar.³⁰

Für die Arbeit mit den Stakeholdern aus dem regulären Hilfesystem bietet wiederum das EHAP-Programm den geförderten Projektträgern die Möglichkeit, ein besonderes Trainingsprogramm zusammen mit Expert/-innen, die durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales gestellt werden, zu organisieren. Zielgruppe dieses Trainingsprogramms sollen Vertreter/-innen der regulären Hilfeinrichtungen sein, die mit Roma-Migrant/-innen arbeiten, aber für diese Arbeit noch weitere Unterstützung und Fortbildung benötigen.

Integrationsphasen: strukturelle und soziale Integration

Zielgruppen: alle verschiedenen Zielgruppen unter Roma-Migrant/-innen in Berlin

³⁰ Mehr Informationen zu dem Projekt „Roma Support Group“ unter: http://romasupportgroup.org.uk/?page_id=68.

Akteure: öffentliche Institutionen, Beratungsstellen, Migrantenorganisationen, private Integrationsakteure

Handlungsempfehlung 14 – Angebot von Schulungen für Akteure, u. a. aus dem privaten Sektor, zur Arbeit mit Roma-Migrant/-innen – detaillierte Beschreibung ab Seite 75

Insbesondere für Akteure, die sich mit konkreten Bedarfssituationen konfrontiert sehen, hat das Angebot solcher Schulungen durch qualifiziertes und erfahrenes Personal das Potential, die Möglichkeit der produktiven Lösung der Situation zu erkennen. Die Inhalte der Schulungen sollten möglichst praxisnah orientiert und konkret auf die Situation des Publikums ausgerichtet sein. Das Zusammenbringen verschiedener Organisationen aus der gleichen Branche mit ähnlichen Herausforderungen würde zudem die Netzwerkbildung unter Integrationsakteuren stärken.

Den Angaben in den Experteninterviews zufolge gäbe es Bedarf an solchen Schulungen u. a. zu folgenden Bereichen:

- Vermietung
- Einstellung von Arbeitnehmer/-innen
- Einstellung von Auszubildenden.

Integrationsphasen: sprachliche, strukturelle und soziale Integration

Zielgruppen: private und öffentliche Integrationsakteure, die ein Interesse an der Arbeit mit Roma-Migrant/-innen haben könnten, von der Umsetzung bisher aber abgehalten wurden

Akteure: öffentliche Institutionen, Beratungsstellen, Migrantenorganisationen, private Integrationsakteure

Handlungsempfehlung 15 – Einbindung von Kommunen und Akteuren in den Herkunftsländern in den Informationsaustausch und die Vernetzung – detaillierte Beschreibung ab Seite 75

Obwohl grundsätzlich bekannt ist, wie wichtig eine verbesserte Information im Herkunftsland für die Steuerung von Migration ist, wie wesentlich die Vorbereitung der Migration schon im Herkunftsland für eine erfolgreiche spätere Integration im Zielland ist und wie stark die Verbindung zu den dortigen Akteuren während des Integrationsprozesses ist, wird bisher kaum mit Partnern in den Herkunftsländern gearbeitet. Dabei kommen wichtige Roma-Communities in Berlin oft aus eng begrenzten regionalen Bezügen. Hier sollten, beginnend mit einzelnen Communities, systematisch Kontakte zu den Kommunen, zivilgesellschaftlichen Akteuren, Religionsgemeinschaften und lokalen Communities aufgebaut werden, um einen verbesserten Informationsaustausch zur und ggf. auch eine stärkere Regulierung der Roma-Migration zu erreichen. Dafür gibt es auch bereits Beispiele. So besuchten Vertreter/-innen des Bezirks Neukölln das Dorf Fântânele in Rumänien, aus der eine große Anzahl von neu angekommenen Roma-Zugewanderten in Neukölln stammt, und trafen sich mit dortigen Kommunalvertreter/-innen. Allerdings schienen diese Kontakte bisher nicht die gewünschten Ergebnisse gebracht zu haben, da die Kommunen in den Herkunftsländern oft nicht die Möglichkeit oder die Notwendigkeit sehen, der Abwanderung ihrer Bürger/-innen etwas entgegen zu setzen. Die interviewten Stakeholder empfahlen auch hier die Entwicklung einer koordinierten Strategie auf Bundes- bzw. europäischer Ebene, um diese Art der Zusammenarbeit zu verbessern.

Ein bestehendes Beispiel für eine solche Zusammenarbeit ist das EU-Projekt „Roma-Net“, bei dem sich auf der einen Seite Kommunen aus Westeuropa mit neu zuwandernden Roma-Migrant/-innen und auf der anderen Seite Kommunen aus Osteuropa, die alteingesessene Roma-Communities unter

ihren Bewohner/-innen haben, über ihre Erfahrungen bei der Integrationsarbeit und Integrationsansätze austauschen.³¹

Integrationsphasen: sprachliche, strukturelle und soziale Integration

Zielgruppen: private und öffentliche Integrationsakteure, die ein Interesse an der Arbeit mit Roma-Migrant/-innen haben könnten, von der Umsetzung bisher aber abgehalten wurden

Akteure: öffentliche Institutionen, Beratungsstellen, Migrantenorganisationen, private Integrationsakteure

Handlungsempfehlung 16 – Förderung der Kooperation unter Migrantenorganisationen und Beratungsträgern, die auf die Arbeit mit Roma-Migrant/-Innen spezialisiert sind – detaillierte Beschreibung ab Seite 77

Die Förderung der produktiven Kooperation zwischen den Beratungsstellen und Vereinen, z. B. bei der gemeinsamen Erhebung von statistischen Daten über die Zielgruppe oder bei einem interorganisationellem Fallmanagement, stellt ein großes Potential für die Steigerung der Wirkung für die Zielgruppe sowie die effektivere Nutzung der gegebenen Mittel dar.

Instrumente wie der OSOE-Atlas bieten die notwendige Informationsgrundlage für ein Verweis-System unter Beratungsstellen. Aber für das gute Funktionieren eines solchen Systems braucht es Vertrauen und Kooperationsbereitschaft unter den Akteuren. Zugleich behindert die aktuelle Konkurrenzsituation um Fördermittel die Identifizierung und das Teilen von Beispielen guter Praxis und damit die Weiterentwicklung aktueller Arbeitsansätze.

Für die nachhaltige Realisierung der wichtigen Netzwerkarbeit und Kooperationsprojekte braucht es eine Vertrauensbasis unter den Organisationen. Diese könnte zum Beispiel durch öffentliche und private Auftraggeber in der Form von Projektpartnerschaften gefördert werden. Weitere Möglichkeiten zur Entwicklung der Vertrauensbasis wären gemeinsame Veranstaltungen und Workshops zum Austausch von Praxiserfahrungen und für die gemeinsame Problemlösung. Die gemeinschaftliche Arbeit an der Lösungsfindung für gemeinsame Herausforderungen, wie z. B. die Etablierung von nachhaltigen Beziehungen zu privaten Arbeitgebern oder Vermietern oder die Kombination verschiedener Datenquellen zur besseren Erfassung der Bedarfe der Zielgruppe, könnten Inhalte für solche Workshops sein.

Das EHAP-Programm bietet auch hier Möglichkeiten, um diese kooperativen Ansätze zu entwickeln. In den Förderrichtlinien werden die Antragssteller dazu angehalten, breite Kooperationsnetzwerke aufzubauen und diese auch in den Anträgen darzustellen. Weiterhin wird sich die oben bereits erwähnte Möglichkeit zur Kooperation zwischen Trägern der verschiedenen Einzelziele ergeben. Die Berliner Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen plant zudem eine trägerübergreifende Steuergruppe aller Berliner EHAP-Projektträger. Die tatsächlichen Teilnehmer/-innen dieser Steuergruppe werden allerdings erst nach Abschluss des EHAP-Antragsverfahrens bekannt werden.

Integrationsphasen: sprachliche, strukturelle und soziale Integration

Zielgruppen: Migrantenorganisationen, Beratungsträger

Akteure: öffentliche Institutionen, Beratungsstellen, Migrantenorganisationen

³¹ Mehr Informationen zu dem Projekt „Roma-Net“ unter: <http://urbact.eu/en/projects/active-inclusion/roma-net/homepage>.

Handlungsempfehlung 17 – Entwicklung und Umsetzung von formellen Partnerschaften zwischen Erstberatungsstellen und spezialisierten Beratungsstellen – detaillierte Beschreibung ab Seite 77

Wie oben erwähnt wurde, wird die Ausweitung der Kooperation zwischen Erstberatungsstellen, die sich auf die Arbeit mit Roma-Migrant/-innen konzentrieren, mit Beratungsstellen, die sich auf eine weiterführende Beratung zu speziellen Themen konzentrieren, durch einige der interviewten Akteure gewünscht. Unseren Erkenntnissen nach bestehen solche Vernetzungen in vielen Fällen bereits. Bisher basiert diese Zusammenarbeit aber eher auf persönlichen Kontakten und noch nicht in der Form von institutionellen Kooperationen. Um diese Kooperationen zu festigen und auszuweiten, würde sich eine institutionalisierte Form der Kooperation anbieten, inklusive eines regelmäßigen Informationsaustausches und ggf. eines interorganisationellen Fallmanagements. Themenbereiche mit besonderen Bedarfen nach Partnerschaften sind u. a.

- Wohnungssuche
- Krankenversicherung, Zugang zu Gesundheitsdiensten und Suchtberatung
- Schuldnerberatung
- Beratung zu Gewerbeanmeldung und der Aufnahme selbstständiger Arbeit
- Arbeitssuche und Qualifizierung
- Ausbildung und Weiterbildung.

Als weitere Möglichkeit zur Stärkung der Zusammenarbeit zwischen Beratungsstellen und Akteuren des regulären Hilfesystems, wie z. B. der Polizei oder den Gesundheitsdiensten, regte eine Gesprächspartnerin an, dass die aufsuchenden Beratungsstellen einen nächtlichen Bereitschaftsdienst einrichten könnten, um in dringenden Fällen dazugezogen werden zu können.

Integrationsphasen: sprachliche, strukturelle und soziale Integration

Zielgruppen: Migrantenorganisationen, Beratungsträger

Akteure: öffentliche Institutionen, Beratungsstellen, Migrantenorganisationen

Handlungsempfehlung 18 – Auslobung von Mikro-Zuwendungen unter Roma-Migrant/-innen zur Stärkung der Gemeinwesenentwicklung und der Erfassung des Beratungs- und Unterstützungsbedarfs in den Roma-Communities – detaillierte Beschreibung ab Seite 78

Die Auslobung von Mikro-Zuwendungen unter benachteiligten Gemeinschaften ist ein bewährtes Instrument in Situationen von fehlenden Informationen über die tatsächlichen Bedarfe der Zielgruppe, wie es bereits durch die Quartiersmanagementbüros in vielen Berliner Quartieren praktiziert wird. Die Einbindung in die Entscheidungsprozesse befähigt die Zielgruppe in ihrer Selbstorganisationsfähigkeit und hilft der auslobenden Institution bei der Ermittlung der tatsächlichen Bedarfe. Bei erfolgreichen Anwendungen dieses Ansatzes betragen die Zuwendungen maximal 500 bis 1.000 Euro und waren an strikte Kriterien über das Entscheidungsverfahren gebunden.

In Roma-Communities in Süd-Rumänien wurde dieser Ansatz durch die PACT-Stiftung im Rahmen des Programms „Lernen, Teilnehmen, Vertrauen“ erfolgreich umgesetzt. Ein weiterer Fokus des Programms war die Förderung der Gemeinwesenentwicklung durch den Prozess der Entscheidung über die Zuwendungsbestimmungen, wobei die ausgebildeten Prozessmoderator/-innen eine wichtige Rolle spielten. Die Programmevaluation bestätigte die nachhaltige, positive Wirkung des Projektes.³²

³² Mehr Informationen über das Projekt „Lernen, Teilnehmen, Vertrauen“ unter: <http://www.pactpentrucomunitate.ro/en/proiecte/>.

Mögliche Finanzierungsquellen hierfür könnten die lokalen Quartiersmanagements sein oder auch private Stiftungen.

Integrationsphasen: sprachliche, strukturelle und soziale Integration

Zielgruppen: Migrant/-innen, Migrantenorganisationen

Akteure: öffentliche Institutionen, Beratungsstellen, Migrantenorganisationen

7. Literaturverzeichnis

ABGEORDNETENHAUS BERLIN. (19. Juli 2013). Berliner Aktionsplan zur Einbeziehung ausländischer Roma. Abgerufen am 14. September 2015 von <http://www.parlament-berlin.de/ados/17/IIIPlen/vorgang/d17-1094.pdf>

ADULT LEARNING RESOURCE CENTER. (2003). Involving Immigrant and Refugee Families in their children's school: barriers, challenges and successful strategies. Abgerufen am 14. September 2015 von <http://www.brycs.org/documents/upload/InvolvingFamilies.pdf>

AMNESTY INTERNATIONAL. (30. Oktober 2013). Italy: Roma segregation camps - a blight on the City of Rome. Abgerufen am 14. September 2015 von <https://www.amnesty.org/en/latest/news/2013/10/italy-roma-segregation-camps-blight-city-rome/>

AMNESTY INTERNATIONAL. (20. Oktober 2014). France: Bobigny forced eviction set to leave Roma families homeless. Abgerufen am 14. September 2015 von <https://www.amnesty.org/en/latest/news/2014/10/france-bobigny-forced-eviction-set-leave-roma-families-homeless/>

AMT FÜR STATISTIK BERLIN BRANDENBURG. (16. Juli 2015). Amt für Statistik Berlin Brandenburg. Abgerufen am 2016. Juli 2015 von <https://www.statistik-berlin-brandenburg.de>

BAKKER, P. & KYUCHUKOV, H. (2000). What is the Romani language? (Bd. Vol. 21). Hatfield: University of Hertfordshire.

BAXTER, J., EYLES, J. (1997): Evaluating qualitative research in social geography: establishing 'rigour' in interview analysis, Transactions of the Institute of British Geographers, New Series, 22 (4): 505-525.

BEZIRKSAMT NEUKÖLLN. (2014). Vierter Roma-Status Bericht. Berlin: Bezirksamt Neukölln von Berlin Abteilung Bildung, Schule, Kultur und Sport.

BRÜCKER, H., HAUPTMANN, A. & VALLIZADEH, E. (2013). Zuwanderer aus Bulgarien oder Rumänien - Arbeitsmigration oder Armutsmigration? Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung.

BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT. (2011). Bundesagentur für Arbeit. Abgerufen am 24. Juli 2015 von http://ggua.de/fileadmin/downloads/EU/HEGA_05_11-08-3.pdf

BUNDESMINISTERIUM DES INNEREN. (2011). Bericht der Bundesrepublik Deutschland: Integrierte Maßnahmenpakete zur Integration und Teilhabe der Sinti und Roma in Deutschland. Abgerufen am 14. September 2015 von http://ec.europa.eu/justice/discrimination/files/roma_germany_strategy_de.pdf

BUNDESMINISTERIUM DES INNEREN. (27. August 2014). Abschlussbericht des Staatssekretärsausschusses zu "Rechtsfragen und Herausforderungen bei der Inanspruchnahme der sozialen Sicherungssysteme durch Angehörige der EU-Mitgliedstaaten". Abgerufen am 14. September 2015 von <http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Broschueren/2014/abschlussbericht-armutsmigration.html>

BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG UND FORSCHUNG. (2. April 2014). Anerkennung in Deutschland. Abgerufen am 29. Mai 2015 von http://www.anerkennung-in-deutschland.de/html/de/statistik_zum_bundesgesetz.php

DECADE OF ROMA INCLUSION SECRETARIAT FOUNDATION AND OPEN SOCIETY FOUNDATION. (2013). Civil society monitoring on the implementation of the National Roma Integration Strategy in Germany in 2012 and 2013, Budapest: Decade of Roma Inclusion Secretariat Foundation

- DEPARTMENT FOR INTERNATIONAL DEVELOPMENT (DFID). (2003), Tools for development - a handbook for those engaged in development activity, London: DFID
- DESTATIS. (2015). Vorausberechneter Bevölkerungsstand nach Bundesländern. Abgerufen am 2015. Mai 2015 von https://www-genesis.destatis.de/genesis/online;jsessionid=C8744069B9DF72D51DE5C9B3ABF7794E.tomcat_GO_1_2?operation=previous&levelindex=1&levelid=1432917978062&step=1
- DEUTSCHER GEWERKSCHAFTSBUND. (1. Mai 2015). Faire Mobilität - Wissen ist Schutz! Abgerufen am 14. September 2015 von <http://www.faire-mobilitaet.de/informationen/broschueren/++co++e1464dfc-4888-11e3-939b-00188b4dc422>
- ESSER, H. (2009). Pluralisierung oder Assimilation? Effekte der multiplen Inklusion auf die Integration von Migranten. *Zeitschrift für Soziologie*, 38 (5), 358–378.
- EUROPÄISCHE KOMMISSION. (5. April 2011). An EU Framework for National Roma Integration Strategies up to 2020. Abgerufen am 14. September 2015 von http://ec.europa.eu/justice/policies/discrimination/docs/com_2011_173_en.pdf
- EUROPÄISCHES PARLAMENT UND EUROPÄISCHER RAT. (9. März 2011). RICHTLINIE 2011/24/EU DES EUROPÄISCHEN PARLAMENTS UND DES RATES über die Ausübung der Patientenrechte in der grenzüberschreitenden Gesundheitsversorgung. Abgerufen am 14. September 2015 von <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=OJ:L:2011:088:0045:0065:de:PDF>
- EUROPEAN UNION AGENCY FOR FUNDAMENTAL RIGHTS, UNITED NATIONS DEVELOPMENT PROGRAMME. (2012). The situation of Roma in 11 EU member states. Brussels: European Commission.
- FONDATION MAISON DES SCIENCES DE L'HOMME. (2012). Here, There and (Almost) Now: How ICTs Transform Migrants' Living at Home. Paris: Fondation Maison des Sciences de l'Homme.
- FRIEDRICHS, P. E., & RIEDEL, D. S. (2012). VERLÄUFE DER INTEGRATION UND IDENTIFIKATIONSMUSTER VON MIGRANTEN. Köln: Universität zu Köln Forschungsinstitut für Soziologie.
- GANGWAY E.V. – VEREIN FÜR STRASSENZOZIALARBEIT. (2014). "Ost- und Südosteuropa in Berlin" - Anlaufstellen und Unterstützungsangebote für Zugewanderte. Abgerufen am 20. Dezember 2014 von <http://www.kiezatlas.de/browse/osoe>
- GESUNDHEITSMINISTERKONFERENZ. (2014). Eckpunkte zur Überprüfung der für die Berufsausübung erforderlichen Deutschkenntnisse in den akademischen Heilberufen TOP 7.3. Protokoll der 87. Gesundheitsministerkonferenz 2014, (S. 3-7). Hamburg.
- GIDDENS, A. (1984): The constitution of society: outline of the theory of structuration, Polity Press, Cambridge
- GUGLIELMO, RACHER AND WATERS, TIMOTHY WILLIAM (2005), Migrating towards minority status: shifting European policy towards Roma, in *JCMS*, Vol. 43 (4)
- HAUG, S. (2013). Soziales Kapital und Kettenmigration: Italienische Migranten in Deutschland. Opladen: Leske + Budrich.
- HECKMANN, F. (2015). Erklärung und Steuerung von Migration. In F. Heckmann, *Integration von Migranten* (S. 51-67). Wiesbaden: Springer.
- HOPPER, L. M. (2010). Deferred imitation in children and apes. *Psychologist*, 23 (4), 294-297.

- KLESMANN, M. (21. November 2014). Berliner Zeitung - "Mall of Berlin" - Rumänische Arbeiter verlangen ihren Lohn. Abgerufen am 14. September 2015 von <http://www.berliner-zeitung.de/berlin/-mall-of-berlin---rumaenische-arbeiter-verlangen-ihren-lohn,10809148,29117918.html>
- KRAUSSLACH M., DUSCHL, S., SIEGERT, W., PFEFFER-HOFFMANN, C. (2015): Ergebnisse der Studie zur Neuen Arbeitsmigration aus Spanien und Italien nach Deutschland. In: Pfeffer-Hoffmann, C. (Hrsg.): Die neue Arbeitsmigration aus Spanien und Italien nach Deutschland. Mensch und Buch Verlag
- LADANYI, J. & SZELENY, I. (2001). THE SOCIALCONSTRUCTION OF ROMA ETHNICITY. Review of Sociology, 7 (2), 79-34.
- NOETZEL, K. (24.. Juli 2015). Berliner Woche Schöneberg - Skandalöse Zustände im Horrorhaus bleiben. Abgerufen am 14.. September 2015 von <http://www.berliner-woche.de/schoeneberg/soziales/skandaloese-zustaende-im-horrorhaus-bleiben-d81401.html>
- OECD. (2014). International Migration Outlook 2014. Paris: OECD Publishing.
- OPRISOR, A. (2015). "Neue Arbeitsmigration nach Berlin". Berlin: Minor e. V.
- PRIES, L., & SEZIN, Z. (16. Juli 2015). Jenseits von 'Identität oder Integration'. Wiesbaden: VS Verlag.
- PUSCA, A. (20. November 2014). LSE Blogs - British Politics and Policy: Roma migrants in the UK: Why cautiously welcoming them is a more effective strategy. Abgerufen am 14. September 2015 von <http://blogs.lse.ac.uk/politicsandpolicy/roma-migrants-in-the-uk-why-cautiously-welcoming-them-might-be-a-more-effective-strategy/>
- RUNDFUNK BERLIN BRANDENBURG. (21. Oktober 2014). Neue Notunterkünfte Obdachlose Roma Familien aus Cuvrybrache Berlin. Abgerufen am 14. September 2015 von <http://www.rbb-online.de/panorama/beitrag/2014/10/neue-notunterkuenfte-obdachlose-roma-familien-aus-cuvrybrache-berlin.html>
- SAT.1 REGIONAL. (1.. August 2013). Projekt "Adelante": Spanische Azubis beginnen Ausbildung in Niedersachsen. Abgerufen am 26.. August 2015 von <http://www.sat1regional.de/panorama-video/article/projekt-adelante-spanische-azubis-beginnen-ausbildung-in-niedersachsen-122179.html>
- SCHNEIDER, J., & PARUSEL, B. (2011). Zirkuläre und temporäre Migration - Empirische Erkenntnisse, politische Praxis und zukünftige Optionen in Deutschland. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.
- SCHOCK, L. (2008) Roma in Deutschland - Eine Betrachtung der Lebenssituation unter den gegebenen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und daraus resultierende Handlungsperspektiven, PhD Dissertation, Berlin: Alice Salomon Hochschule Berlin
- SCHWARZ, K.-P. (27. August 2014). Frankfurter Allgemeine Zeitung. Abgerufen am 9. Juli 2015 von http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/roma-aus-fantanele-auf-halbem-weg-zum-paradies-13114679-p3.html?printPagedArticle=true#pageIndex_3
- SENAT VON BERLIN. (2010). Gesetz zur Regelung von Partizipation und Integration in Berlin. Berlin: Beauftragte des Senats von Berlin für Integration und Migration.
- STADT MANNHEIM. (2015). Neu in Mannheim? Abgerufen am 14.. September 2015 von <https://www.mannheim.de/buerger-sein/neu-mannheim>
- STATHAM, P. AND KOOPMANS, R. (1999), Challenging the liberal nation-state? Post-nationalism, multiculturalism, and the collective claims making of migrants and ethnic minorities in Britain and Germany, in American Journal of Sociology, Vol. 105 (3)

STATISTA. (2015). Statista - Zuwanderung nach Deutschland. Abgerufen am 29. Mai 2015 von <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/28347/umfrage/zuwanderung-nach-deutschland/>

TJONG, S. (9. Januar 2014). Fokus Online: Rumänien und Bulgarien lassen Milliarden-Hilfen der EU einfach liegen. Abgerufen am 26. August 2015 von http://www.focus.de/politik/ausland/eu/armutsmigration-in-der-eu-zuwanderung-csu-politiker-hilfe-fuer-rumaenien-und-bulgarien_id_3525844.html

WORLD BANK. (2014), *Handbook for improving the living conditions of Roma*, Washington DC: World Bank Group

8. Abbildungs- und Tabellenverzeichnisse

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1 – Integrationsphasen und ihr Verlauf in Bezug auf die identifikative Integration.....	17
Abbildung 2 – Altersverteilung der Berliner/-innen aus Bulgarien und Rumänien im Vergleich zur Altersverteilung aller Berliner/-innen mit Migrationshintergrund	19
Abbildung 3 – Verteilung der Altersgruppen verschiedener EU-Bürger/-innen in Neukölln.....	20
Abbildung 4 – Phasen der Integration – Informationsbedarfe und -kanäle.	23
Abbildung 5 – Modellhafte Übersicht über verschiedene Informationsakteure und ihre potenziellen Interaktionen.....	25
Abbildung 6 – Stakeholdermatrix Integrationsakteure für Roma aus Bulgarien und Rumänien in Berlin	72

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1 – Entwurf der Migrantentypologien nach Qualifizierungsgrad erstellt am Beispiel rumänischer Migrant/-innen in Berlin.....	21
Tabelle 2 – Übersicht Informationsakteure und ihre Sprachangebote. Eigene Bearbeitung nach Gangway e. V. – Verein für Straßensozialarbeit, 2014.....	32
Tabelle 3 – Übersicht über die Informations- und Beratungsangebote der roma-spezifischen Integrationsakteure.....	35
Tabelle 4 – Übersicht über die Informations- und Beratungsangebote, die zu den verschiedenen Beratungsthemen zur Verfügung stehen.	38
Tabelle 5 – Übersicht relevanter Google-Suchresultate auf Bulgarisch, Rumänisch und Türkisch.	40

9. Anhänge

ANHANG 1 – FOKUSGRUPPEN – FRAGENKATALOG

Da die Fokusgruppen sehr unterschiedliche Teilnehmergruppen hatten, dienten hauptsächlich die Fragenbereiche als Leitfaden für die Diskussionen. Der/die Interviewer/-in stellte die konkreten bzw. weiterführenden Fragen entsprechend der Charakteristik und Situation der Teilnehmer/-innen während der Diskussion zusammen.

- Persönliche Vorstellung des Interviewers/der Interviewerin, Einführung zum Projekt und zum Fokus des Interviews
- Informationen zur Situation der Teilnehmer/-innen in den jeweiligen Herkunftsländern
 - Aus welchem Land kommen Sie?
 - Aus welchem Ort/welcher Region kommen Sie?
 - Welche Qualifikation/Arbeitserfahrung hatten Sie in ihrem Herkunftsland gesammelt?
 - Wie war Ihre ökonomische Situation?
 - Hatten Sie persönliche Erfahrungen mit Diskriminierung?
- Migrationsmotive
 - Aus welchen Gründen sind Sie nach Deutschland gekommen?
 - Aus welchen Gründen sind Sie nach Berlin gekommen?
 - Welche Hoffnungen haben Sie mit Ihrer Migration nach Deutschland bzw. Berlin verbunden?
 - Konnten Sie vor Ihrer Abreise Deutsch?
- Genutzte Informationskanäle vor der Migration
 - Auf welchen Wegen haben Sie sich vor Ihrer Abreise über Deutschland und Berlin informiert?
 - Über welche Themen haben Sie sich vor Ihrer Abreise informiert?
 - Kannten Sie bereits Personen in Deutschland bzw. Berlin vor Ihrer Abreise?
 - Haben Sie von diesen Personen Empfehlungen über die Reise nach Deutschland bzw. Berlin erhalten?
- Informationen zur Situation der Teilnehmer/-innen in Berlin
 - Wie lange leben Sie schon in Berlin?

- Wo in Berlin leben Sie?
 - Wo haben Sie ggf. vorher gewohnt?
 - Wohnen Sie zur Miete? Wenn ja, wie haben Sie ihre Wohnung gefunden?
 - Was war Ihre Erfahrung bei der Wohnungssuche?
 - Haben Sie Familie? Sind Sie mit Ihrer Familie nach Berlin gekommen?
 - Wenn nicht, planen Sie Ihre Familien nachzuholen – wenn ja, unter welchen Umständen?
 - Wie ist Ihre ökonomische Situation in Berlin?
 - Was war Ihre Erfahrung bei der Arbeitssuche?
 - Sind Sie in Berlin gemeldet?
 - Sind Ihre Kinder gemeldet? Gehen die Kinder in die Schule?
 - Besuchen Sie einen Deutschkurs? Wenn ja, wo? Wenn nein, warum nicht?
- Genutzte Informationsquellen in Berlin und Erfahrungen damit
- Welche Beratungs- oder Unterstützungsangebote in Berlin sind Ihnen bekannt?
 - Wo würden Sie Information suchen z. B. zu folgenden Themen:
 - Wohnungssuche
 - Arbeitssuche
 - Behördensuche
 - Gesundheitsfragen
 - Zu welchen weiteren Themen würden Sie sich mehr Information bzw. Beratung wünschen?
 - Was waren Ihre bisherigen Erfahrungen mit den genutzten Informations- bzw. Beratungsangeboten?
 - Was waren Ihre bisherigen Erfahrungen mit Behörden, mit denen Sie in Kontakt gekommen sind?
 - Was waren Ihre bisherigen Erfahrungen mit anderen Organisationen bzw. Unternehmen, mit denen Sie in Kontakt gekommen sind?
- Reflektion
- Haben sich Ihre Hoffnungen über Ihre Migration nach Berlin bisher erfüllt?

- Über welche Themen hätten Sie vor Ihrer Abreise nach Deutschland gern mehr gewusst?

ANHANG 2 – FRAGENKATALOG EXPERTENINTERVIEWS

- Persönliche Vorstellung des Interviewers/der Interviewerin, Einführung zum Projekt und zum Fokus des Interviews
- An welchen Arten von Programmen und Projekten, die auf die Arbeit mit Roma gerichtet sind, ist ihre Organisation beteiligt?
- Wie schätzen Sie die Beratungs- und Unterstützungsbedarfe der Zielgruppe ein – was sind die größten Bedarfe?
 - Können diese Bedarfe aktuell gedeckt werden?
- Welche Kommunikationsmethoden nutzt Ihre Organisation momentan zu Erreichung der verschiedenen Zielgruppen?
- Welche Herausforderungen stellen sich Ihnen beim Erreichen von und in der Interaktion mit Leistungsempfänger/-innen?
- Bestehen in Berlin funktionierende Netzwerke; und wenn ja, wie würden Sie diese Netzwerke beurteilen in Bezug auf die Effektivität für die Erleichterung Ihrer Arbeit?
- Wie sieht der institutionelle und rechtliche Rahmen Ihrer Arbeit aus?
- Welche institutionellen Grenzen stellen sich Ihnen und wie würden Sie die Kooperation mit anderen Akteuren beurteilen?
- Was funktioniert gut und was könnte besser funktionieren in der Zusammenarbeit mit anderen Akteuren?
- Mit welchen Akteuren würden Sie gern kooperieren, tun dies aber aktuell noch nicht (und warum)?